mit Kupfern

F. XXVIII. 51.

Asien
Palaestina

FA.
o 303.

Geogr.

J. G. Mentzel, sc:

Gantz Neue
Reise-Beschreibung
nach dem
Gelobten Lande

Darinnen
Die jetzige Beschaffenheit und
der aller-neueste Zustand
Des
Heiligen Landes/

Und aller darinnen Sehenswürdigen
Städte/ auch anderer in Heil. Schrifft
vorkommenden Oerther befindlich;
Welche
Im Jahr 1700. mit möglichster Observantz
verrichtet/ und in Englischer Sprache beschrieben/
auch in verschiedenen Kupfern vorgestellet/

M. HENRICH MAUNDRELL;
Prediger der Engl. Comp. zu Aleppo.

HAMBURG,
Bey Gottfried Liebernickel/ Buchhändler
im Dom/ 1706.

Dem
Wohl-Ehrenvesten/ Groß-Achtbar- und Wohlfürnehmen Herrn/

HERRN

Gottfried Leichsenring/

Vornehmen Kauff- und Handels-Mann in Hamburg.

Meinem Hochgeehrtesten Herrn und Gönner.

Zuschrift.

Hochgeehrtester Herr!
Hochgeschätzter Gönner!

Bücher dediciren aus Gewinn-sucht/ ist schändlich; aus

aus Begierde / den Leuten nur in Mund zu kommen / eine Schwachheit; aus tugendsahmer Absicht aber / erlaubt und löblich. Wegen jenes brauchts bey denen / die mich kennen / keine Entschuldigung: Und das Letztere werden mir hoffentlich alle honnête Leute gerne zutrauen. Doch ich muß die Præliminaria

Der Höchste/ dessen in unsrer beederseitigen Führung bewiesene Wunder wir schon öfters mit einander nicht ohne Hertzens-Bewegung überlegt und gepriesen/ nehme die gantze Hochwehrte Freundschaft/ insonderheit aber das graue Ehren-Paar/ ich meine/ den (Tit. Sal.)

Herrn

Herrn Vater und Frau Mutter / ferner in seine mächtige Vorsorge; und lasse Dero geehrtes Hauß / welches bißhero so wohl gesegnet worden / nebst Dero wehrtesten Frau Ehe-Liebsten / auch ins künftige nichts als Vergnügen und Wohlergehen

sehen.

sehen. So wird sich darüber von Hertzen zu erfreuen haben/ der in vollkommener Aufrichtigkeit und Ergebenheit jederzeit verharret/

Meines

Hochgeehrtesten Herrn/

und

Hochgeschätzten Gönners/

Schuldig-gehorsamster
Diener

Von Calw.

Vorrede.

Geehrter Leser!

Hier hastu/ in unserer Sprache/ die Aller-neueste Nachricht von der jetzigen Beschaffenheit der meisten und principalesten Oerther des Gelobten Landes. Reise-Beschreibungen sind an sich be-

beliebt: Und wo sie noch darzu/ wie Diese/ curieus, und nützlich; so flattirt man sich mit desto grösserm Recht/ dem Geehrten Leser dar- mit einen Gefallen zu erweisen. Die Tugend/ so gegenwärtige Be- schreibung noch über dieß hat/ daß sie nemlich nichts was Andere/ al- les aber kurtz/ und dannoch nicht Unvollkommen vorstellet/ wird ihr ohne zweiffel auch in Teutschland einen schleunigen Abgang zu Wege bringen/ gleich wie im Engelländi- schen die Exemplaria sehr rar/ die Frantzösisch- und Holländische Uber- setzungen aber gleichfalls überaus gesucht worden. Doch da sie die Aller-neueste heißt/ gestehet man hiemit selbsten gantz gerne/ daß sie nicht die Erste/ auch nicht die Eintzige/ viel weniger die Vollstän-

digste.

digste. Dann wann sonst keine noch vorhanden/ so wären dannoch des Herrn von Sandys Seine/ und le Brune, (welche zwar noch/ meines wissens/ nicht verdeutschet/) capabel genug/ einem/ wie es umb das Land/ worinn Unser Heyland so viele/ ja durch Aufopferung seines Lebens/ das Gröste Wunder gethan/ stehe/ zu wissen begierigen Gemüthe Satisfaction zu geben.

Nur ist in Dieser unterschiedliches/ was in denen weit-kostbarern vorgemeldten Reise-Beschreibungen nicht einmahl befindlich. Dieß sind die Kupfer-Stiche/ welche/ gemeldter massen/ weder Sandys noch le Brune aufweisen/ mithin/ an statt eines Supplementi, beyden diesen Herrn Scribenten, dienen kön-

können. Die pünctliche Glaubwürdigkeit der hierinn verfaßten Umbständen/ ist von Niemand noch in zweifel gezogen worden; Und man ists an die Herrn Engelländer/ sonderlich von diesem Character &c. nicht gewohnt/ was anders/ als Wahrheiten zu lesen. Adieu! Er lebe wohl/ und gönne Gutes dem

Vbersetzer.

Hamburg/ den
10ten Martii,
1706.

Beschreibung der Reise von ALEPPO durch das Gelobte Land nach JERUSALEM.

Nachdem vierzehn Persohnen aus meiner Gemeinde/ meine Lands-Leute/ die Abrede genommen/ das Gelobte Land/ gegen Ostern/ mit einander zu besuchen: wollte ich eine so schöne Gelegenheit/ unerachtet ich vor sehr weniger Zeit erst in Aleppo angekommen/ nicht versäumen. Weil ich nun diese Wallfarth gäntzlich zu thun gesinnet/ ehe einmahl wider nach Engeland zurück kehren würde/ so vermeinte/ solche niemahls mit wenigerem Schaden mei-

meiner Zuhörer/ noch auch mehrerer Vergnügung meiner ablegen zu können/ als würcklich jetzo/ da ein so nahmhaffter Theil dieser Gemeinde mit fortgienge.

Wir brachen von Aleppo auff/ an einem Freytag/den 26 Februarii, im Jahr 1696. Nachmittags umb drey Uhr/ des Vorhabens/ diesen Tag nicht weit zu reisen/ umb zu sehen ob wir auch mit allem zu dieser Reise Benöthigtem versehen seyen. Auff die Nacht legten wir uns in dem Kan zu Miel, anderthalb Meil von Alep, gegen Abend/ mit nicht geringer Unbequemlichkeit/ schlaffen.

Man trifft auff der Reise/ hier zu Lande/ keine Dörffer oder Wirths-Häuser zur Nacht-Herberge/ wie in Europa, an. Das beste Lager/ so man allda bekommen kan/ ist unter seinem eigenen Gezellt/ wanns das Wetter zulässet/ oder in gewissen offentlichen/ den Reisenden zu gut/ von gutherzigen Leuten erbaueten Oerthern. Die Türcken nennen solche Oerther Kan. Es gibt deren in Städten und Dörffern/ auch wohl auff den Land-Strassen/ in bequemer Weite von einander. Ermeldte Kan stehen da in gestalt eines Closters/ rund herumb mit einem Hofe/ 80 oder 120 Fuß ins Gevierdte/ mehr oder weniger/ je nachdem der Erbauer vermögend oder gutthätig gewesen. Es ist allen Reisenden erlaubt sich dahinein zu begeben/ gegen Erlegung etwas gar wenigen/ an den so die Auffsicht darüber hat/ und gibt es manche die ihm gar nichts geben. Allein findet man auch gemeiniglich nichts darin/ als die vier Mauren/ daß sich also die Reisende mit Essen/ Trincken/ Feuer und Futter selbst versehen müssen.

Sonn-

Sonnabends/ als den 27 Hornung/ machten wir uns früh Morgens auff/ zogen immer gegen Westen hin/und langten anderthalb Stunden nach unserm Auffbruch zu Oo-rem, einem alten Flecken/ an/ worin nichts merckwürdiges ausser einem eingefallenen Maurwerck von einer kleinen Kirche. Eine halbe Meile von dar kahmen wir auff Keffer, und dreyviertheI Meile weiter hin auff einen Ort zu/ Nahmens Essoyn. Folgends geriethen wir auff die Keftéensche Ebnen. Eine Stunde darauff gelangten wir in ein ander Dorff/Nahmens Legene; ein halbe Meile weiterhin nach Hozano, und unlängst darauff nach Keftéen. Wir legten diesen Tag weiter nicht als etwa fünff Meilen zurück/ und rückten etwas gegen Süd-Westen.

Die Ebnen von Keftéen sind überaus weitläuffig/ und können gegen Süden nicht überschauet werden; schier alle ungemein fruchtbar und wohl gebauet. Wann man/ nach Verlassung Essoyn, darauff kömmt/ entdeckt man auff einmahl 24 Dörffer oder Dorff-ähnliche Oerther. (Weyler.) Der Boden ist röthlich/ sehr leicht und hohl/ und fast nichts Steinichtes darin: da hingegen Westwerts etliche Meilen eine hohe Kette oder Reihe von Gebürge zum Vorschein kömmt/ worauff nichts als gantz kahle Felsen/ ohne das geringste Erdreich oder einig nützliches Gewächse/ zu sehen. Man möchte wohl sagen/ es habe die Natur/ dem Ackersmann zum besten/ alle im Grund gelegene Steine gesammlet/ und auff diesem Gebürge gehäuffet. Keftéen ist ein groß Dorff/ gegen Westen der Ebne/ mit allen Sachen wohl versehen. Die Felder herumb tragen überflüßig Korn/ wormit die Einwohner

eine so grosse Anzahl Tauben ernähren/ daß mehr Tauben-Schläge als Häuser hieselbst befindlich. Wir sahen an diesem Orth über der Thüre eines Baades/ einen Marmel-Stein/ worauff dieses Zeichen ⊕/ und das Δόξα Πατρὶ, u. s. f. stunde/ nebst einem Dato so nicht mehr leßlich. Dieses war/ dem Ansehen nach/ehmahls ein Portal einer Kirche: massen die Einwohner des Dorffes mich versichert/ daß man noch jetzo auff den Gebürgen und nahen Felsen die überbleibsel von etlichen eingefallenen Kirchen und Clöstern antreffe.

Sonntags/ d. 28 Hornung/ hatten wir einen weiten Weg vor uns/ machten uns derhalben bey guter Zeit zu Keftéen auff/ ruckten immer auff dieser fruchtbahren Ebne/ welche einen Uberfluß an Früchten/ Oliven und Weinbergen hat/ fort/ und kahmen eben nach dreyviertheil Meil nach Harbanoose, einem Dörfflein zu Ende der Ebne. Bey Verlassung dessen/ fanden wir eine kleine Höhe/ von deren wir hinab in ein anmuthiges Thal/ Nahmens Rooge, stiegen. Es erstreckt sich solches gegen Süden weiter als man sehen kan/ von Osten aber gegen Westen ists nicht breiter/ als eine Meile. Auff beeden Seiten ists mit Felsen/als mit Mauren/ eingefaßt. Nachdem wir/ innerhalb 4 Stunden/ in bemeldtem Thal angekommen/ gelangten wir an ein grosses Wasser/ so ein See/ oder vielmehr nach der Morgenländer Redens-Art/ das Roogische Meer genandt wird. Wir musten mit grosser Mühe über das Ufer dieses Sees setzen/ weil unsere schwer-beladene Pferde und Maul-Esel durch das Wasser und den Schlamm sich kümmerlich durcharbeiten kunten. Hingegen fanden wir bey unserer

Zu-

Zurück-kunfft dieses Meer dermassen ausgetrocknet/ und den gantzen Weg in so gutem Stande/ daß wir den Orth/ wo es uns vormahls so saur geworden/ nicht mehr mercken können. Eine Meile von diesem See kahmen wir auff Te-ne-rée, wo wir unsern ersten Caphar bezahlten.

Diese Caphars sind gewisse Zolle/ welche die Reisende an etlichen Oerthern/ wo gewisse darzu bestellte Bediente es einfordern/ zu bezahlen verbunden. Ehmahls nahmen diesen Zoll die Christen ein/ so wohl zu Unterhaltung der Landstrassen/ als auch zu einem zulänglichen Behuff/ sich wider das Streiffen der Araber und Räuber verwahren zu können. Nach der Hand haben die Türcken/ unter eben dem Vorwand/diese nahmhaffte Sammlung fortgesetzt. Sie zwingen über das die Reisende/ und voraus die Francken/ (so heissen im Morgenlande die Christen/ welche nicht unter Türckischer Bottmäßigkeit stehen/) zu Erlegung eigenmächtig-zugemutheter und allzugrober Summe/ unerachtet sie/ statt des von ihnen erwartenden sichern Geleits/ wohl selbst die Erste im plündern sind.

Eine grosse Meile von dem Orth/ wo man diesen ersten Caphar bezahlt/ kahmen wir auff das Gebürge gegen Westen des Thals Rooge. Mit übersteigung dessen brachten wir wohl eine Stunde zu/ nach deren wir uns in einem andern Thal/ dem vorigen gleich gegen über/ welches von jenem durch anders nicht/ als die letzte Kette oder Reihe Berge unterschieden/ befanden. Beym Eintritt in besagtes Thal findet man das Dorff Bell-Maez, von dar wir in zwey Stunden Zeit nach Schoggel gelangten. Wir setzten unsern

Weg den grösten Theil vom Tage/ gegen West-Süd-West fort/ und legten in allem zehen Meilen (kleine Englische/ wie durchaus/) zurücke.

Schoggel ist eine zimlich grosse/ aber sehr unsaubere/ an dem Uffer des Orontes gelegene Stadt. Uber diesen setzt man/ auff einer Brücke/ von 13 kleinen Jochen/ biß man in die Stadt kömmt. Der Fluß ist hieselbst zimlich breit/ und dabey so schnell/ daß er grosse Räder/ deren man sich zum Wasserschöpffen gebrauchet/ aus eigner Stärcke ohne die geringste zu dessen Einzwingung benöthigte Kunst/umtreibet. Das Wasser darinn/sammt den Fischen/ist sehr ungesund. Wir probirtens/und alle so des Abends davon geessen/ befanden sich deß andern Tags unpäßlich. Wir lagen daselbst in einem sehr schönen Kan, welcher alle andere dergleichen Gebaüde weit übertrifft. Er ist durch den anderten Cuperli gestifftet worden/ welcher auch genugsame Einkünffte vermacht/ allen hiedurch Reisenden/ ein ehrliches Stück Brod/ Suppe und Fleisch zu reichen/ welches dann vor jeden der es verlangt/ allezeit fertig/ gleich es die meisten Leutte hiesigen Landes gewohnt. Man hat Westwerts dieses Kan einen andern Viereckichten/ vor eine gewisse Anzahl daselbst befindlicher Armen angestossen.

Dieses ist auch ein Liebes-Werck und Gutherzige Stifftung eben solches Cuperli. Wir fanden bey unserer Ankunfft diesen Kan voll Wallfahrtender Türcken/ welche man Hadgees, oder Mecchische Wallfahrter heißet. Man ließe uns doch ruhig darein/ unerachtet wir eine gantz andere Wallfarth vor uns hatten.

Mon-

Montags/ den 1sten Martii, zogen wir von Schoggel West-Werts umb über das Gebürge disseits deß Thals zu gelangen. Wir kamen an den Fuß dieser Höhe in einer halben Stund Zeit: brauchten aber über zwey Stund wegen der schlimmen Weegen aus solchem zu kommen. Endlich gelangten wir in ein drittes Thal/ welches den vorigen beeden gantz gleichte. Gleich beym Eintritt desselben findet man das Dorff/ Be-da-me, worvon das Thal den Nahmen hat. Nach abgelegten 2 Meylen Weegs in gedachten Thal/kamen wir in ein Land voll Wällder und Gebürge/ wo sich die Aleppische Bassa-oder Herrschafft endiget/ und das Tripolische Gebiet anfängt. Die Weege hieselbst sind sehr steinicht und uneben: doch ersetzet die Veränderung/ so man allda antrifft/ diese Ungelegenheit. Bald zogen wir unter dem kühlen Schatten viler breiten Bäume fort: Bald in engen Thälern/ welche mit kühlen Bächlein/ so ein sanfftes Geräusche machen/ durchfloßen: folgends eine Weile an dem Rand eines sehr gähen Steile. Kurtz wir funden auff allen Seiten unsere Augen-weyde an den Pflantzen und Blumen/ allerhand Arten: als/ Myrrhen/ Oleandern/ Cyclamen/ Anemonen/ Tulipanen/ Ringel-Blumẽ/und anderen wohlriechenden Kräutern. Nach sothaner Zweystündig-angenehmer Reise stiegen wir in ein tieffes Thal hinab/ in dessen Grund ein grosser Riß oder Oeffnung des Erdreichs von ungemeiner Tieffe/ und so schmahl/ daß mans unmöglich sehen kan/ man stehe dann auff dem Rand. Doch kan mans wohl von ferne an dem Geraüsch deß von dem Gebürge hinein stürtzenden Wassers mercken. Wir schätzten es bey 90 Fuß

 tieff.

tieff. Inzwischen ists so enge daß man auff einem einigen 12 Fuß-breiten Schwibbogen oder Brücken-Joch darüber setzen kan. Man heißt es Schecken-Weib. Dieses war eine Vornehme Dame/ welche darinn ersoffen. Die Tieffe des Uffers/ und das Geräusch des Wassers ist so entsetzlich/ daß man ohne Schrecken nicht wohl hinüber kan. Der Rand solcher Oeffnung ist aus einem hartten/ spitzigen/ und vest aneinander gewachsenen Felsen. Doch scheinet solcher weiter hinunter schier etwas Wellen-ähnlich/ gleichsam als ob er sich nach dem hinab lauffenden Wasser schicken wollte. Welches uns dann auff die Gedancken gebracht/ daß dieser Strom in die Länge sich einen so überaus tieffen Weeg und Ufer wohl errichten: und bemeldtes Wasser/ als in einem so engen Ort eingeschlossen/ diese Würckung/ durch seinen so schnellen und starcken Lauff alle Steine mit fortreissende/ habe hervor bringen können.

Von dar setzten wir unsere Reise/ in einem dem erst gemeldten zimlich ähnlichen Weeg fort/ und kamen nach einer Stund an einen kleinen Ortt/ wo der Boden eben/ nahmens Hadyar Ib Sultan, oder Sultans-Stein. Hier schlugen wir unsere Zellten/ vor diese Nacht auff/ nach dem wir das gröste Stück von dem Lager gegen Süd-West fortgerückt/ und in allem etwa achthalb Meylen zurück gelegt hatten.

Dienstags den 2 Martii stunden wir von unserm Lager/ früh Morgens/ auff/ da man doch wegen der Källte und Feuchte noch auff dem Boden nicht wohl stehen kunnte. Wir zogen gleich vorigen

gem Tage / durch Wälder und über Gebürge / und langten eine Stund nach unserm Auffbruch bey dem Caphar zu Crusia, welchen man unweit einem / eben so benandten Kan fordert / an. Es ist aber solcher nichts als eine allte verfallene Maur auff der Spitze eines Berges / nächst der Land-Straße.

Eine Stunde hernach befanden wir uns an dem Fuß eines Berges / nahmens Occaby, welches soviel heißt / als Beschwerlich / welche Benennung sich trefflich zu ihm schickt. Die grosse Nässe / so den Weg gantz schlüpfferig machte / gabe uns viel Mühe: So daß wir über eine Stunde zugebracht / biß wir oben die Höhe gewonnen. Weiter hin fanden wir weiter keinen Wald noch Gebürge mehr / dargegen aber ein schön wohl gebaut und mit Gärtten angefülltes Land. Wir liessen zur Rechten das Dorff Citte Galle, so von lauter Maroniten bewohnt wird / und gelangten innerhalb einer Stund nach Bellulca. Wir verfügten uns in den Kan des Dorffs / welcher dem Aga vor ein Hauß dienet / des Vorhabens / uns darinn zu Lagern / weil es überaus hefftig regnete. Zu dem Ende musten wir dem Aga auffwartten / und / damit er uns desto höfflicher empfangen möchte / eine Verehrung mitbringen. Allein / alles dieses ungeachtet / kostete es zimliche Mühe / einen truckenen Ortt in seinem Hause zu erhallten: So unerkenntlich sind die Türcken. Der Orth / so man uns anwiese / war so wohl dem Regen als Wind unterworffen. Wir hatten diesen Tag nicht mehr als 4 Meylen und das gegen Sud-Westen zurückgelegt.

Nachdem wir vernommen / daß viele Christen an diesem Ort wohnhafft / begaben wir uns hin in

ihre Kirche. Das Gebäu derselben ist so elend / daß es scheinet / das Christenthumb bestehe hieselbst in nichts als der Demuth / und Christus liege im Stall. Es war nichts / als eine Kammer 12 oder 15 Fuß ins gevierdte / deren Mauren nur von Laimen / und der Boden von unebenem Erdreich. Das Gewölb davon ist von ungezimmerten Balcken / mit Baum-Aesten überdeckt. Es hatte daselbst einen Altar gegen Osten / gleichmässig von Laimen / dessen Obertheil mit irrdenen Topff-Scherben / und Schiefer-Stein ihm die Gestallt eines Tisches zu geben / überdecket. Mitten auff dem Altar stunde ein kleines Creutz / aus zwey zusammen genagelten Latten / (schmahlen länglichten Brettlein) auff dessen beeden Ecken man gegen der Maur zu / alte Kupffer-Stiche / von unserm Heyland / und der Gebenedeyten Jungfrau / v. s. f. als sehr andächtige Geschencke etlicher Wahlfahrtenden und hiedurch gekommenen Mönche / fest gemacht hatte. So war auch gegen Westen ein Stück von einem Tiel / oder Brett / auff einem Pfahl genagelt / so ihnen / dem Berichte nach / vor ein Pult diente: Zu dessen Seiten ein bequemes Loch in der Wand war / dem Leser eine Helle zu machen. Arme Wohnung vor den GOtt des Himmels! Jedennoch halten die gute Leuttlein / welche sich überal her mit einer grossen Andacht daselbst einfinden / den Ort überaus hoch. Sie bringen alle ihre Kostbarkeiten dahin / umb den göttlichen Seegen darauf zu ziehen. Als wir da gewesen / waren die Wände mit Düten oder Scharnützeln voller Seyden-Würm-Eyer überhängt / damit dieser Heylige Ort ihnen eine Vermehrungs-Krafft mittheilen möchte.

Mitt-

Mittwochs/ als den 3ten Martii, nach 8 stündig continuirlichem Regen/ zogen wir aus Bellulca fort mit dem daselbst bewiesenen Tractament sehr schlecht zu frieden. Doch fand sichs bald/ daß uns reuen muste/ selbiges verlassen zu haben/ so schlimm es auch war; maßen so fort uns ein weit hefftigerer Regen als der vorige befiele/ welcher die Weege überaus verschlimmerte. Deßen ungeacht setzten wir unsere Reise fort/ in Hoffnung/ es werde sich mit der Zeit auffklären/ und gelangten nach verlauff 4 Stunden/ welche uns unleidenlich lange in dem damahligen Zustande/ dünckten/ zu Scholfatia, einem armen Dorff/ nächst an einem kleinen Fluß/ über den wir hinüber müssen/an. Damahlen konnte man ihn gar wohl einen Fluß nennen/ weil er von dem viel gefallenen Regen überaus hoch angelauffen/ daß man ihn unmöglich durch waten kunnte/ unangesehen er zu anderer Zeit nichts als ein kleiner Bach/ und des Sommers gantz trucken ist.

Hier waren wir nun sehr bekümmert/ in dem wir/ wieder unser Verhoffen/ nicht wusten/ wohinaus. Es war kein Mittel/ hinüber zu setzen: Und hatten doch auch schlechten Lust wieder an den Ort/ den wir erst des Morgens verlassen/ umb zu kehren. Die Wege waren über die massen schlimm. Wir kunten uns übrigens aus der Erfahrung bereits einbilden/ daß schlechte Herberge allda zu gewartten. So war auch keine Apparence, in dem Dorff unter zukommen/ weil in den Häusern keine Gelegenheit vor uns/ als worinn die Hauß-Leute und das Vieh unter einander wohnten. Auff freyem Felde zu bleiben/ war der Regen gar zu hefftig/ welches wir dann so nicht wagen durfften/ ohne augen-

schein-

scheinliche Gefahr/ sowohlum uns als unsere Pferde zu kommen.

Mitten unter diesem verwirrten Handel/ ließe der Regen auff einmahl nach. Demnach wir uns entschloßen/ unsere Zellten auffzuschlagen/ unerachtet wir gantz durchnetzet/ es aber nicht besser machen kunnten. Zu diesem Ende sahen wir eine kleine Höhe über dem Ufer aus/ daselbst unter unsern Zellten schöneres Wetter abzuwartten.

Wir waren nicht lange da gewesen/ so fienge es wieder ärger als jemahls zu Regnen an/ mit starcken Donnerschlägen und förchtigem Blitzen/ so daß uns ängster/ als jemahls wurde. Unsere Zelten troffen auff allen Seiten/ über deme unser Volck nebst den Pferden dem ungestümmen Gewitter in Mangel eines Unterschlauffes/ erbärmlich außhalten mußten. Endlich da wir nicht mehr kunnten/ beschlossen wir aufzubrechen/ und zu sehen/ ob dann kein Mittel/ unter ein kleines Hauß der Schecks, oder Kirchhoff/ der von unserm Platz nicht weit entlegen/ ins truckne zu kommen. Allein war es was schwehres/ in diesen Geweyheten Ortt gelassen zu werden/ indem die Türcken immer mehr (unverständigen) Eyffer/ als Mitleyden und Liebes-Bezeugungen hegen. Doch unterließen wir nicht einen Türcken/ den wir sothaner gelegenheiten halber mit uns genommen/ hin zu senden. Wir sagten ihm/ er sollte den Einlaß vor uns erstlich in der Güte und mit Freundlichkeit suchen: Wo es aber nicht hülffe/ nur drohen/ daß wir mit Gewalt ansetzen werden.

Wie nun die freundliche Begegnung eine von solchen H. Oerthern gantz verbannete Sache ist/ als schluge man uns den gebetenen geringen Gefallen ab.

Es

Es liessen uns die / so die Auffsicht hatten / sagen: sie wolten ehe von den Spitzen unserer Degen sterben / als ihren Glauben beflecken lassen: hinzusetzende / ihr Glaube verbinde sie dem Hamet und Aly getreu / dem Omar aber und Abubeker zuwider und gehäßig zu seyn / und darbey wollen sie bleiben. Wir entbothen ihnen / wir wären eben so wenig Freunde von dem Omar und Abubeker, als sie: Unser Wunsch gehe nur auff einen truckenen Orth / biß der Regen vorbey / und gedächten wir gantz nicht ihren Glauben zu beflecken. Endlich erhielten wir / nach vielen guten Worten / einen bedeckten Orth vor unsere Bagage: Was aber unsere Persohnen und Gewehr belangte / musten ohne alle Gnade von so heiligem Orth aussen bleiben. Doch freuete uns nicht wenig / auff die uns auffgedrungene Bedingniß endlich die Thore dieser unbarmhertzigen Oerther eröffnen zusehen / nicht zweiflende / nach der Hand / auch wider ihren Willen / mehr zu erlangen. Wie wir dann würcklich / als die Nacht herbey gekommen / und die Bauern zu Bette / wir in diese Oerther gleichfalls flüchteten / worin wir zwischen denen Gräbern eine traurige Nacht hatten / da draussen indeß der Regen gleichsam nieder schüttete.

Nachdem wir in das Hauß der Schecks gekommen / besahen wir das Gebäude etwas genauer. Es sind steinerne Gebäude / 18 biß 24 Fuß ins Gevierdte / mehr oder weniger / mit einer Kuppel gewölbet: sie stehen über denen Gräbern gewisser vornehmen Schecks. Dieses sind solche Persohnen / welche durch ihre lange Gebether / und einen Pharisäischen Heuchelschein / welches doch bey der Mahometanischen Religion sehr hochgeschätzte Tugenden

den sind/ sich den Nachruhm einer Weißheit und Heiligkeit überkommen haben.

Es hat dieser Gebäuden eine ziemliche Menge/ so sich hier und dar auff das Feld hinaus erstrecken/ indem die Türcken weit mehr **todte Heiligen** als **Lebendige** haben. Gemeiniglich stehen sie an der Seite hoher Hügeln. Das Volck laufft dahin von allen Ecken/ wann ihnen was fehlet/ umb allda ihr Gelübde und Gebeth auszuschütten/ eben wie die Römisch-Catholische bey ihren Heiligen thun: doch mit diesem Unterscheid/ welcher dahero die Türcken noch gescheuter zu seyn beweiset/ daß sie nemlich/ wann sie ja also aus den Gräbern ihrer Heiligen ein Bet-Hauß machen/ solches doch gegen GOTT **allein** verrichten.

Donnerstags/ den 4 Martii, vernahmen wir/ zu einigem Trost wegen der diese Nacht gehabten grossen Ungelegenheit/ daß man etwas weiter unten durch den Bach könte/ und befunden auch bey unserer Besichtigung/ daß es angienge. Wir machten uns vor lauter Freude aus dem unfreundlichen Orth wegzukommen/ augenblicks fertig/ und setzten mit unserer gantzen Bagage hinüber.

Eine halbe Stunde darauff kahmen wir an den Fuß eines sehr jähen Berges. Als wir oben auff der Spitze/ entdeckten wir zum erstenmahl den Ocean, nebst der Stadt Latichez zwey Meil davon/ gegen Westen. Sie liegt auff einem ebenen und sehr fruchtbaren Boden/ an dem Ufer des Meers. Es ist diese Stadt gebauet worden durch Seleucus Nicanor, welcher sie zu Ehren seiner Mutter Λαοδίκεια (Laodicea) genennet/ darvon sie auch noch den Nahmen/ ausser einer kleinen

Ver-

Veränderung / behält. Ehemahls war es ein prächtiger Orth / geriethe aber durch eine in diesem Lande gehabte Haupt-Veränderung in elenden Zustand / und stacke lange Zeit in solcher Verwüstung. Von etlichen Jahren her ist sie wieder angebauet / und zur wichtigsten Stadt auff dieser Cüste worden. Ihre wider-Erbauung und Handelschafft hat sie Coplan Aga, einem reichen und dasiger Orthen hochangesehenem Mann / der auff die Kauffmannschafft überaus viel hielte / zu dancken.

Wir stiegen in kurtzer Zeit den Berg herunter auff eine weite Ebne / auff deren wir gegen Süden / das Meer zur Rechten / und eine Reihe Berge zur Lincken habende / fortzogen. Nach zurückgelegten anderthalb Meilen / entdeckten wir zur Lincken nächst an dem Weg zwey alte Gräber. Dieses waren Truhen von Stein / jede achthalb Fuß lang. Sie waren bedeckt mit grossen steinern Platen / welche man allem Ansehn nach auffgehoben hatte / in Hoffnung / einen Schatz zu finden. Auff den äussersten Ecken dieser Truhen sahe man Ochsenköpffe mit Laubwerck darzwischen / eben wie die Heyden ihre Altäre ausschmückten. So war auch ehmahls was darauff geschrieben / allein die Zeit hats so ausgelöschet / daß man aus den Buchstaben nimmer kommen kunte. Wir sahen hieselbst noch mehrere Gründe von Gebäuden / weiß aber nicht ob eben einmahl ein besonderer Orth hier mag gestanden seyn.

Eine gute Meile von den Gräbern traffen wir auff ein anderes Wasser / so uns von neuem auffhielte. Dergleichen Berg-Flüsse haben sonsten wenig zu bedeuten: Allein durch den vielen Regen lauffen sie

dermassen an/ daß es sehr gefährlich/ unbedachtsam durchzusetzen. Unsere Sorgfalt schluge bey diesem besser an als beym vorigen. Wir ritten längst dem Wasser hinunter etwa eine Stunde lang/ biß an einem Orth da es sehr breit/ aber desto weniger tieff war. Hier geschahe das übersetzen ohne Mühe. Von dar wolten wir unsern vorigen Weg suchen/ wurden aber von einem grausamen Hagel überfallen/ auff den ein starcker Regen fiel/ welcher uns nöthigte zu eilen/ umb Jebilée zu gewinnen/ wohin unsere Bagage uns gantz langsam folgte.

Wir thaten diesen Tag mehr nicht als sechs Meilen/ erst gegen Westen und hernach gegen Süden fortrückende/ das Meer zur Rechten/ und eine Reihe Gebürge/ zwey Meil von uns/ zur Lincken habende. Solcher gestalt setzten wir unsere Reise etliche Tage ohne einigen Unterschied fort/ ausser daß die Berge einiger Orther näher zu dem Meer/ als an andern/ stiessen.

Ermeldte Gebürge haben an vielen Orthen auff dieser Cüste mancherley Nahmen/ und werden von Barbarischen Völckern bewohnet/ deren Nahmen ebenwohl mancherley. Die Türcken nennen diejenigen/ so über Jebilée hinauff/ Neceres. Mit diesen Leuten ists was besonders. Sie haben keine gewisse Religion, sondern nehmen nach Arth des veränderlichen Cameleons, etwas von der Religion an/ mit denen sie umbgehen. Bey den Christen sind sie auch Christen. Bey den Türcken sind sie Türcken/ und bey den Juden Juden. Kurtz: sie seynd in ihrem Glauben rechte Prothei, deren innerste Gedancken man nicht ergründen kan.

Das

Das gewisseste von ihnen ist/daß sie viel guten Wein machen/und treflich trincken können.

Freytags/den 5 Martii, lagen wir zu Jebilée den gantzen Tag stille/ umb uns von der vorigen Tags zugezogenen Mattigkeit wider zu erholen. Wir logirten daselbst in einem neuen Kan, so beym Eingang der Stadt gegen Norden/ durch Ostan, den mächtigen Bassa von Tripoli, erbauet worden.

Jebilée liegt am Ufer des Meers. Ist auff der andern Seiten mit den fruchtbarsten Ebnen umbgeben: siehet dermahlen eben nicht sonderlich aus: behält aber doch noch immer den Rang einer Stadt/ und lässt sich aus den vorhandenen Uberbleibseln schliessen/ es müsse ehmahls besser mit ihr gestanden seyn. Ihr alter Nahme/ aus dem der Neue gemacht/ hiesse Gabala. Strabo, und andere alte Erdbeschreiber gedencken ihr unter diesem Nahmen. Zu Zeiten der Griechischen Käysern wars ein Bisthumb. Severinus, der grosse Widersacher des Hl. Chrysostomi, und einer der Vornehmsten so sich wider ihn zusammen schwuren/ hat ehmahls seinen Sitz hieselbst gehabt.

Man findet allda nichts Merckwürdiges/ als eine Mosquée, samt einem Spital auff der Seite/ beedes vom Sultan Ibrahim erbauet. Sein Leichnam liegt in dieser Mosquée, woselbst man uns vergönnt/ sein Grab/ welches bey den Türcken in grosser Achtbarkeit/ zu sehen. Es stehet bloß eine höltzerne Truhe oben auff seinem Grab/ welche mit einem Teppich von gemahlter/ und auff allen Seiten biß auff den Boden herunter hangenden Leinwand/ überdeckt ist. Sie war mit vielen Rosen-Kräntzen/ daran die Kügelchen von Holtz/ gezieret:

und sahe das Ding einer Knopffmachers Bude nicht viel ungleich. Es ist aber insgemein bey den Türcken der Gebrauch/die Gräber ihrer Heiligen solchergestalt auffzuputzen/ wie ich unterschiedlicher Orten in acht genommen. Je länger die Rosen-Kräntze hier zu Lande/ je grösser solle die Andacht seyn. Wir sahen viele grosse Rauchfässer in dieser Mosquée, Altar-Leuchter/ und andere Kirchen-Zierrathen. Diß ist noch von der den Christlichen Kirchen bey Eroberung Cypern, abgenommenen Beute. Zur Seite dieser Mosquée steht ein schönes Bad/ nebst einem kleinen Pommerantzen-Wäldlein/ unter deren Schatten die Frembde/ im Sommer ihre Zelten auffschlagen.

Die Türcken/ so uns in die Mosquée hineinführten/ brachten uns eine weitläuffe Geschichte von dem darin begraben ligenden Sultan Ibrahim vor: vornemlich von seinem strengen Leben/ und Absterbung der Welt. Sie sagten/ es hätte dieser Printz/ nach auffgegebener Cron/ noch 20 Jahr in einer Grufft/ an dem Ufer des Meers/ in Armseeligkeit und frommen Leben zugebracht. Zu Bestärckung der Wahrheit solchen Vorgebens/ führten sie uns in diese vorgegebene Grufft hin. Wir fanden bey unserer Anlangung eine grosse Menge in Stein am Meer-Ufer gehauenen Gräbern/ zufolge der alten hiesigen Landes üblichen Begräbnus-Arth. Sie zeigeten uns ein besonderes/ so der Orth seyn solte/ wo gemeldter Sultan die 20 Jahr über gebüsset. Umb nun die Geschicht gleichwohl ein wenig glaublich zu machen/ liessen sie uns ein wenig weiter hin eine andere Grufft sehen/ die zweymahl grösser als die übrigen/ oben zugedeckt/ worin es drey in den

Felsen

Felsen gegen Mittag gehauene Löcher oder bequeme Oerther zum Bethen hatte. Diß muste/ihrem Vorgeben nach die Beth-Kammer des Sultan Ibrahims gewesen seyn. Die Türcken habens im Brauch/ dergleichen Löcher in ihren Mosquéen, und andern zur Andacht gewidmeten Oerthern zu machen/ zu Bezeichnung der Mittags-Seite in der Welt/ massen die Muselmänner verbunden/ bey Verrichtung ihres Gebethes sich dahin zu wenden/ die Hochachtung/ so sie vor dem Grabe ihres Lügen-Propheten haben/zu bedeuten. Diese Löcher haben just die Arth/als die/worin man sonsten Bilder setzet. Ich habe öffters meine Gedancken darüber gehabt/ warumb die Türcken eben diese Zeichen zu machen hätten/ umb die rechte Stellung bey ihrem Gebeth in acht zu nehmen. Und wann ich muthmassen darff/ halt ich gäntzlich darfür/ daß sie es Anfangs gethan zu Bemerckung ihres Bilderstürmerischen Grundes und Beweisung der würcklich sich allda/ obwohlen auch zugleich unsichtbar/ befindenden Göttlichen Gegenwart. Ich trage durchaus keinen zweiffel/ daß die Persohnen/ so uns bemeldte Sachen erzehlt haben/ nicht gäntzlich von der Wahrheit dessen solten überzeugt gewesen seyn: Allein wir wusten nicht was wir daraus machen solten/ weil wir von solchem Sultan vor diesem niemahls gehöret.

Nachdem wir diese Mahumetanische Heiligthümer verlassen/ erbote sich unser Geleits-Mann/ uns in eine Christliche Kirche/ etwa tausend Schritt von dar/gegen Mittag/zu führen. Als wir daselbst angelangt/ fanden wir daß es weiter nichts als eine kleine Grufft/ so in einen Felsen am Ufer des Meers eingehauen/ und deren Oeffnung jenseits war.

Der Altar bestunde aus einem Steinhauffen. Beym Austritt aus dieser armen Capelle begegnete uns der Priester; Er sagte zu uns/ er pflege gemeiniglich sich in solcher elenden Celle mit einem geringen Hauffen Christen/ Griechischer Kirche/ zum Gottesdienst zu versammeln/ weil sie in der Stadt keines Platzes zu solcher Verrichtung haben könten.

Es scheinet als ob Jebilée ehmahls zur Schiffahrt bequem gewesen seye. Man siehet daselbst noch einen Reihen von grossen Quadersteine/ so etwas ins Meer hinein reichen/ und vielleicht noch weiter mögen gelanget/ mithin vor einen Damm gedienet haben. Nahe bey demselben Orth erblickten wir unterschiedliche Pfeiler von Granit-Marmel/ deren etliche am Ufer des Wassers stunden/ etliche darin lagen. Es waren deren auch in einem ohnweit entlegenen Garten/ mit aus weissen Marmel schön gehauenen Haupt-Gestellen/ so einiger massen die ehmahls gehabte Pracht bemercken können.

Das älteste und wichtigste aber zu Jebilée, welches zumahlen am besten zu erkennen gibt/ wie es ehmahls umb sie gestanden/ ist das eingefallene Maurwerck eines überaus schönen Theatri gegen der Norder-Stadt-Pforte. Bey den Türcken gilt es vor ein altes Schloß. Sie geben/ der Asiatischen Völcker gewöhnlichen Großsprecherey nach/ davon aus/ es seye dieses Schloß vor seinem Einfall so überaus hoch gewesen/ daß ein Reuter/ bey auffgehender Sonne/ eine gantze Stunde lang in dessen Schatten reisen können.

Was noch von diesem grossen Gebäude übrig/

ist

ist etwa zwey hundert Fuß hoch. Die Türcken haben ein Stück davon mit Pulver gesprenget / und sagen / sie haben ein grosse Menge Marmel darin ausgegraben / so zur Auszierung ihres Baades / und der vorhin angeführten Mosquée angewendet worden seye. Anjetzo ist weiter nichts mehr vorhanden / als ein halber Circkel. Es sind just 300 Fuß in die Länge / von einem Eck zum andern. Man siehet in diesem halben Circkel eine Reyhe von 17 Fenstern / so rund / und fast biß auff den Grund herunter reichen; und zwischen diesen Fenstern gantz herumb auff Metallenen Gestellen / grosse und sehr dicke Pfeiler / in gestalt eines Stock-Bogens / an der Mauer / welche so so wohl zur Unterstützung als Zierath des Baues gedienet; doch ist der meiste Theil solcher Pfeiler umbgefallen.

Inwendig ist auch ein grosser ebner Platz / von dem man aber das rechte Maaß nicht nehmen kan / weil er von den Türcken allzuviel verbauet ist. Man siehet noch gegen Westen die Sitze der Zuschauer gantz / wie nicht weniger unten die Gewölber / so gantz umb das Theatrum herumb befindlich. Die aussere Mauer ist über 11 Schuh dick / und auff grossen harten Steinen auffgeführet. Weil es so starck / ists biß Dato noch nicht gar durch die Zeit einnoch auch in einer allgemeinen Verwüstung darauff gegangen / mit deren sonsten die Türcken gegen alle Oerther / da sie hinkommen / verfahren.

Sonnabends / den 6 Martii, zogen wir / nach dem wir Jebilée wohl durchsucht / von dar früh Morgens weg / in Hoffnung / es werde sich mit dem Wetter nun etwa besser / als bißher / anlassen. Wir folgten der Meer-Cüste / und kahmen nach

Verfliessung zwey Stunden an das Ufer eines schönen tieffen Flusses / so die Türcken Naher il Melech, oder den Königs-Fluß nennen. Wir sahen allda auff beeden Seiten Hügel von altem Maurwerck / und andere Uberbleibsel wichtiger Gebäude. Ein halbe Meil weiter setzten wir über einen andern Fluß / Nahmens Jobar, darauff man noch den Rest von einer ehmahls wohlgebauten steinern / nun aber zerfallenen Brücke siehet. Auff der andern Seite dieses Flusses erblicket man / in den Bau-Feldern / einen grossen Viereckigten / und mit vielen alten eingefallenen Gebäuden umbgebenen Thurm. Ja wir sahen den gantzen Tag vollends hindurch viele Merckmahle von Schlössern und Häusern / daraus abzunehmen / daß / so schlecht das Land dermahlen geachtet wird / es viel anders müsse ausgesehen haben / als es noch in den Händen eines Volcks gewesen / welches sich auff dessen Vestigkeit verstanden / und auch solche ins Werck zu richten sich hat angelegen seyn lassen. Strabo nennet das Land mit einander / so zwischen Jebilée und Aradus ligt / das Land der Arader, darvon wir seiner Zeit und Orth reden wollen. So benahmset er auch unterschiedliche Plätze / so vor Alters längst dieser Cüste gelegen / als Paltus, Balanea, Caranus, Enydra, Marathus und Ximyra. Allein ists was schweres / zu wissen ob die diesen Tag angetroffene eingefallene Gebäude eben von diesen Oerthern seyen / wegen des Unterschieds der Zeit; sintemahlen dieser Author es bey der blossen Benennung beruhen lässet / ohne gnugsame Anzeige zu geben / dabey man sie aus ihrem Lager erkennen könte. Doch glaubt man / des Strabo sein Balanea stehe noch / und seye eben das

von

von den Türcken mit einer geringen Nahmens-Veränderung benahmsete Baneas. Dieser Platz ist vier gute Meilen von Jebilée. Ligt auff einem kleinen Abhang / ein Feldwegs von dem Meer / und wird gegen Mittag von einem kleinen sehr hell-und schnellen Fluß bewässert. Allein sieht man aus dessen Lager / und übrigem Gemäuer / es müsse ehmals eine hüpsche Stadt gewesen seyn / deren Bay (Meer-Busen) trefflich zur Handlung gelegen. Hier forderte man wieder einen Caphar an uns.

Von Baneas aus setzten wir unsere Reise längst der Meer-Küste fort / und fanden ein viertel Meil von dar / ein altes Schloß auff der Spitze eines hohen Berges. Es siehet eben aus / als ein gleichseitiger Triangel. Einer seiner Winckel streckt sich gegen der Meer-Seite. Die Türcken nennens Merchab, und reden viel von den Belagerungen / so es ehmahls außgestanden. Doch so vest es auch mag vor alten zeiten gewesen seyn / so dients doch heutigs Tags bloß zum auffenthalt Armer Bauern.

Anderthalb Meilen von Baneas stiessen wir auff einen kleinen Fluß / dessen Wasser überaus helle / daß wir uns deßwegen diese Nacht daselbst hinlagern wolten. Unsere Zelten liessen wir auffschlagen auff der Ebne / etwa vierhundert Schritt vom Meer; von dar wir auff den Bergen / so umb uns herumb lagen / eine von Maroniten bewohnte Stadt / Nahmens Sophia, und ein wenig weiter hin Besack, ein ander Städtgen / worin Türcken / und noch etwas ferner Merakiah, dessen Einwohner theils Christen / theils Mahometaner sind sehen kunten. Wir hatten diesen Tag weiter nicht als sechs Meilen zurück gelegt.

Sonntags/ den 7 Martii, machten wir uns in aller Frühe von diesem Orth auff/ und funden drey Meilen weiter einen schönen tieffen Fluß/ Nahmens Nahor Hussine. Es ist eine alte/ aus einem einigen Bogen bestehende/ sehr grosse und treflich gebauete Brücke darüber. Anderthalb Stund hernach langten wir zu Tortosa an/ nachdem wir immer längst der Meer-Cüste hergezogen.

Dieser Platz hiesse ehmahls Orthosia: und war eine Bischöfliche Stadt/ in der Landschafft Tyro. Die Scribenten, so von den **Heiligen Kriegen** handeln/ thun derselben offt/ als eines starcken Platzes Meldung/ wie das/ was noch davon übrig/ gnugsam zeuget.

Ligt am Ufer des Meers/ und ist auff der andern Seite mit einer grossen Ebne umgeben. Es ist noch ein altes Schloß alda/ so sehr groß/ und bewohnt ist. Auff einer Seite wirds vom Meer bespühlet/ und auff der andern ists mit einer doppelten Mauer von groben Marmel/ bevestiget/ daran die Arbeit gantz nichts künstliches. Es ist ein Graben zwischen beeden Mauern/ und noch einer/ aussen herum. Man geht in diese Festung auff der Nord-Seite/ über eine Zug-Brücke/ so an einen grossen/ und schier gantz offenen Saal stößt/ hinein. Ehmals war er hüpsch gewölbt/ und soviel als die Schloß-Kirche gewesen. Auff der einen Seite siehts noch einer Kirche gleich/ wegen der in die Maur gehauene heiligen Sinnbilder/ da man auch eine Taube sihet/ so auff den Ort/ wo der Altar gewesen/ herab steiget; Und an einem andern Ort das Bildnis des **Lämblein-GOttes.** Von aussen aber sieht die

Mauer

Mauer als an einer Vestung aus / voller Schieß-löcher vor die Artillerie / statt der Fenster. Vor zeiten lag die Stadt um das Schloß herum / gegen Süd- und Osten / war mit einer guten Maur / und seinen Graben eingefaßt / davon man noch einen zimlichen Rest siehet. Allein nun stehet kein Gebäude mehr da / als eine Kirche so etwa 150 Schritt vom Schloß Ost-Werts abligt. Sie ist 130 Fuß lang / 93 breit und 61 hoch. Das Gemäuer / die Bogen / und Pfeiler sind von Unechtem Marmel und noch in so gutem Stand / daß man mit wenigem Unkosten eine treffliche Kirche wieder davon auffbauen könnte. Jetzt aber dient sie zu grossem Leydwesen derer / so es unter den Christen sehen / nur vor einen Vieh-Stall / daß man nicht einmahl hinein kan / ohne biß an die Knie im Schlamm zu waten.

Von Tortosa schickten wir unsere Bagage voraus gegen Tripoli, damit wir andern Tags bey guter zeit dahin kommen möchten. Wir folgten kurtz hernach / und gelangten nach Verfließung einer Viertel-Stunde an das Ufer eines Flusses / worinn fast kein Wasser / ob schon schiene / daß er ehmals nicht schlecht gewesen / theils weil er ein sehr breites Gestade hatte / theils auch wegen des Uberbleibsels einer steinern Brücke / auff deren man ehmals hinüber gesetzt.

Eine halbe Meile weiter befanden wir uns recht gegen einer kleinen Insel über / so etwa eine Meil vom Land ab. Die Türcken nennens Ruad. Man meint / es sey das alte Arvad, Arphad, oder Arpad, welche unterschiedliche Nahmen Eines Ortes

tes anzutreffen im 2. B. der Kön. XIX. 13. 1. B. Mos. X. 18. Ezech. XXVII. 11. &c. und der Griechen und Römer ihr Aradus. Dem Ansehn nach schiene sie über 400 oder 500 Schritt nicht lang zu seyn / und ist mit grossen Gebäuden / so als Schlösser scheinen / angefüllt. Alle Einwohner dieser Insel waren wegen ihrer Schiffart berühmt / und erstreckte sich ihre Herrschafft zu Land biß nach Gabala.

Wir erreichten unsere Maul-Thier-führer eine Viertel Meile von dar an / woselbst sie unsere Zellten auffgeschlagen / unerachtet ihnen befohlen war / weiter zu rücken. Doch haben wir eben nicht Ursache uns reuen zu lassen / massen wir daselbst viele alterthüme antraffen / so wir sonst villeicht nicht beobachtet hätten. Es war ein Feld eine Meile von Tortosa, etwas gegen Süden von Aradus, und bey nahe ein viertel Meil von dem Meer. Wir fanden daselbst einen guten Brunnen / so aber einen schlechten Nahmen hat; dann er heisset der Schlangen-Brunn.

Das erste Alterthum / so wir daselbst antraffen / ist ein grosser Damm / neuntzig Fuß breit oben auff / in Felsen gehauen. Die Seiten dessen sind abhängig mit in den Felsen gleichmäßig eingehauenen / und von oben biß hinunter gehenden Staffeln. Dieser Damm erstreckt sich in gerader Linie / von Osten gegen Westen / über 150 Schritt weit; von Gestallt auff beeden Seiten in gerader Linie als eine Leiter. Zu ende geht er aus mit einem Morastigen Erdreich / so sich zwischen dem Meer und ihm auff 300 Schritt erstrecken mag. Es ist schwehr / sich einzubilden / daß das Waßer biß

da

dahinauff gestiegen / und noch schwehrer / ohne diesen Grund / zu begreiffen / warum man sich die Mühe genommen / diesen Felsen solcher Gestallt zu behauen.

Dieser Damm ist dem Schlangen-Brunnen gegen Norden: und recht auff der andern Seite entdeckten wir ein anders Alterthum / so unsere Augen an sich zoge. Dieses war ein Hof von 165 Fuß ins gevierdte / in den Felß gehauen. Die Ufer des Felß / so umb ihn herumb / sind 9 Fuß hoch und dienen ihm statt der Mauren. Solcher gestalt ist er auff dreyen Seiten umgeben / und die vierte gegen Mitternacht steht offen. Mitten in dem Hofe siht man ein Viereckttes Stück von Felsen / neun Fuß hoch / und sechszehn und ein halben ins gevierdte. Er dienet einem darauff stehenden Thron zum Fuß-Gestelle. Dieser Thron ist aus vier grossen Steinen zusammen gesetzt / deren zwey die Seiten / der dritte den Rücken machten / und der vierdte oben einem Dais oder Him̃el gleich sihet. Das gantze Gebäude ist etwa zwantzig Fuß hoch / und sihet nach dem Hofe zu / wo er offen ist. Der Stein / so statt des Himmels ist / hat beynahe siebenzehn und ein halben Fuß ins gevierte / und ist umher / wie sonsten die Seulen / künstlich außgehauen. Wir wusten uns nicht darein zu finden / worzu all dieses gedient habe / es seye dann daß der Hof ehmals einen Götzen-Tempel abgegeben / und der Götze etwa auff bemeldten Thron gestanden. Dieses ist um soviel glaublicher / weil Hercules, das ist / die Sonne / der grosse Greuel der Phœnicier, in einem offnen Tempel ist angebettet worden. So sihet man auch in den zwey innern winckeln des Hofes / wie auch an der Seite / da er offen

offen ist/ in Felsen gehauene Pfeiler/ je drey bey den ersten/ und zwey bey der letztern.

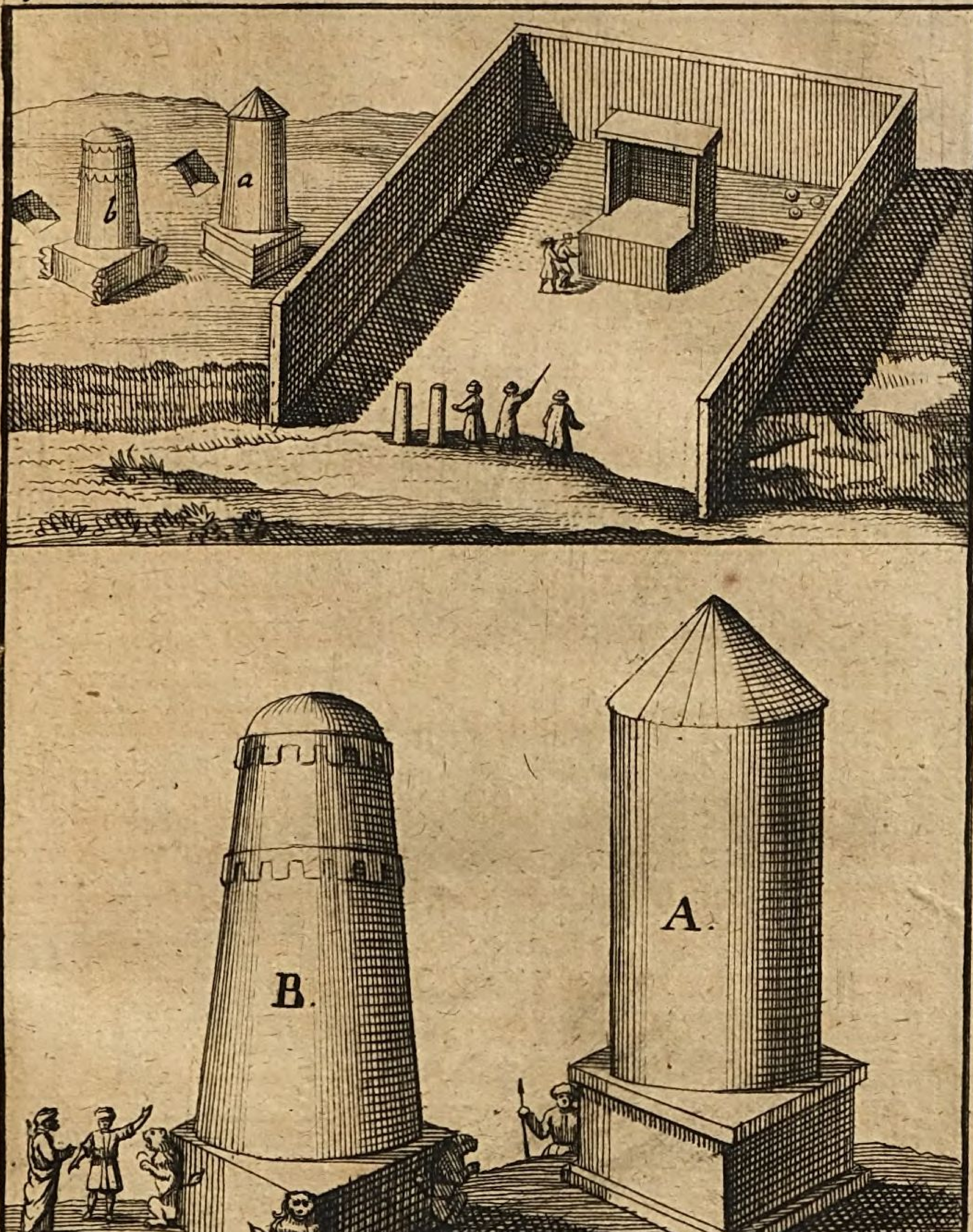
Es hatte zwey Thürne eine halbe Meile gegen Mittag von solchen Alterthümern. Allein weil uns die Nacht auff den Halse kam/ musten wir das weitere Nachsuchen biß auff den folgenden Tag verschieben. Wir waren diesen Tag weiter nicht/ als sechs Meilen gekommen.

Monntags/ den 8 Martii. Nachdem wir die Nacht sehr unbequem an einem morastig und ungesunden Ort zugebracht/ stunden wir des Morgens frühe auff/ die gemeldte Thürne etwas näher zu besehen. Wir befanden/ daß es Grabmahlen wären/ so über 2 alte Kirchhöfe auffgerichtet worden. Einer stunde etwa drey Fuß vom andern. Die Gestalt und Gebäude davon sieht man in den Figuren A und B.

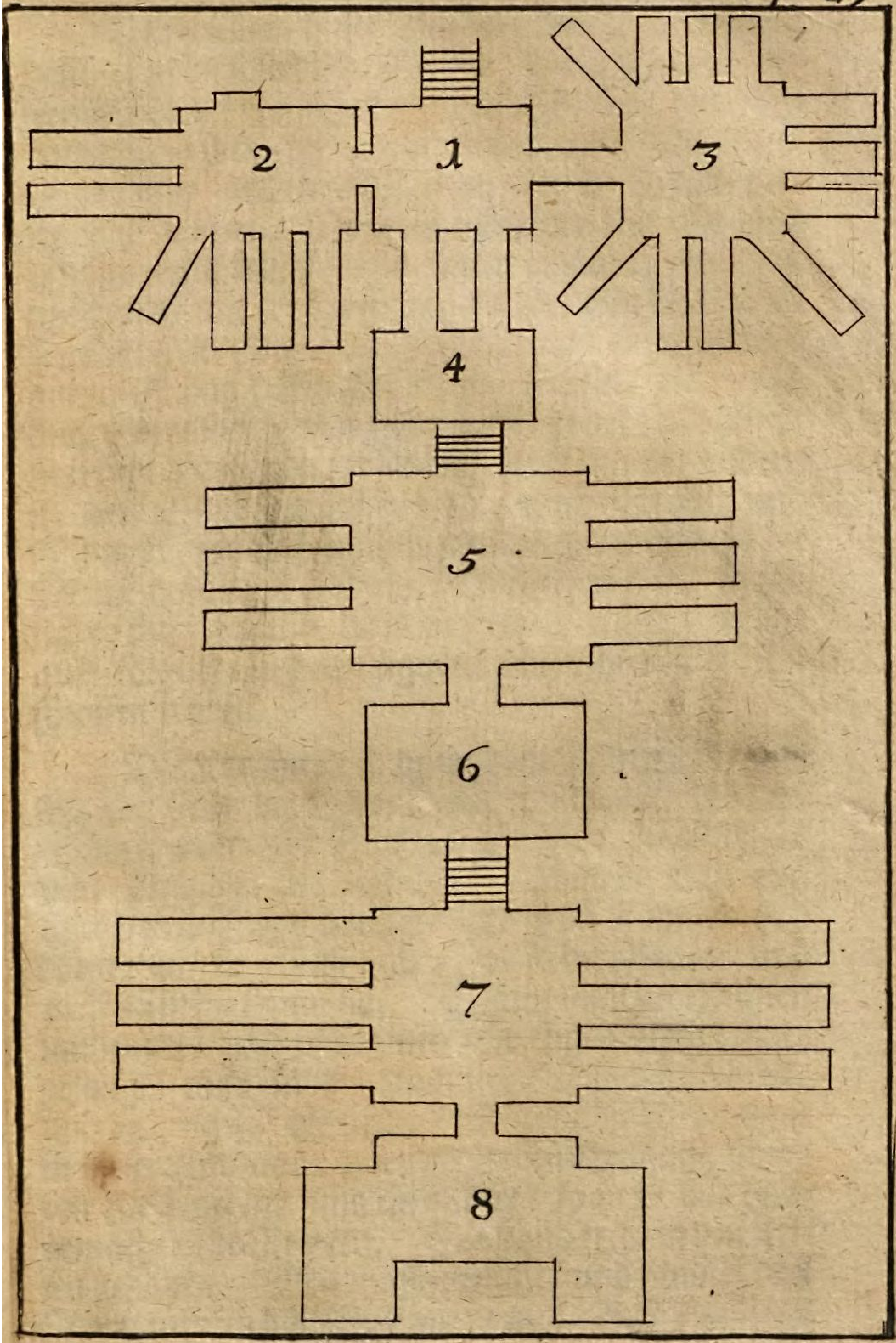
Der Thurn (A) hatte drey und dreyßig Fuß in die höhe. Sein gröster Stein/ oder Fuß-Gestell hatte zehn Fuß in die höhe/ und fünfzehn in die breite. Auff diesem Fuß-Gestelle waren zwey grosse Steine deren erster die Gestallt eines Cylinders, der andre/ einer Pyramide hatte.

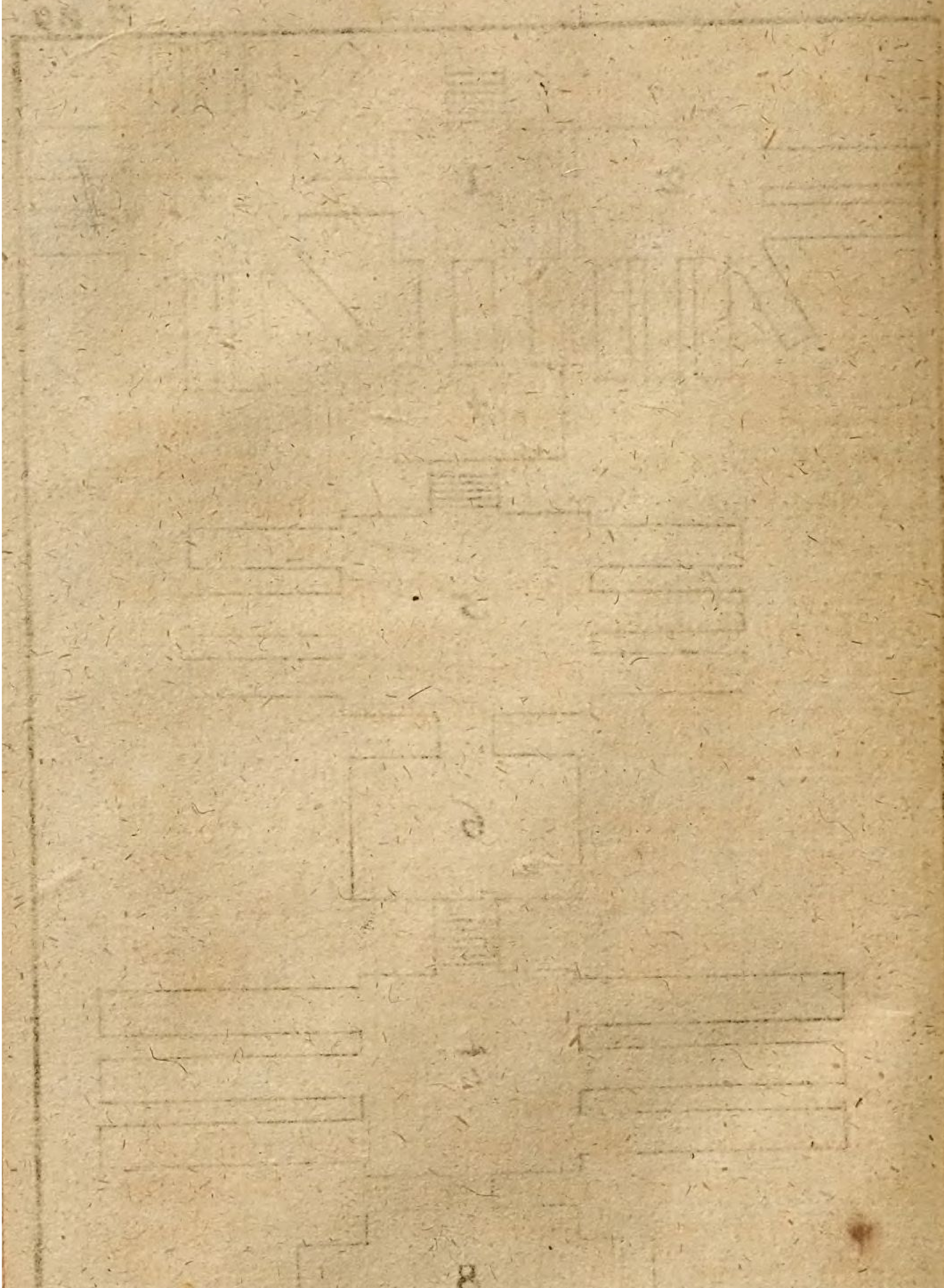
Der andere Thurn (B) hatte dreyßig Fuß und zwey Zoll in die höhe. Dessen Fuß-Gestell hatte sechs Fuß in die höhe/ und sechszehn und ein halben ins gevierdte. Er wurde von vier außgehauenen Löwen unterstützt/ deren je einer auff jedem Ecke war. Die Arbeit daran war sehr grob/ und die Zeit hats auch nicht zierlicher gemacht. Der öberste Theil/ so auff dem Fuß-Gestell stunde/war nur ein eintziger Stein/ der Gestallt nach/ so wie er im Kupffer stehet.

p. 28.



p. 29.





Unter jedem dieser Barbarischen Grabmahlen hatte es unterschiedliche Gräber / deren Eingang gegen Süden war. Es kostete uns Mühe / hinein zu kommen / weil die Oeffnungen mit Maulbeer-Stauden / andern Pflantzen / und Wust verstopffet waren. Doch überstunden wir alle diese Beschwerlichkeiten / uns unter einander ein Hertz machend / mit der Hoffnung / oder uns vielmehr die Zeit vertreibend mit der Einbildung / einen verborgenen Schatz darin zu finden. Allein / als wir in diese Gewölber hinein gekommen / wurde alle unsere herrliche Hoffnung / wies auch sonst mit der andern in der Welt beschaffen / zu lauter Staub und Stanck. Endlich umb nur nicht gar umbsonst die Mühe gehabt zu haben / betrachteten wir / so viel sichs thun lassen / diese finstere Oerther / welche auff folgende in den Figuren abgerissene Arth beschaffen waren.

Die Kammern so unter dem Thurn (A) sind so / wie sie in der ersten Figur præsentirt werden. Sieben oder acht Staffeln hinunter kommet ihr zum Eingang des Grabes / wohinein man auff Hand und Füssen kriechet / und in die Kammer (1) kömt / welche 9 Fuß und 2 Zoll in die Breite / und 11 Fuß in die Länge hat. Wann man zur Rechten umbeuget / und über einen sehr engen Weg kömt / gelanget man in die Kammer (2) so 8 Fuß breit / und 10 lang ist. Es sind 7 Cellen vor die Leichnahme in dieser Kammer / zwey gegen dem Eingang über / vier zur Lincken / und ein andere / so nicht gar ausgemacht / zur Rechten. Sie seynd recht in den Felsen gehauen. Wir massen etliche / und fanden daß sie acht und ein halb Fuß lang / und 3 Fuß 3 Zoll ins

Ge-

Gevierdte. Ich kan mir nicht einbilden / daß deßwegen die Leichnahme / so darein gelegt worden / so groß gewesen / so weite Plätze einzunehmen; obwohl es was ungemeines / daß man so gar keiner Mühe gespahret / ohne Noht dergleichen Hölen / wie diese sind / in so harten Felß zu hauen.

Auff der andern Seite der Kammer (1) findet man einen engen Durchgang / 7 Fuß lang. Er führet in die Kammer (3) welche 9 Fuß breit / und 12 lang ist. Sie begreifft 11 Cellen / etwa nicht gar so groß als die vorigen / in gleicher Weite / gantz im Creyß herumb.

Wann man gerad durch die Kammer (1) durchgehet / hats zwey enge Gänge / jeden 7 Fuß lang / so in eine Kammer (4) führen. Dieses Zimmer hat 9 Fuß ins Gevierdte / und enthält keine Cellulen wie die andern. Es ist nichts Merckwürdiges drinnen / als ein gehauener Banck / welcher so lang als die Seite zur Lincken ist. Es ist / vermittelst dieser gethanen Beschreibung von solchem Grab / leicht zu begreiffen wie das andere aussehen müsse / so in der Figur (5.6.) entworffen. Die Höhe der Kammern / einer wie der andern / ist beyläufftig 6 Fuß / und die Thürne sind gebauet jeder über die innere Kammer der Gräber / zu denen sie gehören.

Etwa 150 Schritt von dar entdeckten wir einen andern Thurn / so dem erstbeschriebenen letztern gleich kömt. Er ist gleichmäßig über ein Grab auffgerichtet / dessen Abbildung in der Figur (7.8.) Dieses Grab ist von den andern darin unterschieden / daß die in Felsen gehauene Cellulen 18 Fuß in die Länge haben. Mag wohl in der Absicht gewesen seyn / 2 oder 3 Leichnahme / je einen zu des andern

Füssen

Füssen / hinein zu legen. Weil wir aber eine grosse Tagreise noch vor uns hatten / heute noch nach Tripoli zu kommen / fanden wir nicht vor rahtsam / uns an einem solchen Orth länger auffzuhalten / wo wir vielleicht noch manch Alterthum angetroffen hätten.

Ungeachtet des Verlangens / so wir trugen / geschwinde fortzukommen / hatten wir doch kaum eine Meilewegs zurück gelegt / so hielte uns doch die Curiositæt noch einmahl auff / bey Betrachtung eines andern Thurns / welcher in einem Wäldlein / gantz nahe an der Land-Strassen / herfür ragte. Er hatte drey und dreißig und ein halb Fuß in die Höhe / und ein und dreißig ins Gevierdte / zusammen gesetzt von grossen Steinen / und mit schönem Crantzwerck oben gantz herumb gezieret. Er hatte mehr nicht als 2 Kammern / eine über der andern. Man gienge in alle beede auff der Nord-Seiten hinein / durch zwey vierecktigte in die Mauer geschlagene Löcher. Die Schiedwand dieser Kammern / wie auch das Obertheil / waren nicht gewölbet / sondern aus grossen / 4 Fuß dicken / und dabey so breiten Steinern Platen gemacht / daß zwey eintzige das gantze Gebäude bedecken kunten. Die Auf-führung daran ist gantz alt / und mag dem Schein nach ein Begräbnis-Orth seyn.

Es muß nicht vergessen werden zu sagen / daß man gantz umb den Schlangen-Brunnen herumb / so gar biß an diesen letzten Thurn / viele andere Gräber / von altem Grundwerck / und andern Alt-Väterischen Dingen antreffe. Und lässt sich hieraus schliessen / es müsse ehmahls eine berühmte Wohnung da gewesen seyn: Ich aber lasse die curieuse

Leute

Leute urtheilen / ob das nicht wohl das von Strabone dahin verlegte Ximyra, oder / wie Plinius es in seiner Histor. Natur. nennet / Simyra seye / so etwa das Land der Zemariten, darvon neben den Arvaditen Meldung geschiehet im 1 B. Mos. X. 18.

Nachdem wir solche Antiquitæten verlassen / gelangeten wir auff eine grosse Ebne / so überaus breit / zwischen dem Meer und Gebürge. Sie erstreckt sich / der Länge nach / fast biß an Tripoli. Die Leute dasigen Landes nennens Junia, das ist: Ebne / gleichsam eine Ebne aller Ebnen / wegen ihrer grossen Weite. Wir brachten 7 Stund damit zu / biß wir hinüber waren / und fanden sie durchaus sehr fruchtbar / so von den Flüssen und Wassern / welche dieselbe häuffig befeuchten / herkommen mag. Der erste von solchen Flüssen ist 6 Meilen disseits Tripoli. Hat eine steinerne Brücke / von 3 sehr grossen Bogen. Diß ist der gröste unter denen / so diese Ebne bewässern / daher er auch den Nahmen führet Nahor il Kibber, das ist: der Grosse Fluß. Eine halbe Meile weiter findet man einen andern / Nahmens Nahor Abrosch, oder der Aussatz-Fluß. Drey vierthel Meilen von diesem weiter hin hats den Dritten / Nahor Acchar, so eine schöne steinerne Brücke / nur von Einem Joch / hat. Zwey gute Meilen von dar trifft man den Vierdten an / Nahmens * * * oder Kalt-Wasser / über welchen eine Brücke von Zwey Jochen ist. Von diesem letztern Fluß ists zwey gute Meilen nach Tripoli. Ich habe mich mit Beschreibung dieser Flüsse mit Fleiß auffgehalten / umb einiges Licht zu geben / sich besser in den Streit finden zu können / den die Erd-

Be-

Beschreiber mit einander haben / wo der Fluß Eleutherus seinen Lauff habe. Die Heutige geben diesen Nahmen einmüthig einem Fluß / so zwischen Tyro und Sidon ist/bey den Türcken aber Casimeer heisset. Allein diß streitet mit dem gesammten Zeugnis der Alten / so diesen Fluß weiter gegen Mitternacht setzen. Strabo verlegt ihn an einen Orth zwischen Orthosia und Tripoli, gleichsam als einen Gräntz-Stein / so Syrien von Phœnicien theilet. (p. 518.) Plinius wil ihn nahe umb Orthosia haben / und leere er sich gleich gegen Aradus über ins Meer aus. Hist. Nat. Lib. V. c. 20. Der Author der Maccabeer, 1 Macc. XII. 25. 30. setzt ihn ins Land Hamath, so versichert ausser den Israelitischen Gräntzen war / wie bey eben dem Scribenten zu finden. Josephus hälts mit demselben / und setzt den Eleutherus, Sidon gegen Norden / wie zu sehen im 14 B. der Jüd Alterth. cap. 7. 8. allwo er / indem er von dem Geschencke redet / welches Marcus Antonius der Cleopatræ gegeben / sagt / es hätte dieser verschwenderische Liebhaber derselben alle zwischen dem Eleutherus und Egypten belegene Städte / ausser Tyro und Sidon, verehret. Ptolomæus, wie Terranius berichtet / verlegt ihn weiter gegen Norden / zwischen Orthosia und Balanea. Alles dieses beweiset gantz deutlich / es sey derjenige Fluß / den die Neuern vor den alten Eleutherus ausgeben / es gantz nicht. Und dünckt mich selbst glaublicher / es gehöre dieser Nahme einem der Flüsse zu / so durch die Ebne Junia lauffen: Oder / wann je auff Plinii authoritæt zu gehen / demjenigen Fluß / so dermahl feucht / dessen etwas disseits Tortosa gedacht worden / und dessen Ausfluß schier gleich ge-

gen über Aradus ist. Doch wil ich eben keinen Ausspruch thun; sondern es bey der Erzehlung von denen Flüssen/ wie wir über sie gesetzt sind/ bewenden lassen.

Dienstags/ den 9 Martii, bey Annäherung Tripoli, machten unsere Maul-Esels-Treiber Schwürigkeit weiter zu gehen/ aus Furcht/ sie möchten umb ihre Maul-Esel kommen/ umb sie zu offentlichen Frohn-Diensten zu gebrauchen/ wie es dann auch/ unerachtet aller ihrer angewandten Vorsichtigkeit/ zu unserm grossen Verdruß/ in der That geschehen. Wir liessen sie in der Ebne Junia, und marchirten biß Tripoli, woselbst wir bey Untergang der Sonne ankahmen. Diesen Tag waren wir 10 Meilen gereiset.

Wir ruheten 8 Tage lang zu Tripoli aus/ allwo wir von Herrn **Frantz Hastings**/ unserm Consul, und Hr. **Hans Fischer**/ Kauffmann/ als dem eintzigen Englischen Hause in Tripoli, treflich tractirt wurden.

Tripoli ligt beynahe eine halbe Meil vom Meer. Der vornehmste Theil der Stadt ist zwischen 2 Hügeln/ derer einer gegen Morgen/ worauff ein Schloß/ so den Platz in Zaum hält; der andere gegen Abend/ zwischen der Stadt und dem Meer. Man sagt/ es seye dieser andere Hügel erstlich an- und dann bißher immer durch den Hauffen Sand/ so der Wind von der Land-Seite her dahin wirfft/ fort-gewachsen. So spricht man auch von einer Weissagung/ des Innhalts: Es werde einstens die gantze Stadt in dem Sand dieses Berges begraben werden. Doch fürchten die Türcken den Erfolg solcher Prophezeyung nicht sonderlich; dann/ an statt

dem

dem Anwachsen dieses Berges vorzukommen / lassen sies gantz gern geschehen / und machen einen Lust-Platz daraus. Indessen glaube ich / sie würden anderst thun / wann sie sich einbildeten daß dieser Orth einmahl ihr Grab seyn solle.

Mittwochs / den 10 Martii, wurden wir auff dem Land von Hr. Fischer tractirt. Der Orth / wo wir zu Mittag speiseten / war ein enges und überaus angenehmes Thal / an dem Ufer eines Flusses / eine Meile gegen Osten der Stadt. Es geht zwerch über dieses Thal eine sehr schöne Wasser-Leitung / so von einem Berg zum andern reicht / und eine zulängliche Menge Wasser zum Behuff der Stadt hinein führet. Man nennt es die Printzen-Brücke / und vermeynt es habs noch Godfried Bouillon gebauet.

Donnerstags / den 11 Martii, assen wir zu Mittag beym Hrn. Consul Hastings, und nach der Mahlzeit wolten wir dem Ostan, Bassa von Tripoli, nach vorher gesandten Geschencken / welches das eintzige Mittel ist / bey den Türcken recht willkom̃ zu seyn / Visite geben.

Es ist hiesiger Landen eine Unhöflichkeit / einander besuchen / ohne was mitzubringen. Alle Vornehme fordern es gleichsam so viel als einen Tribut, den man ihrem Amt und Authoritæt schuldig seye / und nehmen die Unterlassung dessen vor den höchsten Schimpff auff. Auch das gemeine Volck wird nicht leichte einander zusprechen / ohne etwa eine Blume / Pommerantze / oder dergleichen Sachen / zum Zeichen ihrer vor der besuchenden Person tragenden Hochachtung. Die Türcken ahmen hierin den alten Morgenländischen Völ-

ckern nach/von denen gemeldet wird im 1 B. Sam. XI. 7. daß Saul gesprochen: Wann wir schon hingehen/ was bringen wir dem Mann (GOttes/) wir haben kein Geschencke/ ꝛc. Und muß man diese Worte ohne zweiffel verstehen nach dem im Morgenland gewöhnlichen Gebrauch/ als ein Anzeige der Ehrerbietigkeit/ nicht aber als einen Lohn vor das Weissagen.

Freytags/ den 12 Martii, machten wir uns nach dem Mittag-Essen auff/ das Griechische Closter Bellemont, etwa zwey Meilen Südwerts von Tripoli, zu besehen. Der Stiffter gedachten Closters war ein Graf von Tripoli. Ligt auff einem hohen Felsen/ und hat die Aussicht auffs Meer. Der Zugang dahin ist in etwas beschwerlich/obwohl die arme Ordens-Leute ihn so Wegsam gemacht als sie nur gekönt. Wir kahmen eben an/als sie ihr Abend-Amt halten wolten. Ihre Capelle ist groß/ aber finster/ und der Altar solchergestalt eingefaßt/ daß/nach Arth der Griechischen Kirchen/ niemand als der Priester hinzu kan. Sie versammeln ihren Hauffen/ durch eine arth Geläute/ so sie mit 2 höltzern Schlegeln an ein an der Kirchen-Thüre hangendes Brett machen/ weil die Türcken keine Glocken durchaus dulden können.

Ihr Gottesdienst bestehet in schnell- und ohne Andacht heraus geplauderten gewissen Gebethern und Liedern/ so an unsern Heyland und die seelige Jungfrau gerichtet/ samt etlich andern unverständlichen Ceremonien. Der Priester/ so das Amt verrichtete/ brachte zwey Drittel seiner Zeit zu vor dem Altar herumb/und selbigen mit den Rauch-

Faß zu räuchern: Hernach galte es auch die Gemeinde / die er mit hin und widerschwencken des Rauch-Fasses / und zwar jeden von den Nebenstehenden mit dreyfach widerhohltem Schwang beräucherte. Zu Ende des Gottesdiensts brachte man mitten in die Kirche einen kleinen Tisch / mit weisser Leinwand bedeckt / auff welchem fünff kleine Brod-Kuchen lagen / und zwar in Gestalt eines Creutzes

⊙ ⊙
geleget / auff diese Arth ⊙ / und mitten auff
⊙ ⊙

einem jeden Kuchen war ein klein angezündetes Wachs-Kertzlein / so in einem Loch des Kuchen stacke.

Bey dieser Handlung lase der Priester das Evangelium von den mit fünff Brodten gesättigten 5000 Mann. Nachdem dieses aus / trug man das Brod in die Sacristey, daselbst es in kleine Stücklein gebrochen / und jedem Mit-Glied der Versammlung dargeboten wurde / etwas weniges davon zu essen.

Nach vollbrachter dieser Speisung / sprach der Priester den Seegen / und der Gottesdienst hatte ein Ende. Mitten in der Kirchen / auff beeden Seiten / waren Sitze vor die Ordens-Leute / auff die Art wie mans in den Collegiis zu Oxford hat / und hatte man neben einen jeden Sitz zur Recht und Lincken **Krücken** gesetzt. Diß ist der gemeine Gebrauch in den meisten Kirchen dieses Landes. Die Priester brauchen sie / sich darauff zu lehnen / weil der Gottesdienst öffters so lange währet / daß sie unmöglich biß zum Ende / ohne solche / aushalten können; dann es ist ihnen nicht erlaubt zu sitzen. Die

jungen Münche/ so darohn seyn könten/ bedienen sich deren gleichwohl/ eben als die Spanier der Brillen/ umb ein gravitætisches Ansehn zu haben.

Die Anzahl der München in diesem Closter war 40. Wir befanden sie sehr gelürn- und fleißig/ aber sehr unwissend: so daß sie uns nicht den geringstē Bescheid wegen ihres Gottesdiensts geben kunten. Und ein Kennzeichen ihrer grossen Einfallt zu geben/ kan ich nicht unterlassen/ das Compliment, so ihr Vornehmster unserm Consul gemacht/ einzumengen/ welches darin bestunde: **Sie erfreuten sich so sehr/ ihn zu sehen/ als wann der Heyland selbst sie besuchte.**

Man muß sich aber über ihre Unwissenheit nicht verwundern/ weil sie gezwungen sind die übrige Zeit zwischen ihren Andachts-Stunden/ nicht zum studiren/ sondern Wartung ihrer Vieh-Heerden/ Bauung ihrer Felder/ Beschneidung ihrer Weinberge/ und anderer Bauren-Arbeit/ die sie mit eignen Händen verrichten müssen/ anzuwenden. Sie müssen nicht nur selbst vor ihr Auskommen sorgen/ sondern noch darzu übermachte Schatzungen an die geitzige Türcken bezahlen. Ich wil/ umb diese Griechische Münche noch genauer zu beschreiben/ darzu melden/ daß eben die Persohn/ so wir vor dem Altar in seinen verbrämten Priester-Kleidern das Amt halten gesehen/ uns folgenden Tags auff seinem eignen Rücken ein junge Gems/ samt einer Bocks-Haut voll Wein/ gebracht. Diß war das Geschenck vom Closter.

Sonnabends/ den 13 Martii, machten wir uns des Morgens hin/ dem Ostan Bassa auffzuwarten.

warten. Er empfienge uns gleich dem erstenmahl überaus höflich. Dann die Türcken wissen sich höflich und artlich genug anzustellen. Ja sie geben keinem/ wer der auch seye/ darin im geringsten nichts nach/ vornemlich wann sie sich jemand wollen verbunden machen. Zum Beweiß dessen/ was hier voraus gemeldet wird/ dörffte nicht uneben noch unangenehm seyn/ die bey den Türckischen Visiten vorfallende Ceremonien, so wie ichs/ so wohl bey dieser als vielen andern Gelegenheiten/ in acht genommen/ anzuführen.

Wann ihr einer vornehmen Persohn hiesiges Landes auffwarten wollet/ müsset ihr euch die Bahn durch überschickung eines Geschenckes machen/ zugleich fragen lassend/ob euer Besuch nicht beschwerlich seyn werde. Bey der Hinkunfft zum Hauß/ empfangen euch die Bedienten an der Thüre/ und führen euch gegen das Zimmer ihres Herrn hin. Wann ihr nahe zu dem Orth/ wo die Persohn/ so ihr besuchen wollt/ ist/ hinkommet/ so findet ihr wieder andere Bedienten/ weil es desto höher/ dencke ich wohl/ heraus kommen solle/ daß man euch an unterschiedlichen Oerthern empfangt. Wann ihr in die Kammer hinein gehet/ findet ihr die Persohn/ deren ihr Visite gibt/ in Bereitschafft euch zu empfahen/ es seye stehend zuäusserst auff dem Düan, oder ligend in einer Ecke/ je nachdem sie euch Ehre bezeugen will. Diese Düans sind eine Gattung Fuß-Schemel/ 16 biß 18 Zoll hoch/ an dem angenehmsten Orth des Zimmers. Sie sind mit Teppichen bedeckt/ und ringsherumb mit Zwerch-Küssen/ auff die man sich steurt/ und worauff die Türcken essen/ schlaffen/ rauchen/ Besuch anneh-

men / und ihr Gebeth verrichten / rc. Es ist ihnen keine grössere Lust / als sich darauff auszustrecken / und selbige prächtig auffzuputzen.

Wann man zur Seite des Düans gelanget / zieht man die Schuhe aus / steigt hinauff / und nimt Platz. Man muß es Anfangs etwas weiter voran noch thun / und Knielings / die Hände vorn Creutzweiß über einander. In solcher Stellung verharret ihr / biß der vornehme Mann euch nähern / und bequemer auff einem Küssen setzen heisset. So dann unterhält er euch mit Gesprächen / nachdem es die Gelegenheit gibt. Seine Bediente stehen alle umb euch herumb / in grosser Anzahl / mit ungemeiner Ehrerbietigkeit und Stillschweigen. Wann ihr eure Nohtdurfft oder Complimenten vorgebracht / so gibt der Herr ein Zeichen / man solle die Sachen herbringen / mit denen er euch zusprechen will. Diß sind insgemein Zuckerwerck / Serbet, und ein Köpgen Coffée. Zur Stund bringens die Bedienten her / und bietens euch mit dem allerersinnlichsten Respect und Sorgfalt dar. Und sie habens auch Ursache zu thun / massen der geringste Fehltritt / oder die geringste Verächtlichkeit / so ein Bedienter bey Reichung oder Widerempfahung seines Köpgens / mercken liesse / ihn zum wenigsten 50 / wo nicht gar 100 Prügel / mit dem Stock auff die blosse Fußsohlen / kosten würde. Zum Beschluß dieser erwiesenen Ehre / beräuchert man allen Persohnen von der Gesellschafft den Bart. Diese Ceremonie aber wird also verrichtet: Sie haben zu dem Ende ein klein silberne Glut-Pfanne / darauff ein Deckel mit vielen kleinen Löchlein / auff einem schönen Teller stehen / darein thun sie eine glühende

Kohle /

Kohle/ und ein Stücklein Aloë-Holtz/ machens so dann zu/ so steigt der herausgehende und durch die vorgemeldte Löchlein tringende Rauch/ mit einem aller annehmlichsten Geruch in die Höhe. Diesen Rauch hält man einem jeden unter das Kien/ und möchte man sagen/ das heisse ihrem Bart geopffert. Der haarichte Götze merckt so fort die ihm anthuende Ehre/ und nimmt diesen hartzigten Rauch begierigst ein/ dessen Geruch er lange zeit behält/ als der ihm statt eines Blumen-Strausses lange Zeit dienet.

Diese Ceremonie kahm uns anfangs lächerlich vor/ unerachtet es bey den Türcken eine grosse Höflichkeit ist. So ist sie auch meinem Beduncken nach/ sehr klug und nützlich; dann sie ist soviel als ein ehrliche Fortweisung der Besuchenden/ und gibt zu verstehen/ es habe der Hauß-Herr etwas zu verrichten/ und stehe ihnen frey/ wieder weg zu gehen/ wo sie belieben tragen. Man darffs nach diesem Handel nicht mehr gar zulange machen. Auff solche Art könnet ihr allezeit/ ohne Beleydigung eines Menschen/ derjenigen loß werden/ so euch an euren Geschäfften durch verdrießliche und ungelegene Visiten hindern/ ohne doch daß nöthig wäre/ sich der in der Welt gebräuchlichen Heucheley zubedienen/ und die Leute zum darbleiben zu nöthigen/ die ihr doch wegen ihrer Ungelegenheit vielleicht weit hinweg wünschet.

Als die Visite beym Ostan Bassa vorbey/ wolten wir nach dem Mittag Essen/ auff die Meer-Kannte hinaus reiten. Es ist etwa eine halbe Meil von der Stadt. Der Hafen ist gantz offen. Doch wird er eines theils wieder das wüten der Wellen durch zwey kleine Inseln/ welche etwa zwey Meilen

vom Land ab sind / beschirmet. Eine dieser Inseln heißt das Vogel-Eyland / und die andere die Kaninichen-Insel / weil solche Thiere darauff befindlich. Zu Beschützung dieses Hafens gegen die See-Räuber hat man unterschiedliche Schlösser / oder viereckigte Thürne / längst dem Ufer / in behöriger weite voneinander erbauet. Wo mir recht / sinds sechse / allein dermahlen weder mit Leuten noch Munition durchaus nicht versehen.

Man siht auff den Wiesen / so längst dieser Küsten liegen / viele Hauffen altes Maurwerck / Säulen von Granit-Marmel / nebst vielen andern Dingen / so eine Anzeige geben / daß ehmals ansehnliche Gebäude daselbst müssen gestanden seyn. Diß stimmt überein mit deme / was Casaubonus aus Diodoro anzeucht / in den Anmerckungen übern Strabo, (p. 213) daß der Ort / so man heutigs Tages Tripoli nennet / ehmals eine zusammenfügung 3 Städten / deren je eine 150 Schritt von der andern entlegen / gewesen seye. Die erste seye gewesen / der Sitz der Arader, die andre der Sidonier, und die dritte der Tyrier. Man könnte daraus schliessen / es seye Tripoli ein anfänglich drey besondern Oertern und Nachbarn / nicht aber einer einigen durch gesammtes zuthun der Tyrier, Sydonier, und Arader, gebauten Stadt / gegebener Nahme gewesen. Massen es zimlich schwehr zu begreiffen / daß drey gantz freye Republicken als diese gewesen / sollten zusammen gestanden seyn / eine Stadt allein unter sich zubauen / oder daß sichs mit deren Beherrschung sonst solte füglich geschickt haben.

Sonn-

Sonntags / den 14 Martii, blieben wir noch zu Tripoli.

Montags / den 15 Martii, entschlossen wir uns / die Reise wieder fort zusetzen: Entboten demnach unsern Maul-Esel-treibern sich fertig zu halten / mitzugehen. Allein diese waren durch die Bedienten des Bassa von Sidon, so auff dem Lande waren und Maul-Thier vor ihrem Herrn suchten / so erschreckt / daß sie sich verstecket / und gantz nicht zuerfragen waren. Diß verdroß uns hefftig: doch konnten wir anderst kein Mittel finden / als um andere Maul-Esel / wo die auch anzutreffen / uns um zu sehen.

Endlich da wir uns nach vieler Mühe wieder zum Zug fertig gemacht / giengen wir aus Tripoli Nachmittags um drey Uhr. Wir folgten der Meer-Kannte / und kamen in anderthalb Stunde zeit nach Callemone, einem kleinen Dorff / recht unter Bellmont. Um 8 Uhr Abends gelangten wir zu einem Vorgebürge / welches recht zwerch über unsern Weg gienge / und auff einmahl am Ufer des Meers aus war / mit einem sehr hohen und fast winckelrechtem Cap. Uber diese dicke Wand zu kommen / lenckten wir uns zur lincken in ein enges Thal / wo die Heer-Strasse gieng / und wie die Nacht einbrach / lagerten wir uns unter Oel-Bäume / nachdem etwa fünf Meil zurück gelegt.

Das Vorgebürg / so unsrer Tagreise ein End machte / scheinet daßjenige zu seyn / so Strabo, lib. 16. Pomp. Mela, lib. 1. cap. 12. τὸ τοῦ θεοῦ πρόσωπον, oder GOttes-Antlitz nennet / welches dieser Autor meinet / das End des Berges Libanon zu seyn. Gleichmäßig erwähnet Er zwischen diesem Ort

und

und Tripoli, einer Stadt nahmens Trieris: Allein wir funden keine Anzeige/ es müstens dann einige anderthalb Stund vor Ankunfft bey diesem Vorgebürge in Stein gehauene/ und von uns erblickte Gräber gewesen seyn.

Dienstags/ den 16 Martii, machten wir uns Frühe auff/ die Beschwehrlichkeiten welche unserm Weg/ übern ermeldtes Cap, entgegen waren/ zu übersteigen. Dieser Weg ist eine Meile vom Meer. Wir fanden ihn sehr gähe/ und fast unzugänglich. Doch setzten wir schier in einer Stunde Zeit darüber/ und kahmen in ein enges Thal auff der andern Seite/ wo wir das Meer wieder zu Gesicht bekahmen. Beym Eingang dieses Thals ist ein kleines Fort/ auff einem steilen Felsen/ Fadenrecht auff allen Seiten gelegen. Die Mauren dieses Gebäues sind den Rippen oder Seiten des Felsen gleich/ und scheinen einiger massen ein Stück von demselben auszumachen. Dieses Schloß heisset Temseida, und bestreicht den Weg des Thals.

Eine halbe Meile weiter gelangten wir nach Patrone, so das alte Botrus seyn solle. Liegt am Meer-Ufer. Es war nicht unser Weg/ sondern wir giengen umb solches zusehen/ ein wenig darvon ab. Wir fanden allda einige Uberbleibsel von einer alten Kirche und einem Closter/ so gleich der Stadt/ gäntzlich zerstöhret. Und ist würcklich nichts mehr da/ welches eine Anzeige gäbe/ daß es ehmals ein wichtiger Ort gewesen.

Drey Meilen von dar funden wir Gibyle, so die Griechen Byblus, nennen/ einen ehmals wegen der Geburth und Tempel des Adonis, berühmten Ort.

Ort. Er ligt ſehr luſtig an der Meer-Küſte/ und begreifft dermahl mehr nicht als ein ſehr klein Stück Lands/ ſo jedoch vor die kleine Anzahl ſeiner Einwohner nur zu groß iſt. Iſt mit einem trocknen Graben/und einer Maur mit viereckichten Thürmen/ je einen zwölff Fuß vom andern/ umgeben. So iſt auch ein altes Schloß daſelbſt gegen Mittag/darinn eine Kirche juſt wie die zu Tortoſa, aber nicht ſo Gantz. Weiter iſt nichts merckwürdiges allda. Doch wars ehmahls eine groß und ſchöne Stadt/ wie auß der Anzahl der zerſtöhrten Gebäuden und ſchönen Säulen/ ſo man beederſeits in den Gärtten nahe an der Stadt/ antrifft/ abzunehmen.

Gibyle iſt vermuhtlich das Land der Gibliter, deren Meldung geſchihet im B. Joſuä XIII. v. 5. König Hiram bediente ſich des Volcks dieſes Orts zu anſchaffung der Bau-Nohtdurfft zum Tempel Salomonis, wie zu ſehen im I. B. der König. V. v. 18. Wo das Wort ſo in der Engliſchen Bibel-Uberſetzung ſoviel heiſſet als **Steinhauer**/ im Hebræiſchen iſt גבלים, Giblim, (wie **Luther** es auch gelaſſen) oder Gibliten, und in den LXXII. Dollmetſchern Βύβλιοι, das iſt: **Leute von Byblus.** Indeme nemlich die erſtere des Hebræiſchen/ die andere aber des Griechiſchen hierin ſich bedienten. Eben den Unterſchied findet man auch beym Ezech. XXVII. v. 9. wo eben dieſes Orts gleichmäßige Meldung geſchihet; In unſrer Engl. Uberſetzungen lautet es/dem Hebræiſchen nach/**die älteſten von** Gabal. Bey den LXX. Dollmetſchern aber οἱ πρεσβύτεροι Βυβλίων, **die älteſten von** Byblus.

Eine Stunde/ nach Abzug aus Gibyle kahmen wir zu einem schönen grossen Fluß / worüber eine steinerne Brücken/ aus einem eintzigen/ sehr grossen und hohen Schwibbogen. Die Türcken nennen diesen Fluß Ibrahim Bassa; Allein es ist in Wahrheit der alte Fluß Adonis, welcher wegen der dem unglückseeligen Adonis daselbsten abgestatteten Götzen-Opffer ehmahls so berühmt gewesen. Wir lagerten uns diese Nacht an dem Ufer dieses Flusses / nachdem wir diesen Tag sechs Meilen weegs gethan. Wir hatten ein grosses Ungewitter von Wind und Regen die gantze Nacht hindurch/ mit solcher hefftichkeit / daß unsere Leute mühe haben/ unsere Zelten auffrecht zu halten. Doch wurden wir andern Tags unsers erlittenen Leyds durch eine curiöse Sache / so uns an diesem Ort zu Gesicht gekommen / getröstet.

Mittwochs/ den 17 Martii, sahen wir etwas / so der Erzehlung / so wir vom Luciano dieses Flusses wegen haben / zimlichen Glauben machen konnte/ nemlich/ daß zu gewisser Zeit des Jahrs/ voraus gegen der Zeit der Festen des Adonis, solcher eine Blutige Farbe habe. Die Heyden bildeten sich ein/ es käme dieses her von dem Schmertzen / so dieser Fluß hätte über den Todt des Adonis, welcher in denen Gebürgen/ woselbst dieser Fluß entspringet von einem Wilden Schwein zerrissen worden. Wir sahen würcklich etwas / das zimlich nahe hin kam / nemlich eine ungemeine Röthe in dessen Wassern/ welche so gar ein zimliches Ecke noch in das Meer hinein dauert. Doch es kahm eigentlich her/ von einer Art rother Erde/ so die Hefftigkeit des Regens in diesen Fluß geflösset hatte / nicht aber von Adonis Bluth. Ein

Ein und eine viertel Meile von diesem Fluß/ passirten wir über den Fuß des Gebürges Climax, von dar wir/ nach überstandenem sehr rauhen Weg/ in einen grossen Meer-Busen/ Nahmens Junia, gelanget. Beym Eingang dieser Bay oder Busens findet man eine alte steinerne Brücke/ so zur Grantz-scheidung denen zwey Bassaliquen oder Regierungen von Tripoli und Sidon dienet. Unten an solcher Bay sind sehr hohe und gähe Berge. Die Heer-Strasse ist zwischen diesen und dem Meer. Diß ist das Gebürge Castravan, welches die Maroniten meistentheils bewohnen. Es hat Weinberge da/ so treflichen Wein geben. Der Maronitische Bischoff von Alep hat da seine Residentz in einem Closter/ worin er Guardian ist. Wir sahen etliche andere Clöster auff dem Spitz dieses Gebürges. Man berichtete uns/eines dieser Clöster/ Nahmens Oozier, seye unter den Händen 10 oder 12 Lateinischer Mönchen. Gegen dem End der Bay fanden wir einen viereckigten Thurn oder Schloß. Man trifft noch mehr dergleichen längst dieser Cüste/ etliche Tagreise weiter hin/ an. Man gibt vor/ sie seyen auff Befehl der Käyserin Helena gebauet worden/ die Streiffungen der Seeräuber auff hiesiges Land dadurch abzuhalten. Bey diesem Thurn muß man den vierdten Caphar oder Zoll bezahlen. Die Maroniten nehmen ihn ein/ und sind selbige hierin noch schärffer und ungestühmer als die Türcken selbst. Etwas weniges weiter hin stiessen wir auff einen grossen Weg/ so überzwerch in Felsen gehauen. Er brachte uns aus der Bay, welche wir in fünff viertel Stunde zurück legten/ hinaus. Nach noch einer/ mit hinmarchirung über einen sehr ungleichen

Weg/

Weg / an dem Meer-Ufer / zugebrachten Stunde / kahmen wir zum Fluß Lycus, so zur Zeit der Römer Canis geheissen / heut zu tag aber von den Türcken Nahor Kelp genennet wird. Er führt diesen Nahmen von einem Götzen / so die Form eines Hundes oder Wolffs hat / den man anbethete / und hieselbst seine Oraculn solle ausgesprochen haben. Man wil den Frembden dieses Bild noch heutiges Tages zeigen. Es ist im Meer / und hat die Füsse in der Lufft / verstehe den Leib; dann man sagt / der Kopff dieses Oraculs seye verbrochen und nach Venedig geführt worden / allwo mans noch heut zu tage siehet / wann der Bericht wahr ist.

Ich kan mir nicht einbilden / aus was Ursache viele neue Erd-Beschreibere diesen Fluß mit des Adonis seinem vermengen / und nur Einen daraus machen / da man doch augenscheinlich das Gegentheil siehet / so wohl aus der Beobachtung und Erfahrung / als auch der glaubwürdigen Nachricht der alten Geographorum.

Dieser Fluß wirfft sich zwischen zweyen erschröcklich hohen und überaus gähen Bergen / ins Meer. Sie sind von einem so harten Felsen / daß man sagen möchte / sie bestehen beede nur aus einem einigen Stein. Uber diesen Fluß hinüber zu kommen / ziehet man zwischen diesen zweyen Bergen einen Bogenschuß weit vom Meer hin / allwo eine schöne Brücke von vier Schwibbogen ist. Nächst dem Fuß dieser Brücke findet man ein Stück weissen Marmel / in die Seite eines Felsen gesetzt / mit einer Arabischen Uberschrifft / des Innhalts: Es seye der Stiffter derselben der Emir Faccardin gewesen / von welchem mehrers zu reden Gelegenheit vorfallen dörffte /

dörffte / wann erstlich an Beroot gekommen bin. Nach Ubersetzung dieses Flusses steigt man sofort den Berg / oder besser zu sagen / den grossen Felsen / so auff der andern Seite ist / hinauff. Zur Erleichterung des Weges hat man in die Seite dieses Felsen einen Weg / 6 Fuß breit / sehr hoch über dem Wasser / eingehauen. Diß ist noch ein Werck vom Käyser Antonino. Dann / da unten an diesem Vorgebürg zwischen denselben und dem Meer kein Weg / auch kein Mittel zu einem war / unternahm ihm bemeldter Käyser / mit unglaublicher Beschwerlichkeit / einen in der Höhe zu machen. Das Andencken dieses treflichen Dienstes vor Reisende / wird auff die Nachkommen durch eine Uberschrifft / so auff eine ebene Tafel an einer Seiten des natürlichen Felsens eingehauen / fortgepflantzet. Sie stehet nicht ferne vom Eingang gedachten Wegs / und lautet also:

IMP: CAES: M: AVRELIVS
ANTONINVS, PIVS, FELIX, AVGVSTVS,
PARTH: MAX: BRIT: GERM: MAXIMVS,
PONTIFEX MAXIMVS
MONTIBVS IMMINENTIBVS
LYCO FLVMINI CÆSIS VIAM DILATAVIT
PER . . . . (mit fleiß ausgelöscht) . . . .
ANTONINIANAM SVAM

Ein wenig weiter hinauff / in eben dem Weg / findet man:

INVICTE IMP: ANTONINE P: FELIX AVG:
MVLTIS ANNIS IMPERA.

Unterwegens beobachteten wir in den Seiten des Felsen über uns / etliche Tafeln von gehauenen Bildern / so einiges Alterthumb in sich zu begreiffen schienen. Einige unter uns stiegen hinauff / umb sich

dessen zu erkundigen / und befanden wir einige Merckmahle / daraus abzunehmen / es müste dieses ehmahls der alte Weg gewesen seyn / ehe noch ANTONINVS den andern tieffer herunter / an einem bequehmern Orth / einhauen lassen. Wir erblickten hier und dar wunderliche alte Menschen-Bilder / in Felsen gehauen / gantz erhoben / und so groß als in der Natur. Neben jeder Figur hatte es eine grosse ebne Tafel in der Wand des Felsen / mit gegrabener Arbeit umbher. Es schiene / die Figuren und Tafeln seyen ehmahls voller Uberschrifften gewesen. Allein / die Buchstaben sind dermahlen also ausgelöscht / daß weiter nichts mehr als einige Züge zu sehen. Doch fanden wir Eine Figur / deren Züge und Uberschrifften noch gantz waren.

Wir hatten das Unglück / von einem hefftigen Donnerwetter und Regen hieselbst befallen zu werden / so uns nicht mehr lange allda verweilen liesse. Dieser Zufall hinderte mich / zu meinem grossen Verdruß / diese Auffschrifft abzuschreiben / und dieses Alterthum / dem Verdienste nach / zu untersuchen. Ich hoffe / es werde einem andern dahin kommenden curieusen Reisenden hieselbst besser gelücken. Die Bilder sahen als Mumien, und sind vielleicht von einigen daherum begrabenen Persohnen / deren Gräber man vielleicht auch hätte entdecken können.

Dieser Antoninische Weg hat beynahe eine viertel Meil in die Länge. Er ist vor jetzo so verbrochen und ungleich / daß man ihn mit eben so viel Mühe möchte ausbessern müssen / als er ehmahls von neuem zu machen gekostet. Beym Ausgang dieser Passage / komt man auff einen festen Sand-Hügel / so euch in fünff viertel Stunden zu dem

Fluß

Fluß Beroot, von dem weiter keinen Nahmen erfahren können / führet. Dieses ist ein grosser Fluß / über den eine steinerne Brücke von 6 Jochen. Auff der andern Seite ist ein Feld / so ehmahls der Kampff-Platz des Heil. Georgii, bey Um-bringung des Lind-Wurms / solle gewesen seyn. Man hat / zu unauslöschlichem Gedächtnis dieser schönen That / eine Capelle allda bauen lassen. Ehmahls war sie diesem Christlichen Helden gewidmet / nunmehr aber dienet sie vor eine Mosquée. Wir gelangeten von dar in einer Stunde Zeit nach Beroot, sehr durchnetzet / weil der Regen sehr lang und hefftig gewesen. Wir fanden daselbst Schirm unter einem guten Kan, am Gestade des Meers / worin wir stille lagen. Diesen gantzen Tag hatten wir sieben und ein halb Meil zurück gelegt.

Donnerstags / den 18 Martii, blieben wir zu Beroot, auff erhaltene Nachricht / daß der Fluß Damer, durch den wir musten / wegen gefallenen grossen Gewässers / so hoch auffgeschwollen / daß unmöglich hinüber zu setzen. Diese Stadt hiesse vorzeiten Berytus; Nach der Hand gab ihr Augustus, der sie mächtig gerne hatte / grosse Freyheiten / und nennete sie Julia-Felix. Nunmehr hat sie von ihrer ehmahligen Schönheit nichts mehr übrig / als das Lager / welches überaus anmuthig ist. Dann / sie ist am Meer-Ufer / auff ein treflich schönes und fruchtbares Erdreich / gebauet. Uber das Saltz-Wasser ist sie höher nicht / als nur daß ihr keine Uberschwemmung oder ander Ungemach dieses Elements schaden thun kan. Es gibt herrliche Brunn-Quellen allda / so von dem Gebürge herabfallen / und in der gantzen Stadt in bequehmen

und artigen Spring-Brunnen ausgetheilet sind. Doch/wie erst gemeldet/ists das einzige Lager/womit sie heut zu tage prangen mag.

Der Emir Faccardin machte seinen Haupt-Sitz an diesem Orth. Er war/unter der Regierung Sultan Morat, des Vierdten/ Emir oder Printz der Drusen, eines Volcks/ so man von den zerstreuten Uberbleibseln der Christlichen Arméen, welche in denen zu Einnehmung des Heiligen Landes angestellten Creutz-Zügen sich gebrauchẽ lassen/abgekommen zu seyn/vorgibt: Diese Völcker waren gantz geschwächt/ und hatten keine Hoffnung/ dereinst in ihr rechtes Vaterland wieder zu kommen/ zogen sich also in diese Gebürge/ auff denen ihre Nachkömlinge nach der Hand immer verblieben. Faccardin war/ gemeldter massen/ ein Fürst dieser Leute/ und wolte sich in solche Berge nicht einschliessen lassen. Erweiterte demnach/durch seine Macht und Klugheit/ sein Gebieth biß auff die Ebne/ so längst diesem Meer biß nach Acra hin ligt. Nachdem endlich diese anwachsende Macht dem Groß-Herrn verdächtig vorgekommen/ zwange er dieses Gewilde sich in die Gebürge/ aus denen er hervorgekrochen/ und wo seine Nachkömmlinge noch heut zu Tag regieren/ wieder zurücke zu ziehen.

Wir machten uns auff/ dieses Printzen Pallast zu besichtigen/ so dieser Stadt gegen Nord-Ost gelegen. Gleich beym Eintritt ist ein Marmelsteinerner Spring-Brunn/ weit schöner als sie sonst in Türckey sind. Dieser Pallast bestehet inwendig aus etlichen Höfen/ so anjetzo fast alle verstöhrt/ und vielleicht nie gar ausgemacht gewesen. Die Marställe/ die Reithöfe/ die Behältnissen der

Löwen

p. 52.

Berytus. Acra

Löwen und anderer wilden Thieren / die Gärten / rc. stünden dem Staat eines Christlichen Potentaten nicht übel an / wann sie in vollkommenem Stande / als sie seyn können / und allem Ansehn nach / bey der ersten Anlage haben werden sollen.

Doch das schönste in diesem Pallast / umb sehenswürdigste / ist die Orangerie. Dieses ist ein viereckter Platz / in 16 andere kleinere abgetheilt / vier neben einander / mit Alléen darzwischen. Diese Alléen oder Gänge / werden von Pommerantzen-Bäumen / ungemeiner Höhe und so grosser Schönheit / so wohl dem Stamm- als dem Ober-Theil nach / überschattet / daß man sich in seiner Arth nichts vollkommeners einbilden kan. Sie schienen alle mit Gold bedecket zu seyn / ihrer Früchten halber / so wir zumahl in solcher Menge an ihnen sahen / als die Aepffel in Engeland niemahlen sind. Jedes dieser 16 kleinen Vierecken in besagtem Garten / war mit Stein eingefasset / und hatte man artige Behälters darin angelegt. Sie dieneten / das Wasser durch den gantzen Garten zu leiten / und denselben / vermittelst gewisser kleiner Röhren / so neben jedem Baum hingiengen / zu wässern. Hätte ein Engelländischer Gärtner diesen Garten anzubauen / würde nichts Schöners und Anmuthigers zu sehen seyn. Allein / von den Türcken wird dieser Lust-Orth / so viel Wir sahen / zu nichts gebraucht / als ihre Schaafe und Ziegen darein zu schliessen; so daß man unterschiedlicher Orthē biß an die Knöchel im Koth stampffen muß; daraus abzunehmen / die Türcken haben an nichts dergleichen ihre Freude. Und in Wahrheit / es ist ein recht grobes Volck darumb / das sein Vergnügen in nichts / als in fleischlichen Lüsten /

so sie mit den Thieren gemein haben / sucht. Es waren 2 Terrassen, oder künstliche Erdhöhungen / gegen Morgen dieses Gartens / die eine höher als die andere / jede von 12 Stuffen; stehen voll der schönsten Pommerantzen-Bäume / welche denjenigen Orthen / die dessen benöthigt / genugsahmen Schatten geben können. Gegen Norden stossen sie auff Bogen-Gewölbe und andere annehmliche Zimmer. Dieser Orth war vom Faccardin zu seiner vornehmsten Lust gewidmet.

Hier möchte man sich verwundern daß dieser Emir, so etwas ordentlich und artiges / als di ser Garten ist / angeben können: angesehen die Türckische Gärten sonsten gemeiniglich nur in einem unordentlichen Gemengsel von Bäumen bestehen / ohne Parterren und Alléen, noch Garten-Sahlen oder Schwibbogen / oder nur der geringsten Sache / so einige Kunst und Ordnung anzeigte / so daß sie mehr einem Buschwerck als Garten gleich sehen. Allein Faccardin ist in Italien gewesen / und hat allda viele schöne Sachen gesehen / so er in seinem Lande nachmachen lassen. Und siehet man aus diesem Uberbleibsel / es müsse ein Mann von weit erhabenerm Gemühte / als sonsten die Türcken / gewesen seyn.

In einem andern Garten sahen wir etliche Fuß-Gestelle zu Statuen, daraus zu schliessen / es seye dieser Emir kein eyfriger Mahometaner gewesen. In einem Ecke / eben dieses Gartens / war ein Thurn 60 Fuß hoch / so man gesinnet war viel höher zu machen / umb eine Wache dahin zu verlegen. Die Mauren daran sind 12 Fuß dick. Wir besahen die Stadt von diesem Thurn. Man wiese uns eine

grosse

grosse Christen-Kirche / so dem Heil. Evangelisten Johanni ehmahls solle geheiligt gewesen seyn. Weil sie aber jetzo den Türcken vor eine Haupt-Mosquée dienet / so durfften wir nicht näher hinzu gehen. Es ist noch eine andere Kirche in dieser Stadt / so alt aussiehet / weils aber nur ein armseeliges Gebäude / so hat mans den Griechen gelassen. Sie ist mit alten Gemählden ausgezieret. Unter andern nahm ich eines in Acht von dieser Auffschrifft: Κουάρλος πρῶτος Ἀρχιεπίσκοπος Βηρούτου: Und auff der Seite siehet man das Bildnis Nestorii, so gewöhnlich einer deren Heiligen ist / die man in den Griechischen Kirchen / seiner Secte, gemahlet antrifft. Das Merckwürdigste aber / war eine wunderliche Figur eines Heiligen / so groß als ein Mensch / mit einem Barth / so ihm biß auff die Füsse herab gehet. Der Priester gab uns zu verstehen / es seye der Heil. Nicephorus, und weil er merckte daß wir seinen Barth so steiff ansahen / erstattete er uns von diesem Heiligen folgenden Bericht: Er war eine „Persohn der Aller-tugendhafftesten seiner Zeit; weil „aber die Gaben seines Gemühts nicht mit dem äus-„serlichen Zierahts eines Barths vergesellschafftet „waren / wurde er darüber so unwillig / daß er in eine „tieffe Melancholie verfiele. Der Teuffel wolte sich „die Schwachheit ermeldten Priesters zu nutze ma-„chen / und versprach ihm / das was ihm die Natur „hierin versagt / anzuschaffen / wann er anderst seinem „Rath folgen wolte. Unerachtet nun der Heilige „ohne Barth / nichts hefftigers als eben dieses „wünschte / so wolte er dannoch nicht so theur daran. „Er verwarff seinen Vertrag gantz verächtlich / und „sagte ihm ernstlich / er wolle lieber sein Lebtag dessen „

 ent-

„entbehren/ als ihn mit solcher Bedingung über„kommen; langte hierauff mit der Hand an die „Milch-Haare/ so er im Gesicht hatte/ seinen festen „Schluß dadurch anzuzeigen/ dann er hatte schon „Barth genug/ einen Schwur bey demselbẽ zu thun: „Der Himmel aber wolte seine Beständigkeit beloh„nen/ und liesse den Barth so Lange werden/ als er ihn „zoge. Als er ihn in so gutem Stand fande/ setzte „er diesen glücklichen Anfang noch weiter fort; Und „wie die junge Erben/ so kärglich aufferzogen wordẽ/ „gemeiniglich/ nachdem ihnen das Guth völlig unter „die Hand gekommen/ wacker drauff gehen lassen/ „so ließ er auch nicht nach/ an seinem Barth zu ziehen/ „biß er ihm auff die Füsse hinunter gienge. War diß nicht Bericht und Barth genug?

Man findet Ostwerts von Beroot, 7. oder 8. schöne Säulen von Granit-Marmel/ jeden..... Fuß in der Länge/ und drey im Durchschnitt. Wir fanden auch auff einem Stück Marmel folgende Auffschrifft: Τῆς τοῦ προσιόντος ἀνδρὸς ἐννοίας ἀεὶ σαφὴς ἔλεγχος, ἡ πρόσοψις γένεται δίδου προθύμως ὃ παρέχεις, ἢ μὴ δίδου παρὰ γὰρ τὸ μικρὸν γένεται πλήρης χάρις. ΤΗΣ ΤΟΥ ΠΡΟΣΙΟΝΤΟΣ ΑΝΔΡΟΣ ΕΝΝΟΙΑΣ. Und dieses waren Fractur-Buchstaben.

Die Maur gegen Süden ist noch gantz/ aber von dem Einfall der alten Stadt auffgebauet. Dieses siehet man an den Stücken von Säulen/ und Marmel/ so darin anzutreffen. Wir fanden auff einem dieser Marmel-Stücken dieses Uberbleibsel von einer Lateinischen Auffschrifft:

. . . . . VG. ETIA . . . . .
. . . . . XI. CUM . . . . .
. . . . . VS PHOEBUS . . . . .

Das übrige mit einander ist mit fleiß ausgelöscht.

Etwas jenseits dieser Maur sahen wir unterschiedliche Säulen von Granit-Marmel / und Reste von Getäffel / auff Mosaische Arth; Stücke von Statuen, und andere armseelige Nachbleibsel des alten Prachts dieser Stadt. Am Meer-Ufer siehet man ein altes eingefallenes Schloß / und einige Hauffen von einem kleinen Damm.

Freytags / den 19 Martii, zogen wir von Beroot aus / und gelangeten zum wenigsten in einer halben Stund auff ein grosse Ebne / so sich von dem Meer an biß zum Gebürge erstrecket. Vorne an dieser Ebne hats einen kleinen Fichten-Wald / so Faccardin gepflantzet. Wir achteten ihn eine halbe Meile lang / und befanden ihn so anmuthig / mit einem so beliebtem Schatten / daß wir ihn nicht ohne Verdruß verlassen kunten. Wir ruckten auff dieser Ebne immer fort / und sahen von weitem / lincker Hands / ein kleines Dorff / Nahmens Suckfoht. Es gehört den Drusen, so heutiges Tages eine lange Reyhe Gebürge / von Castravan an / biß an den Carmel, inne haben. Ihr Fürst heißt Achmet; Ein Enckel des Faccardin. Es ist ein alter Greiß / welcher der Gewohnheit seiner Vor-Eltern zufolge / aus Tag / Nacht machet. Diese Gewohnheit ist seinem Geschlechte erblich / und kommt von der Einbildung einer Tradition her / daß die Fürsten anderst nicht sicher / als bey Tag / schlaffen können. Sie sagen / diß seye die Zeit / darin ihre Wacht am besten auff der Leute Thun und Lassen acht geben / und ihnen

en am leichtesten vorkommen können: Es seye nöthig / des Nachts zu wachen / aus Furcht / es möchte die Dunckelheit und das Schlaffen den Verräthern und Mördern einen Muth machen / sie vermittelst eines Dolchs oder Pistohls / in einen längern Schlaff zu legen / als sie verlangten.

Zwey Meilen von dem Wäldlein des Faccardin ab langten wir beym fünfften Caphar, und eine Meile weiter / bey dem Fluß Damer, oder Tamyras, an. Der erste von diesen Nahmen ist der jetzige / und der andere / alt. Dieser Fluß laufft von Platz-Regen leichtlich an. Umb solche zeiten ist er gefährlich / weil das Wasser überaus schnell von den Bergen herab rinnet. Es ist schon mancher Reisender darinn zu kurtz gekommen / und unter andern Hr. **Spon** / Vetter des Hr. Dr. **Spon** / welcher / auff der Reise von Jerusalem, vor etwa 4 Jahren / mit etlich Englischen Edel-Leuten / im durchsetzen durch diesen Fluß / umgerissen worden / und im Meer / so 150 Schritt von dar ab / zu grund gegangen.

Wir hatten das Glück / diesen Fluß viel stiller anzutreffen / indem sein Gewässer / von dem letzten Regen / wiederumb gefallen war. Es fanden sich Bauern daselbst ein / welche auff die Reisende warten / ihnen hinüber zu helffen. Sie hatten sich / in Erwartung unsrer entkleidet / daß wir sie brauchen müßten. Und lassen sie sich wohl bezahlen. Sie führten uns an den Ort / wo der Fluß am tieffsten war / mit vorgeben / man könne sonst nirgends hinüber. Wir sahen sie es solcher gestallt auch mit andern Reisenden / die hinter uns kahmen /

vor-

vornehmen; Allein man hatte uns einen Weg ein wenig weiter oben bedietten/ wo der Fluß breiter und nicht so tieff war. Wir setzten glücklich hinüber ohne ihren Beystand. Man findet an diesem Ort die ruinen einer steinern Brücke. Es ist leichte aus der güte der eingefallenen Brücken Stücke zu urtheilen/ es müssen diese lose Vogel sie deswegem abgebrochen haben/ damit die Reisende ihrer nicht entbehren könnten/ entweder ihnen bey der Ubersetzung des Flusses zu helffen/ oder daß sie gar ersauffen möchten/umb so dann das Gut für sich zu nehmen.

Jenseits des Flusses gehen die Berge viel näher ans Meer/ und lassen nur einen steiniaten und engen Weg darzwischen. Vom Damer kahmen wir in ein paar Stunden zu einen andern zimlich wichtigen Fluß/ dessen biß anher/ so viel ich weiß/ kein einiger Erd-Beschreiber gedacht/ etwa eine Meile von Sidon. Er ist tieff und breit/ und hat eine grosse steinerne Brücke darüber. Als ich gegen dem Ehrwürdigen Pater Stephano, Maronitischen Bischoff zu Canopine von diesem Fluß redete/ sagte Er mir/ er heisse Awle, und nehme seinen Ursprung in einem Dorff/ nahmens Barook, auff dem Berg Libanon.

Wir traffen an diesem Fluß unterschiedliche Frantzösische Kauff-Leute von Sidon an. Sie haben eine Manufactur daselbst/ so die wichtigste unter allen so sie in Levante haben. Bey Anlangung zu Sidon liessen wir unsere Zellten bey einer Cisterne/ vor der Stadt auffschlagen. Allein die Frantzösische Kauff-Leute führeten uns in ihre Wohnung/ so ein grosser Kan, am Gestade des Meeres/ ist/ worinn der Frantzösische Consul,

und

und alle ihre Leute sich auffhalten. Vorn vor diesem Kan, ist ein alter Mole oder Damm / so mit einem rechten Winckel ins Meer hinein gehet. Er ist niemahl was besonders gewesen / jetzt aber gar nichts mehr nütze. Faccardin hat ihn mit Erde und Wust ausfüllen lassen / die Türcken zu verhindern / daß sie mit ihren Galeeren an diesem Ort keine unangenehme Visiten machten. Alle Schiffe / so hieselbst laden wollen / müssen sich unter einer kleinen Reyhe Felsen / eine Meile vom Lande / der Stadt gegen Norden / vor Ancker halten. Sidon ist Volckreich genug / aber weder so groß / noch so ansehnlich als vorzeiten. Man siht dieses an der grossen Menge schöner Säulen / so hier und dar ausser dem Stadt-Zwinger / in den Gärten ligen. Wanns alterthümer hiesigen Orts hat / so sind sie gantz außgelöschet / und in denen Gebäuden / so die Türcken davon gemacht / begraben. Man findet gegen den Mittäglichen Theil der Stadt / auff einem Berg / ein altes Schloß / so Ludwig IX. König in Franckreich / zubenahmt der Heilige / erbaut haben solle. Gantz nahe bey diesem Schloß steht ein alter unaußgemachter Pallast / welchen Faccardin auffgerichtet. Heut zu Tage dienet er dem Bassa zum Serail, oder Frauen-Zimmer. Weil an beeden nichts sonderlichs ist / würden wir ihrer auch nicht gedacht haben / wann anderst die Stadt uns sonst was merckwürdiges auffgewiesen hätte. Das Gebiet des Gelobten-Landes / und voraus das jenige Stück / so dem Stamm Asser gegeben worden / fängt nahe bey Sidon an. Die Gräntzen dieses Stammes erstrecken sich vom Carmel an biß nach Groß Sidon, wir

aus

aus Josua / XIX, 26. 28. zu mercken. Allein die Völcker so längst dem Meer wohnen / sind von den Israëliten niemahls bezwungen worden. Sie blieben aus gerechtem Gerichte GOttes über / zu ihrer Geissel / dessen Ursache zu sehen im I. Cap. der Richter / v. 1. 2, 3. &c.

Der Consul der Frantzösischen Nation, zu Sidon, hat zugleich den Titul / als Consul von Jerusalem, und ist aus Befehl seines Königes / verbunden / jährlich auff Ostern die Heilige Stadt zu besuchen / unterm Vorwand / den Türcken zu wehren / das alldörtige Heyligthum nicht zu verunehren / und von denen es bewachenden Mönchen Geld zu fordern. Indeß würden sich die Mönchen ohne diesen Schutz in weit grösserer Sicherheit zu seyen erachten. Uns verlangte hefftig / den Herrn Empereur, Frantzösischen Consul, auff seiner dißjährigen Wahlfarth begleiten zu können. Wir hatten ihn umb diesen Gefallen durch einen Brief von Alep aus / angesprochen / der Zuversicht lebende / wir würden unter seinem Schutz / der Türcken und Araber / welche in Palæstina und umb Jerusalem herumb schlimmer / als irgend anderswo sind / List / Geld heraus zu pressen / entgehen können. Er hatte uns zugesagt / zu wartten / weil aber auf unserer Reise immer soviel schlimmes Wetter eingefallen / und uns mithin mächtig gehindert / so machte er sich / weil Er unsere Ankunfft zu Sidon, die einen Tag zu spät einfiele / nicht erwarten kunnte / auff / befürchtend / Er möchte sonst zu späht in Jerusalem anlangen. Doch machte Er uns Hoffnung / daß wann wir eileten /

wir

wir eben sobald / als Er / zu Acra ankommen könten / alwo er unser so lang als ihm nur möglich seyn würde / zu wartten versprach.

Sonnabends / den 20 Martii, Zogen wir / umb ja den Vortheil von seiner Gesellschafft nicht zu verspielen / von Sidon sehr frühe aus / über eine gar fruchtbare Ebne / und gelangten nach einer halben Stunde an einen Ort / allwo wir eine grosse Säule von Granit-Marmel / mitten auff der Heer-Strasse / deren ein zimlicher Theil in die Erde gesuncken war / antraffen. Auff befinden / daß einige Buchstaben herum stünden / nahmen wir uns die Mühe / die Erde weg zu scharren / und fanden solcher gestallt / folgendes Stück von einer Inscription:

IMPERATORES
CÆSARES
L SEPTIMUS SE-
VERUS, PIUS PER-
TINAX, AUG. ARA-
BICUS ADIABENICUS,
PARTHICUS, MAXI-
MUS, TRIBUNICIA
POTES. VI. IMP. XI. COS □
PRO♂ COS♂ P♂P
ET M♂ AUREL. ANTONI-
NUS AUG. FILIUS ♂ EJUS
. . . . EL . . . . . ARIA
. . . . EI . . . . . . ƆIVM ♂ RV
FVM . . . .
. . . . IC PR . PRÆT
. . . . . PROVINC. ♂ SYRIÆ
[ET PHÆ] NIC ♂ RENOVAVERVNT
♂ □ ♂

Ei-

Einige Edel-Leute/aus unserm Land/ als sie im Jahr 1699. nach Jerusalem auff die Ostern zogen/ funden eine andre Säule/ auff der helffte Weegs zwischen Sidon und derjenigen/ so wir angetroffen. Es ist kein Unterscheid biß auff Filius ejus, und dann heissts auff selbiger weiter:

VIAS ET MILLIARIA
FR . . . . O ♂ VENIDIUM RV
FUM ♂ LEG ♂ AVGG ♂
L . . . . PR ♂ PRÆSIDEM
PROVINC ♂ SYRIÆPHOE
NIC ♂ RENOVAVERVNT
♂ I ♂

Hieraus ist abzunehmen/ wie pünctlich die Römer in Abmeßung ihrer Heer-Strassen gewesen/ und auff jeder die Anzahl der Meilen/als I. II.III. &c. gemercket haben.

Ein wenig weiter hin von dieser Säule zogen wir im Gesichte Korie eines grossen dorffs/ auff der Berg-Seite/ vorbey/ und kahmen zwey Stunden darauff nach Sarphan, so man meint/ das alte Sarphath, oder Sarepta zu seyn/ welches von der ehmahligen Herberge/ und Wunderwercken des Propheten Eliæ so berühmt gewesen. Der Ort/ wo diese Stadt/ dem Bericht der Leute nach/ solle gestanden seyn/ begreifft nur einige Häuser oben auff dem Gebürge/ etwa eine halbe Meile vom Meer. Man findet alda noch die Ruinen von einem weitläufftigen wesen. Von dar kahmen wir in drey Stunden/ an Casimeer, einen breit und tieffen Fluß/ so sich/ nach einem Schlangenweisen Lauff durch das Feld/ ins Meer ergeüßt. Ehmahl hatte es eine steinerne Brücke/ von vier Bögen/ darüber.

Jetzo

Jetzo aber ist nichts mehr davon übrig / als die Trag-Pfeiler / zwischen welche man Balcken und Bretter gelegt / den Mangel der Schwibbogen zu ersetzen / und einen Ubergang zu machen. Allein ists so schlecht und so gar nicht feste und dicht versehen / daß es mehr einer Falle / als Brücke gleichet. Eines von unsern Pferden fiele / unerachtet all angewandter Vorsicht / daß uns dergleichen zufall nicht begegnen möchte / darüber hin. Doch hatten wir das Glück / solchem wieder auff zu helffen.

Unsere heutige Erd-Beschreiber geben vor / dieser Fluß seye der alte Eleutherus. Diesen ihren Irrthum haben wir bereits angezeiget. Strabo meldet von einem gewissen Fluß / so nahe bey Tyro, auff dieser Seite / (πρὸς Τύρῳ ποταμὸς ἐξίησι p. 521.) ins Meer falle / welches kein andrer / als dieser Fluß seyn kan. Aber er hat vergessen / uns seinen Nahmen wissen zu lassen. Einen Bogen-Schuß weit von dem Fluß Casimeer, findet man einen Kan, gleiches Nahmens / von dar man / im fortziehen längst am Gestade des Meeres hin / in einer Stunde nach Tyrus gelanget.

Diese Stadt ist auff einer Halb-Insel im Meer gelegen / und sieht von ferne was prächtiges gleich. Wann man aber nahe dabey / findet man gantz keine Merckmahle der Herrlichkeit / in deren sie in vorigen Zeiten gestanden / und der Prophet Ezechiel im XXVI. XXVII. und XXVIII. Capitel vorstellet. Gegen Mitternacht dieser Stadt ist ein alt Türckisches Schloß / ohne Besatzung. All das andere ist ein unordenlicher Hauffen von zerbrochenem Gemauerwerck / Säulen / Gewölbern / ꝛc.

Man

Man findet kein eintziges Hauß daselbst gantz. Ihre heutige Einwohner sind armseelige Leute/ so in denen Gewölbern sich auffhalten/ und vornehmlich vom Fischfang nähren. Es scheinet solcher seye eintzig durch würckung der Göttlichen Vorsehung an diesem Ort im Stande geblieben/ als ein sichtbare Anzeige/ daß GOtt sein Wort/ wegen der Stadt Tyrus, erfüllet habe; nemlich/ **es werde ein blosser Felß aus Ihr werden/ und ein Wehrd/ darauff man Fischgarn auff-spannet. Ezech. XXVI. 14.**

Mitten unter solchem eingefallenen Wesen hats eine Säule/ so etwas höher/ als die andern. Diß ist das Ostliche Ende einer grossen/ und vermuhtlich der Cathedral-Kirche zu Tyro. Ehmals wars zur Zeit der Christen ein Ertz-Bistuhm.

Ich kan hier nicht unterlassen/ etwas/ das die meiste meiner Gefährten auff dieser Reise in acht genommen/ bey zu fügen. Es stehet nemlich in allen eingefallenen Kirchen/ so uns vorgekommen/ unerachtet das übrige miteinander zerstöhret/ dennoch das Ostliche End daran allezeit noch auffrecht. Ich weiß nicht/ ob etwa die Christen/ als sie von den Unglaubigen bezwungen wurden/ ihre Altäre vor schwehr Geld erkaufft/ oder diese Barbaren/ bey Niederreissung der übrigen Kirch-Theilen/ dieses aus Respect und Verehrung geschonet haben; Oder ob sie so lange gestanden wegen einer besondern Sorgfallt/ so man bey Auffrichtung dieses Stücks vom Kirchen-Gebäude geheget; Oder ob die Göttliche Vorsehung solche/ soviel als sichtbare Zeichen des des Christenthums/ in diesen unglaubigen Ländern/

und als Anzeigen einer künfftigen wieder-Auffbauung / erhalten. Ich lasse es bey dem / zu sagen / es seye eine Sache / die würcklich in allen Kirchen / wo wir hingekommen / keine eintzige / meines wissens / außgenommen / in der That von uns also befunden und beobachtet worden. Diese Anmerckung könnte von eben nicht sonderlicher folge scheinen / wann sie nur auff ein oder andern Exempeln, bestünde. Weils aber eine Sache / die wir überall / wo wir die gantzen Reise hindurch / immer in acht genommen; so düncket mich / es könne nicht wohl von ungefähr seyn / und verdiene diese kleine Anmerckung noch wohl.

Doch ich muß mit dieser Neben-Sache auffhören. Wir fanden eine alte Treppe in dem letztern eingefallenen Gebäu / dessen vorgedacht / auff deren mich die Lust ankahme / hinauff zu steigen. Ich kunnte von daraus das gantze Theil von Tyro, so gegen dem Meer zu gehet / die Erd-Enge / und das Land herum über-sehen. Mich dünckte / von dieser Höhe herab unterscheiden zu können / die Erd-Enge seye einer andern Art / als die andern zwey. Sie ist viel niedriger / und gantz mit Sand bedecket / so das Meer als ein zeichen seines zukommenden Rechts / dahinein zu gehen / und dessen Alexander der Grosse / es unbilliger weise beraubet / dahin wirfft. Die Tyrische Insell scheinet in ihrem natürlichen Stand eine Circulrunde Gestallt gehabt zu haben / so mehr nicht als etwa 40 Jauchert Feldes begriffen. Man siht noch daselbst den Grund von einer Maur / so vorzeiten herum war / zu äusserst am Lande. Es macht mit der Erd-Enge zwey grosse Bayen / eine gegen Norden / und die andre gegen

Süden

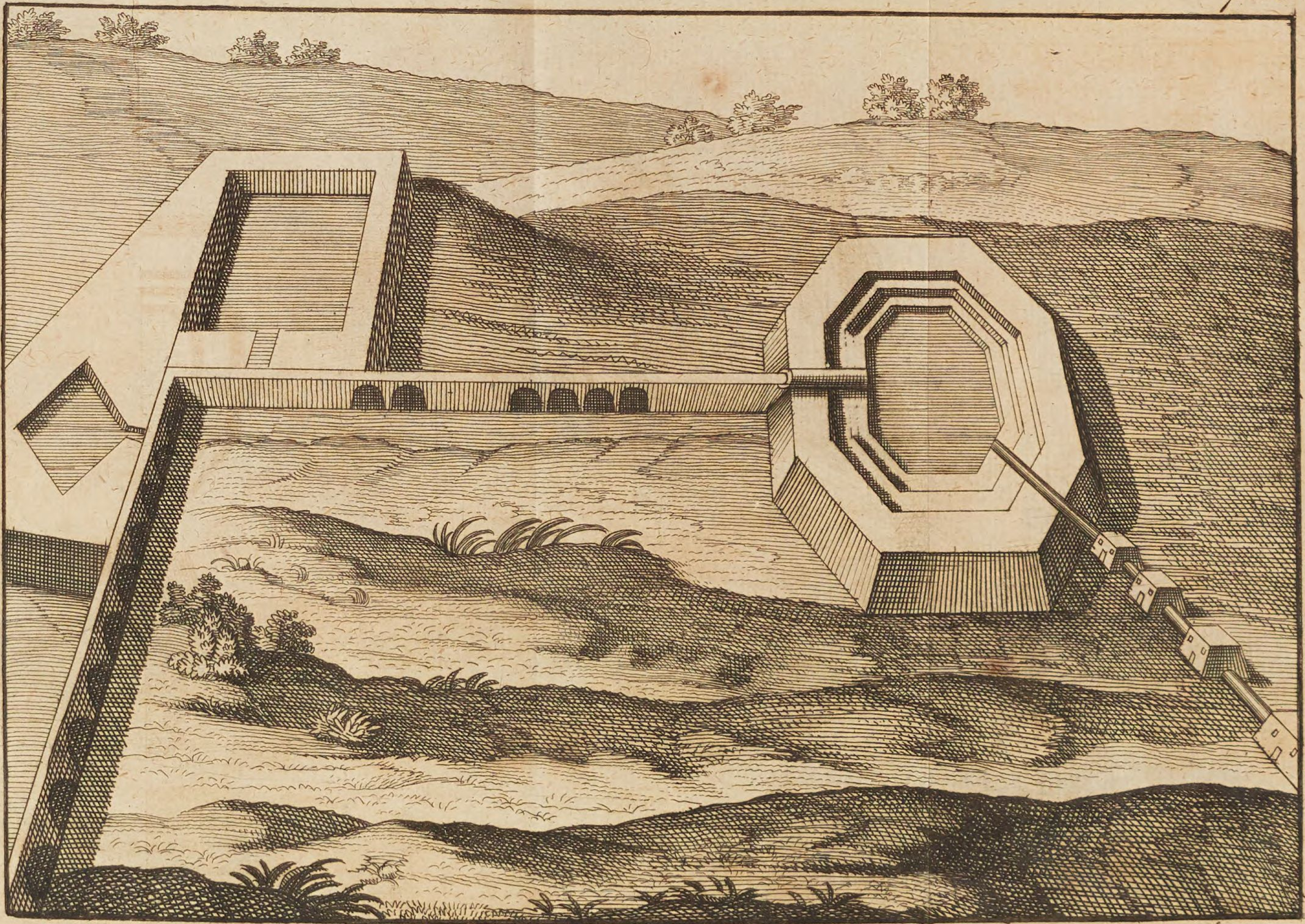
Süden. Diese Bayen werden eines theils von dem Ocean durch ein langes hoch erhabenes Erdreich/ welches einem Damm gleich sihet/ und sich beederseits biß an die Spitze der Insel erstreckt/ verwahret. Doch weiß ich nicht/ obs Mauren oder Felsen sind/ obs ein Werck der Kunst oder der Natur/ weil ich zu weit darvon war/ es recht zu beurtheilen.

Beym weggehen von diesem Zerstörten wesen erblickten wir den Grund einer starcken Maur/ so zwerch über diese Erd-Zunge herüber gehet/ und der Stadt von dieser Seite her gleichsam vor eine Schutz-Wand dienet. Wir brachten den dritten theil einer Stunde zu/ über die Sandige Erd-Enge/ ehe wir zu der Erden kamen/ so wir vor den natürlichē Boden ansahen. Von dar gienge es fort auff einem Stück einer sehr fruchtbarn Ebne/ so sich zimlich weit vor Tyro erstrecket/ und gelangeten in einer Stunde nach Roselayn. Wir brachten zwischen Sidon und diesem Orte/ Acht Stunden Zeit zu.

Sonntags den 21. Martii. Roselayn ist derjenige Ort/ wo man die so genandte **Salomons-Cisternen** antrifft/ so/ gemeiner Sage nach/ bemeldter grosse König hieselbst machen lassen/ umb einiger massen dem König Hiram wieder eine Ehre zu thun vor die Materialien/ so derselbe ihm zum Tempel-Bau gesandt. Sie sind ausser allen zweiffel/ sehr alt/ doch gehört viel darzu/ daß sie so alt/ als sie diesem vorgeben nach seyn müssen. Man kan muthmassen/ sie seyen erst nach Alexandri Zeiten gebauet worden/ weilen die Wasserleitung/ so das Wasser/ besagter Cisternen nach Tyro führet/ über die Erd-Zunge gehet/

durch welche Alexander diese Stadt an das Veste Land zur zeit seiner berühmten Belagerung / angehänget. Und weil nun nicht glaublich / daß diese **Cisternen** älter als die Wasserleitung seyen / so ist gewiß / daß solche Wasserleitung noch viel weniger älter ist / als das Erdreich worauff sie stehet. Es sind heutigs Tags dieser **Cisternen** noch drey gantze / deren eine ungefähr 150 Schritt vom Meer / und die andern etwas weiter hinauff sind. S. die Fig.

Die erste ist achteckigter Figur / und hat 66 Fuß im Durchschnitt. Sie stehet über der Erden hoch 27 Fuß gegen Süden / und 18 gegen Norden. Es hiesse / man könne den Grund nicht mehr finden. Allein eine Bleyschnnr von 30 Fuß lehrte uns das Gegentheil. Das Maur-Werck daran ist nur von groben Sand und kleinen Kiesel-Steinen / allein mit einem so Vest und starcken Kütte oder Speiß angemacht / und gehärtet / daß mans vor einen Felsen von einem Stück ansehen sollte. Rings umb die diese Cistern herum ist ein auffgeworffen Erdreich acht Fuß breit. Man steigt über Eine Staffel hinunter gegen Mittag / und auff zweyen gegen Norden in einen andern Gang / so 21 Fuß breit ist. Ob wohl diß Gebäude oben so breit / ists doch hohlecht / also / daß das Wasser unter den Gängen hinlaufft. Ich kunnte das äusserste solcher hohligkeit nicht erreichen. Es enthält dieses Gefäß eine sehr grosse Menge des trefflichsten Wassers / so dessen Quelle in so grossem Uberfluß hinein ergeußt / daß sie immer biß an den Rand voll ist / unerachtet es schnell heraus rinnet / als ein Bach / so vier Mühlen zwischen diesem Ort und dem Meer treibet. Die alte Ableitung dieses Wassers / war auff der Morgen-



Salomons - Cisternen.

gen-Seite dieser Cisterne, vermittelst einer über der Erden etwa 18 Fuß erhabenen / und 3 Fuß breiten Wasser-Leitung. Nun aber ists verstopfft / und trocken: Indem die Türcken einen Außgang auf der andern Seite / und sich eine Quelle darvon gemacht / so zu Mahlung ihres Korns dienet.

Die jenige Wasserleitung / so nunmehr trocken / gehet beynahe 150 Schritt gegen Morgen / wo sie auff zwey andere Cisternen stößt / deren eine 36 die andere 60 Fuß ins gevierdte hat. Jede derselben hat ihren kleinen Canal, durch welchen sie ehmahls ihr Wasser in die Wasserleitung lauffen liesse / und von dar gienge so dann der vereinigte Lauff aller drey Cisternen immer auff Tyrus zu. Man kan der Wasserleitung von einem Ende zum andern / bey den übergebliebenen Stücken / nachgehen. Sie reicht fast eine Meile gegen Mitternacht / und dann wendet sie sich gegen Abend an einem kleinen Berg / worauff ehmahls eine Schantz gewesen / jetzo aber eine Mosquée ist. Sie geht überzwerch durch die Erd-Enge / umb in die Stadt zu kommen. Im vorbey Ziehen neben der Wasserleitung / beobachteten wir an vielen Stellen / an ihren Seiten / und unter den Schwibbögen / einen hauffen ungleichen Zeugs / so wie Felsen auß sahen. Es kommt von dem Wasser her / so herab treuffelt / und nach und nach zu Stein / mithin durch tägliche dessen Mehrung endlich zu was grosses wird. Das merckwürdigste dabey ist die Gestalt / und zusammen-Bildung derer Theilgen. Sie bestehen aus unzehlich vielen steinern Röhren / verschiedener grösse / eins am andern hangend / wie die Eiß-Zapffen an den Dach-Rinnen. Jede Pfeiffe oder Rohr hat in ihrer Mitte eine kleine Höle / woraus seine

Theile/ als Strahlen rund herum hinaus stehen/ auff die Art derer Steine/ so man insgemein **Strahl-Steine** heisset.

Die Quelle/ woraus dieses Wasser herfür kommt/ ist eben so unbekandt als derjenige/ so sie dahin geleitet. Gewiß ist/ daß/ weil sie sehr hoch steigen/ sie von dem Gebürge fallen müssen/ so davon etwa eine Meile entlegen. So ist ebenwohl gewiß/ daß dieses Werck anfänglich überaus gut gemacht gewesen/ weil nach Verfliessung einer so langen Zeit es noch so eine feine Würckung hat.

Nach Verlassung dieses angenehmen Orths/ kamen wir in anderthalb Stunden zu dem **weissen Vor-Gebürg** oder Caap, welchen Nahmen es von seiner Aussicht gegen dem Meer empfangen. Man ziehet darüber durch einen Weg/ so beynahe sechs Fuß breit/ und auff der Seite eingehauen ist. Man kan das Gesicht nicht ohne Grauß hinunter werffen/ wegen der Höhe des überaus gähen Gebürges/ und Geräusch des unten an dessen Fuß fliessenden Gewässers. Dieser Weg ist über eine grosse viertel Meile lang/ und gibt man vor/ ein Werck Alexandri **des Grossen** zu seyn. Eine grosse viertel Meile weiter/ passirt man neben einem grossen Hauffen eingefallenen Maurwercks. Es ist von dem Schloß Scandalium, welcher Nahme von dem Aufferbauer/ eben dem Alexander, den die Türcken Scander nennen/ herkömmt. Diese eingefallene Gemäuer begreiffen bey 120 Schritt Erdreich ins Gevierdte/ und sind mit einem trockenen Graben umbgeben. Unter denselben gehet/ gegen dem Meer zu/ eine sehr schöne Brunn-Quelle hervor.

Der Berg Carmel.
1. Das gröste Carmeliter Closter.
2. Der Platz wo Elias geopffert.
3. Der Bach Kison.
4. Der Haffen St. Joh. von Acra
5. Die Stadt S. Joh: von Acra.
6. Der Fluß Belus.
1
2
3
4
5
6

vor. Eine Meile weiter findet man den sechsten Caphar, Nahmens Nachera. Und nach noch einer Stund kömmt man auff die Ebne Acra, nachdem man über ein rauhes und sehr ungleiches Gebürge/ welches ein Stück von dem Berg Saron seyn solle/ gezogen. Dieser gantze Weg/ so zwischen dem weissen Vor-Gebürg und dieser Ebne befindlich/ ist sehr steinicht: Allein/ die Anmuhtigkeit der Ebne ersetzet/ die dahin zu kommen gehabte Mühe/ reichlich.

Die Ebne Acra erstrecket sich in der Länge vom Berg Saron biß nach Carmel, bey 6 grosse Meilen: Und in der Breite/ zwischen dem Meer und Gebürge/ ists beynahe durchgehends 2 Meilen. Ist allerseits hübsch gewässert/ und fehlt an nichts/ so sie anmuhtig und fruchtbar machen kan. Und dannoch ist diese Lust-volle Ebne der Zeit/ wegen Mangel des Baues/ in sehr schlechtem Zustand/ so daß/ als wir darüber zogen/ das Unkraut schier über unsere Pferde gienge.

Nach auff der Ebne Acra zurückgelegter/ fast einer Meile/ kahmen wir neben der alten Stadt Zib, so auff einer Höhe/ am Meer-Ufer gelegen/ vorbey. Diß könte wohl das alte Achzib seyn/ dessen gedacht wird Josuä XIX. v. 29. Und im B. der Richter I. v. 31. nach der Hand genandt Ecdippa: massen S. Hieronymus, Achzib 9 Meilen von Ptolemais gegen Tyro verlegt/ mit dem das Lager Zib gantz genau übereinkömmt. Ist eins von denen Oerthern/ woraus die vom Stam̃ Ascher/ die ingebohrne Cananiter nicht vertreiben kunten. Zwey Meilen weiter funden wir einen

Brunnen/ sehr gutes Wassers/ so die Frantzösische Kaufleute zu Acra, den Jungfer Maria-Brunnen nennen. Eine Stunde darauff langten wir zu Acra an. Wir brachten beyläufftig acht und eine halbe Stunde/ zwischen Roselayn und dieser Stadt/ zu.

Acra hiesse vor alters Accho, woraus die Kinder Israël die erstmahlige Einwohner auch nicht vertreiben kunten/ Richter I. v. 31. Da nun nach der Hand diese Stadt durch Ptolemæum I. vergrössert worden/ nannte sie dieser Fürst/ nach seinem Nahmen/ Ptolemais. Nachdem aber die Türcken Meister davon worden/ hat sie/ zufolge dem Beyspiel vieler andern Türckischen Städten/ ihren Griechischen Nahmen auff- und sich einen gegeben/ so einiger massen ihrem alten Hebräischen gleichet/ nemlich Acca oder Acra. (NB. Ammianus Marcellinus sagt: Es haben die Griech- und Römische Nahmen den Ur-Einwohnern dieses Landes niemahls gefallen; Und diß ist die Ursach/ warumb die meisten dieser Oerther noch heut zu tage ihre alte Morgenländische Nahmen beybehalten. Im XIV. Buch seiner Geschicht/ unweit dem Anfang.)

Diese Stadt hat lange vor einen Schau-Platz vieler Kriegen/ zwischen den Christen und den Unglaubigen gedienet/ biß endlich/ nach gehabten unterschiedlichen Herren/ sie nach der Hand durch eine langwürige Belagerung von den Türcken erobert worden. Sie haben sie gantz zerstöhret/ entweder

weder das Blut zu rächen / so sie darbey auffgesetzet / oder künfftigem dergleichen Blutvergiessen vorzukommen. Ihr Lager ist sehr vortheilhafftig / so wohl gegen dem Meer als Lande zu. Sie ist mit einer fruchtbahren und geräumen Ebne gegen Nord und Osten umbgeben. Hat das Mittelländische Meer gegen Westen / und eine grosse Bay gegen Mittag / welche sich von der Stadt biß zum Berge Carmel erstreckt.

Unerachtet aller dieser Vortheile / hat sie sich doch nach dieser letzten Zerstöhrung niemahls erhohlen können. Man siehet allda weiter nichts mehr / als elende Dörfflein und grosse zerfallene Gemäuer / ausser einem grossen Kan, worin die Frantzösische Factors wohnen / und einer Mosquée. Doch kan man aus dem zerstöhrten Wesen die ehmahlige Stärcke dieser Stadt noch wohl abnehmen. Scheint / sie seye mit einer doppelten Mauer / gegen der Land-Seite zu / umbgeben gewesen / welche durch in gleicher Weite von einander stehende Thürne beschützet worden. Uber die Mauren hinaus hats Gräben / Wälle / und eine arth Bollwerck / so mit gehauenen Steinen bedecket. Wir funden in dem Felde / über diesen Wercken hinaus / grosse steinerne Kugeln / so dem Platze zuzusetzen / dem Ansehn nach / gedienet / weil man vom Geschütze damahl noch nichts wuste. Man siehet in der Stadt etliche eingefallene Gebäude / so scheinen vor dem andern allgemeinen zerstöhrten Wesen etwas / wegen ihrer Stärcke und Pracht / voraus zu haben; vornemlich an der Stifft-Kirche / so dem H. Andreas geheiliget / vom Meer-Ufer nicht weit ab / und erhabener und sichtbarer als die andere zerstöhrte Dinge. So

dann die Kirche S. Johannis, des Schutz-Heiligen dieser Stadt. Das Closter der Hospital-Ritter/ ein Orth/dessen noch übrige Mauren die vormahlige Stärcke sattsahm anzeigen. Ein wenig über dieses Closter hinaus/ der Pallast des Groß-Meisters dieses Ordens. Man kan von dessen Pracht/aus einer grossen Treppe und einem Stück der Kirche/ so noch stehen/ urtheilen. Einige Uberbleibsel/ von einer grossen Kirche/ so ehmahls zu einem Nonnen-Closter gehörte/ davon man folgende Geschicht erzehlt: „Als die Türcken die Stadt durch eine „lange und grausame Belagerung geängstiget/ be„kahmen sie solche den 19 Maji 1291. mit Sturm „ein. Die Aebtissin dieses Closters/ aus Furcht/ „es möchte mit ihr und denen Nonnen/ so ihrer „Sorge anvertraut gewesen/ das gewöhnlich Vie„hische Verfahren bey dergleichen Zustand gespielet „werden/ bediente sich eines schmertzlich und groß„mühtigen Mittels/ Ihr und der Ihrigen Ehre zu „retten. Versammlete demnach ihre Gemeinde/ „und ermahnte sie/ sich im Gesichte/ zu Erhaltung „ihrer Unbeflecktheit/ zu schänden. Und/ den an„dern ein Hertz zu machen/ fienge sie bey sich selbst „an/ und gab ihnen ein Beyspiel des gegebenen „Anschlags. Die Nonnen wurden durch einen „so Heldenmuthigen Entschluß/ und dem Exempel „ihrer Aebtissin also betroffen/ daß sie unverweilt „desgleichen thäten. Sie schnitten sich die Nasen „ab/ und verstellten ihre Angesichter durch solche „Wunden/welche einem mehr Entsetzen als Brunst „hätten machen können. Als die Soldaten ins „Closter hinein gekommen/ und ein so elendes „Schauspiel gefunden/ liessen sie solche/ weil sie

sich

sich an deren Schönheiten/wie sie sich doch eingebil-„ det hatten / nicht ergötzen kunten / zur Rache / alle„ mit einander über die Klinge springen. Die Liebe heisset uns glauben / sie haben ihnen eine neue und immerwährende Schönheit gegeben. Allein/ wieder auff unser Vorhaben zu kommen: Es sind ausser diesen noch viele zerstöhrte Kirchen / Palläste/ Clöster / Schantzen / u. d. g. so mehr als eine halbe Meile Erdreich einnehmen. Man siehet durchaus Anzeigen der Stärcke / welche glauben machen/ alle Gebäude dieser Stadt seyen zum Krieg und Schutz gewidmet.

Was uns aber die gröste Vergnügung gabe/ war / daß wir zu Acra den Frantzösischen Consul, Monsr. l'Empereur, antraffen. Er hatte die Gütigkeit gehabt / sich unsertwegen zwey Tage daselbst auffzuhalten. Inzwischen / weil er keine Zeit mehr zu verlieren hatte / entschloß er sich/des andern Tags fortzuziehen. Die gröste Schwürigkeit bestunde in Erwehlung / was wir vor einen Weg nehmen wolten / nemlich ob längst der Cüsten / durch Cesarea und Joppe, oder durch Nazareth? oder zwischen beyden / über die Ebne Esdraëlon?

Die Ursache dieser Ungewißheit kahme von dem Lärmen und Uneinigkeit / so damahls bey den Arabern war. Diß bewoge uns / zur Entschliessung / so weit möglich uns darvon zu entfernen. Es ist ein Staats-Griff bey den Türcken / unter diese wilde Völcker immer eine Trennung zu säen; Ihnen immer viele Herren in ihre Hauffen zu geben / durch Absetzung der Alten / umb andere an deren Stelle zu thun. Wodurch geschiehet/daß deren Interesse und Parthey immer einander entgegen; mithin verhindert

hindert wird / sich unter Einen Fürsten allein zu vereinigen. Dann/wann sie den Verstand hätten / es zu thun / würden sie / als die in sehr grosser Anzahl/ und schier die eintzige Einwohner dieser Länder / das Türckische Joch leichte vom Halse schütteln/und sich im Lande Meister machen können.

Inzwischen / obwohl ihr Mißverständnis den Türcken sehr vortheilhafftig / so ist sie im Gegentheil denen Frembden höchst-schädlich / welche dem Theil/ dem sie aus Unglück in die Hände verfallen / zum Raub dienen. Diesem nun zu entgehen / wurden wir Sinnes / den mittelsten Weg/ so dermahlen am wenigsten Gefährlich / zu nehmen.

Montags/ den 22 Martii, zogen wir früh Morgens von Acra, unserm Entschluß gemäß/ mit einem Geleith Türckischer Soldaten / aus. Wir rückten eine halbe Stunde langst der Baye bey Acra fort / worauff wir uns Südwerts wandten. So dann setzten wir über einen kleinen Fluß/ so wir vor den Belus, der wegen seines Sandes berühmt ist / ansahen. Man sagt / er seye treflich zum Glaß-machen / worzu Er die erste Erfindung gegeben.

An diesem Orth fingen wir an die Meer-Cüste/ deren wir etliche Tage nachgezogen / zu verlassen/und rückten besser gegen Morgen / schrägs über die Ebne hinüber. Wir kahmen in zwey Stunden zu dem Orth / wo sie / wegen des Bergs Carmel, aus ist. Man findet allda ein enges Thal / so von der Ebne Acra, in die Esdraëlonische führet. Hier herumb ist die Gräntze des Stammes Asser, und fängt Zabulon an; wie diese 2 Stämme beschrieben sind durch Josua XIX. v. 26.

Im

Im Ubergang durch das enge Thal / aus welchem man in beede Ebnen gelanget / kahmen wir in zwey Stunden zu dem alten Fluß Kison, so überzwerch mitten durch die Ebne Esdraëlon läufft; darauff er seinen Lauff neben dem Berg Carmel fortsetzet / und sich nahe bey einem Orth / Nahmens Caypha, ins Meer ergeußt. Damahlen / als wir ihn sahen / war sein Wasser niedrig und gering. Als wir aber längst der Ebne hinkahmen / sahen wir den Lauff vieler kleinern Bäche / so von dem Gebürge herab / sich hinein warffen. Dieses muß ihn sehr auffschwellen / wo etwan Platz-Regen fallen / wie er ehmahls würcklich gethan zur Zeit der Verheerung des Lagers Sisera, im B. der Richter V. 21. Vom Kison kahmen wir in vierthalb Stunden an einen kleinen Bach / bey welchem ein altes Dorff / und guter Kan, Nahmens Legune, war. Wir hielten nicht gar weit von diesem Kan stille / die Nacht darin zuzubringen. Man siehet von diesem Orth sehr bequem die gantze Ebne Esdraëlon, so einer grossen und fruchtbaren Weite / aber ungebauet ist. Sie dienet den Arabern zur Waide. Etwa 6 oder 7 Stunden in die Weite entdeckten wir Nazareth, und die zwey Berge / Tabor und Hermon. Wir lernten / aus der Erfahrung / zur Gnüge / was der Heilige Psalmist meynet durch seine Worte von dem Thau Hermon. Unsere Zellten wurden so naß davon / als obs die gantze Nacht geregnet hätte. Chibly, Emir der Arabern, sein Volck und Vieh hatten etwa eine Meile von uns ihr Lager. Und ein wenig weiter unten / an dem Bach Kison, war ein andrer Hauffe Araber, des Chibly Feinde. Wir hatten weit weniger Vergnü-

gnügung an diesem Orth / als wir wohl würden gehabt haben / wann wir nicht mitten zwischen zwey so gefährlichen Feinden inne gelegen. Unser Zug diesen Tag war acht Stund / Süd-Süd-Ost / oder doch beynahe / gewesen.

Dienstags / den 23 Martii, brachen wir auff und kahmen in einer kleinen halben Stunde zu den Zellten des Emir, welcher in Person / zu Empfahung seines Rechts / gekommen. Wir bezahlten ihm zwey Caphars, nemlich den von Legune, und den von Jenéen; und über diese / was er weiter an uns fordern mochte. Benebenst entledigte er uns auff eine gar artige Manier etlicher unserer Röcke / so uns wegen Hitze des Climatis und Jahrs-Zeit beschwerlich gefallen.

Nachdem der Chibly fort / gingen wir von der Ebne Esdraëlon aus / und gelangten auff die Länder des Stamms Manasse. Von dar zogen wir / in vier Stunden Zeit / durch enge Thäler / so beederseits mit Bäumen anmuhtig gezieret waren. Hierauff setzten wir zwerch über eine kleine fruchtbare Ebne / und gelangeten in einer halben Stunde zum Caphar, Arab, woselbst wir logirten. Unser Zug ginge diesen Tag nur fünf Stunden / etwas nähers der Gegend zu / deren wir vorigen Tags noch gegangen.

Mittwoch / den 24 Martii, reiseten wir / nach bezahltem unserm Caphar, sehr frühe aus / liessen Arab und Rama, zwey Dörffer auff den Bergen / Linckerhands / und kahmen nach einer Stunde zu einem schönen Brunnen / Nahmens Selée, von dem nechsten Dorff also genannt. Eine Stunde hernach waren wir zu Sebaste. An diesem Orth verläßt

läßt man die Gräntzen des halben Stamms Manasse, und kömt in des Stamms Ephraim seine.

Sebaste ist das alte Samaria, die Haupt-Stadt der zehen Stämme / nach ihrem Abfall von dem Hause David. Sie verlohr ihren ersten Nahmen zur Zeit Herodis des Grossen / welcher sie aus einem erbärmlichen in einen prächtigen Zustand erhobe / und Sebaste, dem Käyser Augusto zu Ehren / nannte. Sie ligt auff einer Ey-förmigen Höhe. Gantz herumb ist ein fruchtbares Thal / und drüberhin ein Cräntz von Hügeln. Diese grosse Stadt ist heutiges Tags mit nichts / als Gärten / angefüllt: Und alles was noch zu erkennen / daß sie ehmahls in solcher Orth gewesen / übrig / sind bloß ein grosser viereckter Platz / mit grossen Säulen gegen Mitternacht umbgeben / und gegen Morgen etliche elende Uberbleibsel von einer grossen Kirche / so man vorgibt / von der Käyserin Helena, an der Stelle / wo Johannes der Täuffer eingekerckert und enthauptet worden / auffgebauet zu seyn. Es ist eine Treppe in der vor-Kirche / welche auff die öberste Bühne hinauff führet / wo dieses theure Blut vergossen worden. Die Türcken / deren einige arme Haußhaltungen allhier sind / halten dieses Gefängnis in grosser Ehre. Sie haben eine kleine Mosquée darauff gebauet; Doch lassen sie vor ein gering Geld einen hinein gehen / und seiner Curiosité ein Gnüge thun.

Nachdem wir Sebaste verlassen / kahmen wir nach einer Stunde gen Scherack, und nach noch Einer gen Barseba, beedes Dörffer zur Rechten / und nachdem wir überzwerch durch ein enges gegen Ost- und West gelegenes / anbey von einem schönen

Bach

Bach durchflossenes Thal hinüber / gelangten Wir in einer Stunde nach Naplosa.

Naplosa ist das alte Sychem, oder Sychar, wie es im Alten Testament heisset. Ist in einem engen Thal / zwischen dem Berge Gerizim gegen Süden / und Ebal gegen Norden / an den Fuß des erstern Berges gebauet. Josephus macht / von dem Lager der Stadt und dem Gebürge / in seinen Jüdischen Alterthümern / V. Buch IX. Cap. folgende Beschreibung. Gerizim, sagt Er / hänget oberhalb Sychem. Und im IV. Buch letzten Cap. Moses befahle / man solte einen Altar gegen Morgen auffrichten / nahe bey Sychem, zwischen dem Berge Gerizim, zur Rechten / redende von denjenigen / so vom Mittag gegen Morgen sahen / und Ebal zur Lincken / nemlich gegen Mitternacht. Dieses zeiget das Lager solcher beyden Berge so genaue an / daß man sich verwundern muß / wie die Erd-Beschreibere hierin / einer vom andern / so unterschiedentlich schreiben können: Oder mit was Grund Adrichomius sie beyde auff Eine Seite des Thals Sychem verlege. Auff dem Berge Gerizim hat GOTT lassen den Kindern Israël den Seegen / und auff dem Berge Ebal, den Fluch abkünden / V. B. Mose XI. v. 29. Die Samariter, deren vornehmste Wohnung zu Sychem ist / haben einen kleinen Tempel auff dem Ersten dieser Berge / wohin sie sich noch heut zu Tage begeben / ihres Gottesdiensts zu pflegen. Ich habe nicht recht gewiß erfahren können / worin derselbe bestehe.

Die Juden sagen wohl/ es seye die Anbehtung eines Kalbs; Allein scheinet/ es seye mehr eine boßhaffte Nach= als wahrhaffte Rede.

So hat auch GOTT/ auff einem dieser Bergen/ den Kindern Israël gebohten/ grosse mit Kalck= getünchte Steine aufzurichtē/ und darauf einzuhauen alle Worte des Gesetzes; einen Altar auffzurichten; daselbst zu essen/ und frölich zu seyn vor dem HErrn GOTT/ V. B. Mose XXVII. v. 4. 5. 7. Doch könte man zweiffeln/ auff welchem unter beyden/ Gerizim oder Ebal, diese Anordnung zu verrichten ware. Der Hebræische Text, und dem zufolge unsere Übersetzung/ sagt: Es seye dieses auff dem Berge Ebal gewesen: Die Samariter aber behaupten/ es seye der Gerizim.

Weil sich unsre Gesellschafft zu Naplosa etwas auffhielte/ begab ich mich hin den Priester der Samariter zu besuchen/ umb hierüber/ und wegen einig anderer schweren Sachen/ der V. Bücher Mosis halber/ mit demselben zu sprechen/ wie mich solches nachzufragen der gelahrte Hr. Jobus Ludolfus, der die Æthiopische Historie beschrieben/ bey einer ihm auff meiner Reise durch Teutschland gegebenen Visite, zu Franckfurt/ ersuchet.

Belangend dann den Unterschied/ so sich zwischen der Hebræischen und der Samaritanischen Copie über Deut. XXVII. v. 4. befindet/ sagte mir der Priester/ es hätten die Juden den Text boßhaffter Weise/ aus Haß gegen den Samaritanern, verändert/ und Ebal vor Gerizim gesetzet/ nur weil die Samaritaner ihren Gottesdienst auff diesem letzten Berge verrichteten. Umb der Ursachen

wegen wolten sie nicht / daß dieses der rechte Orth sey / allwo GOTT gebothen / Jhn anzuruffen / und Jhm zu opffern. Zu Bekräfftigung dieses / sagte er zu mir / der Ebal seye der Berg des Fluchs / Deut. XI. v. 29. Und über dem / von Natur an sich ein unangenehmer Orth: Jm Gegentheil Gerizim, Derjenige / von welchem der Ewige GOTT den Seegen sprechen lassen / fruchtbar und höchst-lustig. Machte darauff den Schluß / es scheine / es habe GOTT auff diesem Berge seine Heilige Feste angeordnet / Deut. XXVII. v. 4. und nicht / wie die Juden den Text verderbet / auff dem Berge Ebal. Wir fanden in der That / es seye / in Ansehung dieser beyden Bergen / nicht ohne Grund; massen obwohl keiner was besonders und ungemeines hat / man jedennoch / da man zwischen beeden hinziehet / wohl mercket / es sehe umb den Berge Gerizim weit fruchtbarer und grüner aus / als umb den Ebal. Dieses kan gar wohl seyn / weil der Erste gegen Norden ligt / und dessen Schatten ihn vor der grossen Sonnen-Hitze beschirmet; da hingegen Ebal, als gegen Mittag gelegen / und die Sonne gerad über sich habend / dadurch verbrandt wird / und weniger fruchtbar ist. Jch fragte den Samaritanischen Priester / ob man annoch auff dem Berge Gerizim einige grosse Steine antreffe / welche Gott verordnet hatte auff einem dieser Berge auffzurichten? welches die Frage zu seinem Vortheil entschieden hätte. Allein kunte er mir nichts gewisses sagen.

Jch fragte ihn nach der Hand / was vor eine Arth Thiere er wohl meynte / daß die Selavæ gewesen seyen / wormit die Kinder Israel so lange Zeit in

der Wüsten gespeiset worden? IV. B Mose XI. Seine Antwort war / es sey eine Arth Vögel / gleich unsern **Wachteln** / der mir gethanen Beschreibung nach. Ich fragte ihn weiter / was er von den **Heuschrecken** hielte / und ob die Geschichte so dann nicht wahrscheinlicher / aus dem Grunde / daß es geflügelte Creaturen gewesen / welche in so grosser Anzahl rund umb das Israëlitische Lager gefallen? Allein / ich befande aus seiner Antwort / daß er niemahl dergleichen Meynung gehöret.

Ich bate ihn auch / mir zu sagen / was vor eine Arth Gewächs oder Frucht die Dudaim wären / so die Lea der Rahel gegeben / umb den Genuß ihres Mannes zu haben? Er antwortete / es sey eine Pflantze / deren Blätter groß / und die eine Frucht trüge / deren Gestalt einem Apffel gleich. Sie würde im Herbst reiff / der Geschmack davon seye böß und ungesund: Hätte aber die Tugend / die Empfängnis zu fördern / im fall mans unter das Eh-Bett lege. Die Weiber bedienten sichs heutiges Tages annoch eben solcher Gestalt / in Hoffnung / Kinder dardurch zu kriegen. Ich traff nachmahls dieser Pflantzen / auff dem Weg nach Jerusalem, viele an. Wann sie in Mesopotamien eben so gemein ist / als hier herumb / so dörffte man wohl glauben / es seye Dudaim nicht das sonst insgemein geglaubte Mandragora, oder Allraun-Würtzelein / das ich sahe; massen es sonsten ziemlich schwer fallen solte / die Ursache zu geben / warumb Rahel ein so theuren und wichtigen Preiß / umb eine so gemeine Sache gegeben.

Dieser Priester wiese mir eine Abschrifft vom Samaritanischen Pentateucho, allein wir kunten ihn darzu nicht bringen/selbigen gegen einem selbstbeliebigen Preiß an uns zu überlassen. So hatte er auch das erste Volumen von der Englischen Bibel/ von vielerhand Sprachen/ (die Anglicana Polyglotta genandt/) welches er eben so hoch zu halten schiene/ als sein eigen Manuscript.

Naplosa ist vor jetzo in einem sehr armseeligen Zustand/ in Vergleichung mit dem/ als es ehmahls solle gewesen seyn. Heutiges Tages bestehet sie aus zwey parallel-Gassen/ unterm Berg Gerizim. Ist aber fein bewohnt/ und die Residentz eines Bassa.

Nach hieselbst bezahltem Caphar, begaben wir uns auff den Abend hinweg/ und setzten unsern Weg durch das Enge Thal/ zwischen Gerizim und Ebal, fort. Es ist nicht breiter als 150 Schritt. Beym Ausgang der Stadt sahen wir zur Rechten eine kleine Mosquée gebauet/ wie man sagt/ auff das Grab welches Jacob kauffte von Hemor, dem Vater des Sichems, I. B. Mose XXXIII. v. 19. Führt den Nahmen: **Josephs-Grab**/ weil seine Gebeine daselbst eingescharret worden/ nachdem man sie aus Ægypten gebracht/ **Josua** XXIV. v. 32.

Eine kleine halbe Stunde von Naplosa fanden wir den **Brunnen** Jacob, welcher nicht nur wegen seines Stiffters/ sondern noch vielmehr wegen des merckwürdigen Gesprächs/ welches der Heyland daselbst mit dem Samaritanischen Weibe gehalten/ Joh. IV. berühmt sind. Im fall man zweiffeln möchte/ ob dieses würcklich derselbe Brunn seye/ weil

weil er allzuweit von Sychar entlegen scheinet / als daß die Frauen dahin / Wasser zu schöpffen / hätten gehen können: So antworte ich / daß allem Ansehen nach / die Stadt ehmahls umb ein gutes weiter gewesen / als sie heutiges Tages an dieser Seite ist / wie solches leichte zu muhtmassen aus einigen Uberbleibseln einer sehr dicken Mauer / welche man annoch nahe an diesem Orth findet. Ehmahls war eine grosse Kirche über diesem Brunnen / durch die Käyserin Helena, einer grossen und eyfrigen Patronin des Gelobten Landes gestifftet. Doch es ist heut zu Tag mehr davon nicht übrig / als einige Fundamenten, indem die alles verzehrende Zeit / und die Türcken das übrige ruinirt haben. Der Brunn ist heutiges Tages mit einem alten steinern Gewölbe bedeckt. Man steigt durch ein enges Loch hinunter / und entdeckt das Mund-Loch des Brunnen / wann man einen grossen darauff ligenden breiten Stein weghebet. Er ist in einen Felsen eingehauen / und begreifft beynahe 5 Fuß im Diameter, und 105. in der Tieffe. Wir fanden darin 5 Fuß Wasser. Dieses macht dasjenige / was man sonst andere Reisende / welche sich die Mühe nicht nehmen / diesen Brunnen zu untersuchen / beredet hat / zu nicht. Man sagt ihnen / er seye das gantze Jahr hindurch trucken / ausgenommen denjenigen Tag / daran unser liebster Erlöser bey demselben gesessen / woran dann viel Wasser heraus springen solle.

Dieser Brunn ist recht zu Ende des Engen Sychemitischen Thals / welches sich hieselbst in ein grosses Feld öffnet / und allem Ansehen nach / ein Stück desjenigen Landes ausmachet / welches

Jacob seinem Sohn Joseph gegeben / Joh. IV. v. 5. Es wird mit einer frischen Quelle befeuchtet / welche aus der Erden zwischen diesem Feld und Sychem entspringet. Sie machet es so fruchtbar und anmuhtig / daß mans als ein Zeichen der zärtlichen Liebe dieses Patriarchen, gegen seinem würdigen Sohn / ansehen mag. I. Buch Mose XLVIII. v. 22.

Vom Jacobs-Brunnen setzten wir unsere Reise fort gegen Mittag / langs einem weiten und fruchtbaren Thal. Nachdem wir durch 2 Dörffer zur Rechten hindurch / deren eines Howar, das andere Sawée heißt / gelangten wir in 4 Stunden zu dem Kan Leban, und nahmen unsere Herberge darinnen. Wir hatten diesen Tag etwa 8 Stunden zugebracht / und war unser Zug veränderlich gegen Ost und Süden.

Der Kan Leban ist gegen Auffgang eines kleinen anmuthigsten Thals. Gleich gegen über ist ein Dorff / gleiches Nahmens / auff der andern Seite des Thals. Man meynet / dieser Kan oder Dorff seye das Lebonah, dessen gedacht wird im B. der Richter XXI. v 19. massen der Nahme und das Lager darmit übereinstimmet.

Donnerstags / den 25 Martii, liessen wir uns von dem Kan Leban in einen Berg- und steinichteren Weg ein. Wir fanden die Anzeigen dessen / gleich den andern Tag / nachdem wir zu Pferd gesessen / massen wir einen sehr rauhen und gähen Berg übersteigen müssen. Nach Verfliessung drey viertel Stunden liessen wir / in gewisser Weite / zur

Rech-

Rechten ein Dorff ligen/ Nahmens Cinga; Und eine Stunde darauff gelangeten wir hinein in ein enges Thal/ zwischen zwey erhabenen Felsen/ zu dessen Ende wir den Einfall von einem Dorff und Closter fanden. Man meynt/ es seye dieses oder doch daherumb/ Jacobs sein Bethel gewesen/ wo dessen steinernes Haupt-Küssen durch die seelige Erscheinung GOttes/ und der Engel/ welche auff einer Leiter/ deren Spitze von der Erde biß im Himmel reichte/auff und abstiegen/versüsset worden. I.B.Mose XXVIII. Die Gräntzen/so Ephraim und Benjamin theilten/ sind nahe an diesem Orth. Josua XVIII. v. 13.

Beym Ausgang von dar/ zogen wir zwerch durch viele grosse runde Wäldlein von Oel-Bäumen/ und nachdem wir Geeb und darauff Selwid, zwey Arabische Dörffer/ zur rechten Hand gelassen hatten/ gelangeten wir in anderthalb Stunden zu einem alten Weg/ so gantz oben in einen gähen Felsen gehauen/ und eine Stunde darauff/ nach Béer. Dieses ist der Orth/ wo Jotham sich hin retirirte/ den Grimm seines Bruders Abimelech zu entfliehen. Richter IX. v. 21. Man hält auch darfür/ es seye eben das Michmas, im I. B. Sam. XIV.

Das Lager von Béer ist sehr anmuthig auff einem kleinen Hügel/ so gegen Mittag zu gehet. Unten am Berg ist ein Brunnen/ so voll des herrlichsten Wassers/darvon es den Nahmen hat. Gegen oben zu der Stadt findet man die Ruinen einer Alten/ durch die Käyserin Helena gebauten Kirche/ zu Ehren der gebenedeyten Jungfrauen/ welche/da sie ihr

Kind JESUM/ wie Luc. II. v. 24. zu sehen/ der gemeinen Sage nach/ allhier suchte/ den aber/ welchen ihre Seele liebte/ nicht fande/ gantz Müde und voll Gedancken sich an den Orth niedergesetzt/ wo die Kirche auffgerichtet worden. Als sie aber wieder nach Jerusalem gekehret/wurde ihre Mütterliche Furcht in Freude verkehret/ da sie Ihn im Tempel antraffe mitten unter den Lehrern/ daß er ihnen zuhörete und sie fragte.

Den gantzen Weg hindurch vom Kan Leban biß nach Béer, und so weit/ als nur das Gesicht reichen mochte/ schiene uns das Land gantz anders/ als worüber wir bißher gezogen. Wir sahen nichts/ als kahle Felsen/ Berge/ und Gähe-Höhen/ an den meisten Oerthern. Dieses macht die Wahlfahrtende anfangs stutzig/ welche sich/ aus der in GOttes Wort befindlichen Beschreibung/ ein so schöne Einbildung darvon gemacht. Diese Außsicht ist fähig/ ihren Glauben wanckend zu machen. Sie können sich nicht einbilden/ daß ein Land/ wie dieses/ habe zu herausgebung der Nohtdurfft/ vor so viele Einwohner/ die in 12 Stämme darinnen abgetheilt/ und Joabs Rechnung nach/ II. Sam. XXIV. 1300000 streitbahre Männer/ ohne Weib und Kinder gewesen/ habe können genug seyn. Indessen ists gewiß/daß diejenige so keine Vorurtheile vor den Unglauben hegen/ unterwegens genugsame gründe antreffen/ ihren Glauben gegen dergleichen Scrupel feste zu halten.

Es ist denjenigen/ die sich anderst die Mühe nehmen/ die Sachen recht zu beobachten/ leichte zu sehen/ es müssen diese Felsen und Berge ehmals mit Erdreich bedecket/ und zum Unterhalt der Einwoh-

wohner angebauet gewesen seyn / eben so als wann dieses ein Land aneinander gewesen wäre. Und vielleicht noch mehr / weilen die Berge / und ungleiche Flächen ein weit grössern Boden zu bauen haben / als wann dieß Land eine lauter Ebne.

Sie hatten zu Anbauung der Berge / in Gewohnheit / alle Steine zu sammeln / und sie in unterschiedliche Linien an die Seiten der Berge / in Gestalt einer Maur / zu legen. Diese Einfaßungen verhinderten die Erde / einzufallen / oder vom Regen weg geführt zu werden. Solcher gestalt machten sie viele Erd-Bette / eines über das andere / von unten der Berge an biß oben auf.

Man sihet auch noch deutliche Fußstapffen dieser Bau-Art / überal wo man in den Palæstinischen Gebürgen / durch kömmt. Durch solches Mittel machten sie die Felsen selbst Fruchtbar. Und vielleicht mag kein Zoll breit Erde in diesem Lande gewesen seyn / dessen man sich nicht zu hervorbringung einer zum Unterhalt des menschlichen Lebens nöthigen Sache bedienet hätte. Massen nichts auf der Welt fruchtbarer / als die Ebnen und Thäler / zu hervorbringung der Früchten oder des Futters. Die Bett-ähnlich gemachte Berge liefferten Frucht / da sie doch zum Futter nicht einmahl getaugt. Die steinichste Stücke / so zum Frucht-Bau weniger tauglich / dieneten zu Pflantzung der Weinberge und Oel-Bäume / welche gerne an truckenen und steinichten Oertern stehen. Und die grosse Ebnen / längst der Meeres-Küste / so von wegen des Saltzes besagten Elements weder zum Futter / noch Frucht / noch Oel-Bäumen noch Weinbergen taugten / kunten doch zum unterhalt der Bienen / und Machung des Honigs / genutzet werden; wie solches Jose-

phus bemercket in seinem Buch von den Jüdischen Kriegen/ im V. B. 4 Cap. Dessen bin ich umb soviel mehr überzeuget/ weil bey meinem Durchzug hiesiger Orten/ ich einen Geruch von Honig und Wachs gespüret/ gleich als wann unweit davon ein Bienen Korb/ oder Schwarm wäre. Warumb solte dann dieses Land nicht der Nohtdurfft der grossen Menge seiner Einwohner haben können genug zu statten komen? sintemahlen es durchaus/ Milch/ Frucht/ Wein/ Oele/ und Honig/ welches die vornehmste Kost dieser Morgenländischen Völcker ist/ liefferte? Wie dann die Beschaffenheit ihrer Leiber benebenst der Eigenschafft ihrer Himmels-Gegend/ selbige nöthigen/ auf eine mässigere Art/ als in unsern kalten Ländern/ zu leben. Doch es ist Zeit nach Jerusalem.

Nach dem Auszug aus Béer setzten wir unsre Reise fort in einem rauhen unbebauten und steinichten Land/ welches unsern Augen etliche alte eingefallene und zerstörte Dörffer vorlegte. Nach zwey und ein viertel Stunde langten wir auf die Spitze eines Berges/ von dar wir JERUSALEM zum ersten mahl erblickten. Rama, welches Saul ehmals Gibeah geheissen/ lage auch noch im Gesichte/ zur rechten/ und die Ebne von Jericho nebst dem Gebürge Gilead zur lincken. Eine Stunde hernach näherten wir uns den Mauren der Heiligen-Stadt/ darein wir doch nicht so gleich hin durfften. Man muste vorher einem Boten zum Gouverneur senden/ umb Ihm unsere Ankunfft zu wissen zu thun/ und umb Einlassung bey ihme anzuhalten. Es darff/ ohne dergleichen Anmeldung/ kein eintziger Franc (so heissen sie hieselbst die Christliche

liche Frembdlinge) durchaus hinein kommen. Demnach zogen wir längst denen Mauren gegen Westen hin/ woselbst wir in einem Eck über der Pforte Bethlehem stille hielten/ umb alda die Zuruckkunfft unseres Boten zu erwartten. Er brachte uns die gebettene Erlaubnis/ nach einer halben Stunde/ und wir zogen durch das Bethlehemitische Thor hinein. Die **Francken** müssen unterm Thor absteigen/ ihr Gewehr von sich geben/ und zu Fuß hinein gehen/ es seye dann daß sie in Geleit eines offentlichen Ministers sich befinden. Weil wir aber nun beym Französischen Consul waren/ durfften wir zu Pferd und mit dem Gewehr hinein. So bald wir drinnen/ schlugen wir uns auf die lincke Hand/ und führte uns der Consul in sein Hauß/ nöthigte uns auch auff eine allerhöfflichste Art darinn zu bleiben/ so lange wir in Jerusalem verharren würden. Nachdem wir uns hieselbst etwas erfrischet/ begaben wir uns in das **Lateinische Closter**/ allwo alle Frembde **Francken** gewöhnlich die Mahlzeit haben. Der Pater Guardian nebst seinen Mönchen empfiengen uns sehr Wohl/ und behielten uns beym Nacht-Essen. Hernach kehrten wir wieder zum Herrn Consul, und schlieffen daselbst. Dieses thaten wir allezeit/ so lange wir zu Jerusalem waren/ und die Kost hatten wir bey den Mönchen.

Freytags/ den 26 Martii, war der Char-Freytag/ nach dem Lateinischen Calender/ und muste der Consul in die Kirche des **Hl. Grabes** gehen/ dieser Feyer darinnen abzuwarten. Wir giengen ebenwohl mit Ihm dahin/ unerachtet un-

unser (der Engelländer) Ostern / erst in acht Tagen nach ihrem einfiele. Wir fanden die Kirch-Thüren von vielen Janitzaren, und andern Türckischen Bedienten bewachet. Sie sind deswegen dahin verleget / acht zu haben / daß niemand / ohne den gewöhnlichen Caphar zu bezahlen / hinein gehe. Es trifft einen mehr oder weniger / nach dem er aus einem Land / oder von Stande ist. Gewöhnlich gibt jeder Kopff von den Francken 14 Dollärs (scheinen soviel Rthl. zu seyn) Sinds aber Ordens-Leute / so bezahlen sie die Helffte.

Nachdem ihr euern Caphar richtig gemacht / ist euch erlaubt / ein- und auß- zu gehen / so offt euch beliebt / das gantze Fest hindurch / wofern ihr anderst zur gewohnten Zeit kommet / da die Thüren offen sind. Dann / wann ihr sie wollet ausser dieser Zeit / zu eurer eignen Beliebung / auffmachen lassen / kostet es noch einmahl soviel / als das erste mahl.

Als alle Pilgrim an diesem Tage hinein waren / wurden die Kirch-Thüren des Abends zugeschlossen / und eher nicht wieder eröffnet / als am Oster-Tag / so daß wir darinn beysammen drey Tage zu unserm grossen Vergnügen eingesperret waren. Wir brachten unsre Zeit darinnen / mit beobachtung derer Ceremonien, so die Lateiner daselbst währenden Festes verrichten / und Besichtigung aller Heiligen Oerter zu. Wir hatten die Freyheit / selbige so genau als es uns nur möglich war / zu untersuchen.

Nachdem ich solcher Gestalt unter das Heilige Gewölbe gekommen / wo man aller Willkühr und Freyheit geneußt / so könnte ich mich nun an eine weit-

weitläuffte Beschreibung aller der Heiligen Oerter/ welche die Kirche/ als ein Cabinet, begreiffet/ machen. Allein es würde schlechten Nutzen haben/ massen verschiedene Pilgrim/ dasselbe bereits sehr pünctlich verrichtet/ vor allen aber der Geschickte und Gelehrte Hr. Sandys, dessen Beschreibung und Kupffer-Stiche dieser Kirche/ nebest dem/ was sowohl in als ausserhalb Jerusalem merckwürdig/ so Getreu und Fleissig gemacht/ daß man nichts darzu thun kan. Dahero mich vergnügen werde nur daßjenige zu sagen/ was in dieser Kirche/ währenden diesem Feste/ vorgehet/ ohne was anderes von der Kirche zu melden ausser demjenigen/ was zu besserer Verständlich-Machung meiner Erzehlung nöthig ist.

Die Kirche des Heiligen Grabes stehet auf dem Berge Calvaria, so eine kleine Höhe auf dem Berge Moriah, als welcher weit grösser ist. Dieser Ort diente ehmals zu Abthuung der Ubelthäter/ und daher ist er ausser dem Umfang der Stadt/ als ein verfluchter und unehrlicher Ort. Nachdem man aber einen Altar daraus gemacht/ auf welchem das kostbare Versühn-Opffer vor die Sünde des Menschlichen Geschlechtes dargebracht worden; ist er von dieser Schmach gereiniget/ und nähern sich alle Christen mit Ehrerbietung und Andacht hinzu/ welches dann gemacht/ daß die gantze Stadt drüm herum gekommen/ so daß er nunmehr mitten in Jerusalem ist/ und man ein zimlichs Stück des Berges Sion ausser den Stadt-Mauren gelassen hat/ dem Berg Calvaria Platz zu machen.

Da-

Damit aber dieser Berg/ zu Bauung einer Kirche/ bequem würde/ musten die erste Stifftere den Grund umbwühlen/ etliche Stücke Felsen niederreissen und eben/ andere aber höher machen. Doch truge man Sorge/ daß an denjenigen Oertern/ wo man geglaubet/ unmittelbar das Leyden Unsers HERRN geschehen zu seyn/ nichts verändert noch verringert würde. Daher man denjenigen Orth auff dem Berg Calvaria also gantz gelassen/ wo man sagt/ daß JESUS ans Creutz genagelt und auffgerichtet worden; So/ daß er heutigs Tags 18 Staffeln über dem ebnen Plan der Kirche erhöhet ist. Und das **Heilige Grab**/ welches ehmals ein in Felsen unter der Erden Gehauenes Gewölbe gewesen/ dermahlen eine Grotte über der Erden ist/ indem der Felß rund herum davon abgebrochen.

Die Kirche hat nicht 100 Schritt in die Länge/ und nicht über 60. in die Breite; Doch ist sie auff eine solche Arth angelegt/ daß man davor hält/ sie begreiffe 12. oder 13 Heiligthümer/ oder durch einige besondere Handlungen/ bey dem Todt und der Aufferstehung Christi geheiligte Oerther. Am **Ersten** Orth ist der Platz/ wo die Soldaten viele Gottlosigkeiten an Ihm verübet. Am **Andern** Derjenige/ wo die Soldaten seine Kleider getheilet. Am **Dritten** Orth/ wo Er fest gemacht gewesen/ so lange biß das Loch/ worin das Creutz gestellt/ und alle zu seiner Creutzigung nöthige Sachen/ zu rechte waren. Am **Vierdten** Orth/ wo man Ihn ans Creutz genagelt. Am **Fünfften**/ wo das Creutz eingeschlagen worden. Am **Sechsten**/ wo die Sol-

Soldaten gestanden/ als Ihm die Seite geöffnet worden. Am **Siebenden**/ wo man seinen Leib zum Begräbnis eingesalbet. Am **Achten**/ wo sein Leichnam ins Grab geleget worden. Am **Neundten**/ wo der Engel den Weibern nach seiner Aufferstehung erschienen. Am **Zehenden**/ wo JESUS selbst der Mariæ Magdalenæ &c. Kurtz: man gibt vor/ daß die Oerther oder diese Sachen/ nebst vielen andern/ so sich mit Unserm Heylande zugetragen/ in dem kleinen Umbfang dieser Kirche begriffen seyen; wie sie dann auch alle mit eben so viel unterschiedlichen Altären unterschieden und gezieret sind.

In den Gallerien, längst umb die Kirche herumb/ wie auch in den kleinen Gebäuden/ so von aussen daran stossen/ hatte es ehmahls gewisse Zimmer/ darin sich Mönche und Pilgrim auffhielten. Und der gröste Theil der Christlichen Nationen unterhielte ehmahls/ an diesen heiligen Stellen/ eine kleine Gesellschafft von Mönchen. Jede Gesellschafft hatte ihr eigen Quartier/ so ihnen von den Türcken angewiesen wurde. Als: die Lateiner/ Griechen/ Syrer, Armenier, Abyssiner, Georgianer, Nestorianer, Cophten, Maroniten, &c. Sie hatten alle/vor Zeitẽ/ihre besondere Plätze in der Kirche. Allein sie haben mit einander ihre Quartiere angegeben/ ausser Vier/ indem sie die Unkosten und Aussaugungen der Türcken unmöglich ausstehen kunten. Daß demnach heutiges Tags niemand mehr/ als die **Lateiner**/ die **Griechen**/ die Armenier, und Cophten, sich daselbst auffhalten. Ja/ die Cophten haben nun nichts mehr/

als einen armen Mönchen/ der ihre Nation vorstellet. Uber dieses sind die Armenier so tieff in Schulden/ daß man glaubet/ sie werdens nicht lange mehr anstehen lassen/ dem Exempel ihrer Vorfahren/ welche vor ihnen durchgegangen/ zu folgen.

Ihre Brüderschafft hat über ihr Zimmer/ auch ihre Altäre/ und ihr eignes Heiligthum/ so zu ihrem absonderlichen Gebrauch zu recht gemacht. Sie haben das Recht/ ihren eigenen Gottesdienst daselbst zu verrichten/ und andere Nationen davon auszuschliessen.

Die Haupt-Sache aber/ über welche alle unterschiedene Secten allezeit am meisten disputiret, und sichs am meisten zuzueignen bemühet haben/ ist das **Heilige Grab.** Der Zanck hierumb war zwischen den Griechen und Lateinern so grimmig und unchristlich-hefftig/ daß sie ob dem disputiren, welcher Theil die Messe darin lesen solte/ offtermahls gar zu Schläg und Wunden/ so gar an der Thür des Grabes gekommen/ mithin mit ihrem eigenen Blut ihre Opffer vermenget. Der Pater Guardian wiese uns/ zum Zeichen dieser Raserey/ eine Schrunde/ so er auff dem Arm/ von einem starcken Griechen/ in einem solcher Anti-christischen Kriegen/ davon getragen hatte. Wie kan man hoffen/ solche heilige Oerther ausser der Gewalt der **Unglaubigen** zu schauen? Oder/ wann mans ihnen gleichwohl könte aus den Händen reissen/ was vor unseelige Zänckereyen dürfften nicht darüber entstehen? Zumahlen sie ja/ da sie doch würcklich unter der Gefangenschafft stehen/ zum Vorwand allerhand/ den Gesetzen des Christenthums

so

so entgegen lauffenden Unternehmungen/ dienen müssen?

Es sind etwa 12 (nun 18) Jahr/ daß der König in Franckreich an den Groß-Vezier geschrieben/ sich angelegen seyn zu lassen/ solche schimpfliche Zänckereyen zu verhüten. Er ersuchte denselben/ zu befehlen/ daß man das H. Grab den **Lateinern** unter die Hände geben möchte/ zu folge der im Jahr 1673. errichteten Capitulation. Endlich erhielte dieser Monarch durch seinen Brieff und vieles gethane Anhalten/ daß das Heilige Grab den **Lateinern** eingeräumt worden. Doch wurde es erst Anno 1690. zum Stande gebracht/ und hat niemand mehr/ ausser ihnen/ die Macht/ Messe darin zu halten. Inmassen/ ob wohl denen Christen aus allen andern Völckern erlaubet ist/ ihre besondere Andacht daselbst zu thun/ so stehet es doch den Lateinern allein zu/ eine **offentliche** Handlung der Religion daselbst zu verrichten.

Die tägliche Arbeit dieser armen Verschlossenen/ ist die Lampen zurecht zu machen/ und die unterschiedliche Heiligthümer der Kirche andächtig zu besuchen/ und Processionen dahin zu halten. Und so vergehen offt 4 biß 6 Jahr nacheinander. Ja es gibt manchmahl etliche/ welche von denen anmuthigen Betrachtungen also gar eingenommen sind/ daß sie/ bey deren Nachhängung/ wohl niemahl wieder heraus begehren/ und sich einigermassen Lebendig in des HErren Grabe einscharren.

Die **Lateiner**/ deren immer ein Stück 10. oder 12. in dieser Kirche/ samt einem Vorsteher/ residiren/ thun alle Tage eine offentliche Procession

mit Wachs-Kertzen und Crucifixen / auch andern bey Processionen üblichen Gewohnheiten / an die verschiedene daselbst vorhandene Heiligthümer / bey welchen jedem sie ein Lateinisches Lied / das sich auff einen jeglichen Orth schicket / absingen. Weil die Lateiner ihre Sachen am artlichst- und punctlichsten / vor andern dasigen Mönchen / verrichten / und wir zumahlen mit ihnen mehrern Umbgang / als mit andern Nationen gepflogen; so wil ich nur Ihrer Ceremonien Meldung thun / anderer Völcker ihre aber ununtersuchet lassen.

Ihr Gepränge fängt am Char-Freytag Abends an. Sie nennens Nox tenebrosa, oder die finstere Nacht / und begehen sie mit einer so ungemeinen Andacht und Feyrlichkeit / daß ich vermeynet / davon Bericht geben zu müssen.

Wann die Sonne untergehet / lässet man alle Mönchen und Pilgrim in die Capelle der Erscheinung / so eine kleine Stube gegen Mitternacht des Grabes ist / stossend an das Zimmer der Lateiner / zusammen kommen / rings umb die Kirche einen Umbgang zu halten. Ehe man aus dieser Capelle wieder hinaus tritt / hält einer von den Mönchen eine Italiänische Rede. Seine Predigt fängt an: In questa notte tenebrosa &c. Auff diese Worte löschet man alle Lichter aus / umb die Sache desto eigentlicher heraus zu bringen. Der Prediger hält uns solcher gestalt bey einer halben Stunde in der Finstere auff. Als die Predigt vorbey / gabe man einem jeden darbey stehenden eine grosse brennende Wachs-Kertze / gleichsam als zur Ersetzung der vorher gehabten Dunckelheit / schickt dann die Crucifixe und ander Geräthe an / in was vor Ordnung sie

beym

beym Anfang der Procession sollen getragen werden. Unter diesen Crucifixen war eines von ungemeiner Grösse / an welchem das Bildnis des Heylandes / in völliger Lebens-Grösse / zu sehen war. Das Bild war oben mit grossen Nägeln angeheffstet / mit Dornen gekrönet / und mit Blut besprützet. Es war so wohl gemacht / daß es das traurige Schauspiel / Unsers am Creutz hangenden HErrn / recht eigentlich præsentirte. Man truge solches Bild vorn an der Procession. Alle dazu gehörige folgten ihme nach / zu allen Heiligthümern der Kirche / mit zu jedem Orth behörigen sonderlichen Gesängen.

Der erste Orth / den man besuchte / war die Säule der Geisselung / deren man ein grosses Stück in einer kleinen Celle / am Eingang der Thüre der Erscheinungs-Capelle auffbehält. Sie sangen daselbst das behörige Lied ; Und ein anderer Mönch legte eine Spanische Rede / über die Unserm Heyland gegebene Ruthen-Streiche / ab.

Von dar begabe man sich in einer besondern Ordnung gegen der Gefängnis CHristi / worin Er solle so lang verwahret gewesen seyn / biß die Soldaten die zu seiner Creutzigung benöthigte Sachen angeschafft. Man sange hierneben den dritten Gesang / und der dritte Mönch predigte daselbst Frantzösisch.

Von der Gefängnis begaben sie sich zum Altar der Zertheilung der Kleider CHristi / allwo man ein Lied / aber ohne Predigt / absange.

Als die Sache an diesem Orth zu Ende/ wandte man sich gegen der Capelle der Verspottung/ allwo/ nach dem Gesang/ die vierdte Rede/ wann mir recht ist/ Frantzösisch/ gehalten wurde.

Beym Ausgang von dar begabe man sich auff Calvaria, und liesse die Schuhe unten an der Treppen. Man besuchte allda zwey Altäre. Einer/ worauff/ dem Vorgeben nach/ Unser Heyland ans Creutz genagelt; Und der Andere/ wo sein Creutz auffgerichtet worden. Unten an dem Fuß des Ersten/ legten sie das obgemeldte grosse Crucifix/ und wiesen die Arth/ wie Er auffs Creutz genagelt worden; Worauff man den Gesang anstimmete/ und ein anderer Mönche eine andere Spanische Rede/ über die Creutzigung/ hielte.

Von diesem Orth begibt man sich zu einem andern Altar in der Nähe/ wo man meynet daß das Creutz seye eingesencket worden/ und truge das Bildnis des Leibes Unsers Heylandes dahin. Auff diesem Altar ist ein Loch in einem natürlichen Felß/ und sagen sie/ es seye dieses just dasjenige/ worein der Fuß des Creutzes gesetzet worden. Hier hinein pflantzten sie ihr Creutz/ samt dem gecreutzigten Blutrünstigen Bild/ und/ indem diese Anstalt also bliebe/ sangen sie ein Lied/ worauff der Pater Guardian, in einem Stuhl sitzend/ eine Predigt von der Passion auff Italiänisch ablegte.

Etwa vierthalb Fuß von dem Loch/ worin sie den Fuß des Creutzes gesetzet/ abe/ siehet man den wunderbahren Riß des Felsen/ so/ dem Vorgeben nach/ bey dem Erdbeben/ welches sich bey dem Leyden des HErrns der Natur/ zugetragen/ darein gekommen.

Diß

Diß geschahe damahlen / als Matthæi cap. XXVII. v. 52. die Felsen zurissen / und die Gräber sich auffgethan: Dieser Riß / wie er heut zu Tage zu sehen / ist wohl eine Spanne weit am obersten Orth / und Zwey tieff. Darnach schließt er sich wieder zu; öffnet sich aber unten wieder / wie man solches ersehen mag in einer andern Capelle / so unter dieser ist. Und gehet dieser Spalt tieffer unter die Erden / als man erreichen kan. Es ist nur eine Tradition, welche beweiset / es seye dieser Spalt eben zur Zeit des Leydens CHristi in diesen Felß gekommen. Allein man siehet auch / daß dieser Bruch von Natur / und nicht durch Kunst so zugerichtet seye / massen die Seiten darvon eben so gleich / als zwey Kerbhöltzer / und über diß gehet er Schlangen-weiß / daß man mit keinem Werckzeuge darbey was richten könte.

Als die Begehung des Leydens CHristi / wie auch die Predigt des Pater Guardian, vorbey / naheten sich zwey Mönche / welche den Joseph von Arimathia, und Nicodemum vorstelleten / zum Creutze / zogen die grosse Nägel heraus / und nahmen / mit einer zu dergleichen Handlung sich schickenden Mine und Geberden / die Bildnis des Leibes vom Creutz herunter. Es war dieses Bild auff eine solche Arth eingerichtet / daß die Glieder davon eben so weich und beugsahm waren / als obs ein würcklich Menschlicher Leichnam gewesen wäre. Nichts schiene mehr zu bewundern / als daß sie die beede Arme / welche vorher ausgespannet waren / nun einbogen / und mit deren Hinlegung auff den Sarck so

geschicklich umbzugehen wusten / eben als man mit denen an wahrhafften Leibern zu thun gewohnt.

Nachdem der Leichnam vom Creutz herab / legte man Jhn in ein grosses Leichen-Tuch / und gienge darmit vom Berg Calvaria herunter. Hernach truge mans zum Salb-Stein / wiederumb in Begleitung aller mit einander / wie zuvor. Sie geben vor / dieses sey eben der Orth / an welchem der theure Leichnam Unsers Heylandes **gesalbet / und zur Begräbnis zubereitet worden.** Joh. XIX. v. 39. Hier legten sie ihren gemachten Leichnam nieder / und nachdem sie viel wohlriechendes Pulver von Gewürtzen und Specereyen darauff geworffen / wickelten sie Jhn in das Todten-Tuch ein. Jnzwischen / da dieses vorgienge / sangen sie das gewöhnliche Lied ; darauff einer von den Mönchen eine Arabische Leichen-Rede hielte.

Als diese Leich-Begängnis dergestalt vorüber / hub man diesen Schein-Leichnam auff / und legte Jhn ins Grab / daran man die Thüren biß auff den nächst-folgenden Oster-Tag verschlosse. Nach allen diesen Reden / und einer so langen und verdrießlichen Ceremonie, weil es sehr langsahm darmit zugienge / und man hefftig müde darüber wurde / begabe sich jedermann hinweg / und eilte zu seiner Ruhe.

Sambstag Morgens / den 27 Martii, gienge nichts sonderliches vor. Dieses gabe etlichen Pilgrim Zeit / sich das gewöhnliche Jerusalems-Zeichen auff die Arme machen zu lassen. Bey diesem Handel gehet es also zu : Sie haben Müsterlein von allerhand Figuren / so man verlangen kan. Diese drucken sie mit Pulver von Holtz-Kohlen auff euern

Arm,

Arm. Darauff nehmen sie zwey an einander gemachte sehr feine Nadeln / tuncken selbige offtmahls gleich einer Feder in eine gewisse Dinte / so / wie ich mir sagen lassen / aus Büchsen-Pulver und Ochsen-Galle zugerichtet ist. Darmit stupffen sie längst denen Strichen der Figur / so sie auffgedruckt / und wanns geschehen / waschen sies mit Wein. Das Stechen gehet überaus geschwind / subtil und mit wenigem Schmertzen zu / indems selten geschiehet / daß das Blut darnach gienge.

Nachmittags versamlete sich der gantze Hauffe auff dem Platz / welcher vor dem Heiligen Grab ist. Die Mönchen brachten daselbst etliche Stunden mit Absingung der Klaglieder Jeremiæ zu. Dieses Amt / und die gewöhnliche Procession zu den Heiligen Oerthern war die gantze Ceremonie auff diesen Tag.

Montags/den 28 Martii, als am Oster-Tag/ eröffnete man das Grab sehr Frühe/ wieder. Die Wolcken des vorigen Tages waren vertrieben / und die Mönchen stellten sich mit einer so freudig und heitern Mine an / als ob wahrhafftig jetzo erst der Heyland aufferstanden. Wahr ists / diese Freude war nicht erdichtet / wie vorher ihre Trauer etwa gewesen / massen dieses der Tag war / an welchem die Strengigkeit der Fasten ein Ende nahm / und sie sich wieder anfangen durfften gütlich thun.

Man hielte / an diesem Tag / Messe vor dem Heiligen Grab / welches der höchste Orth in der Kirche ist. Vor den Pater Guardian war hier ein Thron auffgerichtet/welcher mit seinen Bischöflichen Kleidern angethan / die Mütze auff dem Haupt / in Beyseyn der Türcken / die Hostie allen denjenigen

reichte/ welche sich zu deren Empfang eingestellt hatten/ auch so gar die sieben- biß acht-jährige Kinder nicht ausgeschlossen. Als dieses Amt vorbey/ begaben wir uns weg von dem Grab/ und wieder zum Mittag-Essen bey den Mönchen ins Closter.

Nach der Mahlzeit giengen wir hin/ die merckwürdigste Oerther/ ausserhalb den Stadt-Thoren/ zu besichtigen. Den Anfang machten wir gegen Mitternacht.

Der erste Orth/ wo man uns hinführte/ war eine grosse Grufft/ etwas von der Pforte Damasco ab/ wo man meynet daß Jeremias sich auffgehalten. Man weiset das **Bett** dieses Propheten zur lincken Hand. Dieses ist eine Platte auff dem Felsen/ ohngefehr acht Fuß vom Boden. Ein wenig weiter hinweg zeiget man auch den Orth/ wo er seine **Klag-Lieder** geschrieben. Dieser Orth ist heut zu Tag ein Collegium der Dervis, und bey den Türcken/ Juden und Christen/ in grosser Achtung.

Nach deme gelangten wir an die berühmte Grufften/ **Königs-Gräber** genandt. Doch ists schwer zu urtheilen warumb sie diesen Nahmen führen. Massen gewiß daß kein König/ weder von Juda noch Israël, hieselbst begraben/ indem die H. Schrifft uns deren Grab-Stätte anderwärts anweiset. Man möchte sich dann vielleicht einbilden/ dieß sey die Stelle/ da Hiskias begraben; oder etwa die **Gräber der Kinder** Davids, worvon gedacht wird 2 **Chron.** XXXII. v. 33. Es mag nun allda begraben ligen wer will/ so ist gewiß/ daß dieser Orth von solcher Pracht und

Kost-

Kostbarkeit / daß man muthmassen muß / es sey ein Werck etlicher Königen. Man nähert sich gegen Morgen durch einen in den natürlichen Felsen gehauenen Eingang hinzu. Dieser führet euch in einen offenen Hoff / welcher ohngefehr 40 Schritt ins Gevierdte hat / statt der Mauern in den Felß / womit er umbgeben / gehauen. Gegen Mittag dieses Hofes ist ein bedeckter Gang / so neun Schritt in die Länge / und vier in die Breite hat / gleichmässig in natürlichen Felsen gehauen. Es ist eine Arth daselbst eines Durchzugs / so längst dem Vordertheil gehet / gezieret mit Schnitzwerck / von Früchten und Bluhmen / so man annoch unterscheiden kan / unerachtet es durch die lange Zeit Noth gelitten. Zu Ende des bedeckten Ganges / zur Lincken / steigt man in einen Weg hinunter / der in die Gräber führet. Die Thür ist mit Steinen und anderm Unrath so Enge gemacht / daß es Mühe kostet sich dadurch zu zwingen. Sie leitet in eine grosse und schöne Kammer / so beyläufftig 18 Fuß ins Gevierdte hat / in natürlichen Felsen gehauen. Die Seiten und das Obere ist so gleich / und die Winckel so just / daß kein Bau-Meister zu finden / der ein regulireres Zimmer mit einer Richtschnur und Bley anlegen könte. Und ist alles daran so feste und gantz / daß man sagen kan / dieses sey eine in ein eintziges Stück Marmel gehauene Kammer. Von dieser Kammer kömmt man / wann mir recht ist / in sechs andere an einem Stück / alle so / wie die Erste / zugerichtet. Doch sind die zwey Letzte tieffer als die andern / und steigt man durch sechs oder sieben Staffeln hinunter.

Man findet in allen Kammern/ausgenommen die Erste/ steinerne Todten-Baaren/ so in den Seiten-Löcher der Kammern stehen. Ehmahls hatten sie oben schöne Deckel/ darauff Laubwerck eingehauen war. Allein habens boßhaffte Hände/ schier mit einander zu schanden gemacht. Die Seiten nebst der Decke der Zimmer/ träuffen immerzu viele Tröpflein Wassers/ von der daselbst sich verdickernden Feuchtigkeit. Diesem Unwesen vorzukommen/ und die Todten-Kammern rein und sauber zu halten/ hat man kleine Rinnen eingehauen/ daß das Wasser darin ablauffen kan.

Ich finde aber nichts Verwunderlicheres in diesen Unter-irrdischen Kammern/ als die Thüren/ deren nur eine noch gantz geblieben/ so/ wie man sagte/ erhalten worden/ umb die Besichtigende in Verwunderung zu setzen. Sie ist aus einer steinernen Platte/etwa sechs Zoll dick/gemacht/ und ihrem übrigen Maaß nach hat sie die Grösse einer gewöhnlichen Thüre/ wann sie nicht ein wenig kleiner ist. Ist auff eine solche Arth gehauen/ daß sie von Holtz zu seyn scheinet. Man kan klar sehen/ daß der Stein/ woraus sie ist gemacht worden/von eben der Gattung als der Felsen sey/ und gehet sie auff und zu auff zwey Angeln/ als auff zwey Achsen. Diese Thür-Angeln sind von eben dem gantzen Stück der Thüre/ und stecken in zwey Löchern des Felsen/ eines oben und eines unten.

Es stehet nicht wohl zu verargen/ bey dieser Beschreibung zu fragen/ wie doch diese Thüren gemacht seyen? Ob sie in den Felß an eben dem Ort/ und auf eben die Art eingehauen worden/ wie sie nun würcklich hangen? Oder ob man sie dahin gebracht/

bracht / und wie andere Thüren eingehänget? Gläublich ists / es seye eine von diesen Arten; Inzwischen scheinet diejenige / so die wahrscheinlichste / anfangs viele Schwürigkeit zu haben. Doch das Rätzel / welches nicht selten unter den Pilgrims allerhand disputen verursachet / aufzulösen / wil ich sagen / daß die Thüre / welche annoch hanget / nicht bey zwey Zoll an ihre Schwelle reichte; So daß ich gäntzlich glaube / es würde leicht gewesen seyn / die Angel oben auszuheben. Und diejenige Thüren / welche eingefallen waren / hatten ihre obere Angeln doppelt so lang als die untere. Dieses scheinet klärlich zu erweisen / durch was Mittel die Sache so eingerichtet worden.

Nachdem wir aus den Gräbern hinaus / kehrten wir wieder nach der Stadt / und zeigte man uns / nahe bey der Herodis-Pforte / eine mit wüstem Wasser und Schlamm angefüllte Grufft. Man hälts vor das Block-Hauß / worin Zedekias den Jeremiam verwahren lassen / biß er durch die Gütigkeit des Ebed-Melech, Jer. XXXVIII. wieder in die Freyheit gesetzet worden. Dieses war der letzte Ort / so wir diesen Tag besehen hatten.

Montags den 29 Mertz / als am Oster-Montag begabe sich der Mosolem, oder Gouverneur der Stadt / seiner Gewohnheit nach / mit etlichen hauffen Soldaten / aufs Feld / die Pilgrim zu dem Jordan zu begleiten. Es wäre anderst unmüglich / wegen der Boßheit und Menge der Araber, welche diese Gegend unsicher machen. Ein jeder Franc, oder Christlicher Pilgrim ist derowegen verbunden / dem Mosolem und seiner Wache die Summa von 12 Dollärs zu bezahlen / ausser den

Geist-

Geistlichen / welche die Helffte erlegen. Das wunderlichste hierbey ist / daß man diese Summe bezahlen muß / man reise gleich mit / oder bleibe in der Stadt. Wir giengen durch die St. Stephans-Pforte hinaus / an der Zahl bey 2000 Pilgrims / so Weib- als Männer / von allen Nationen. Nachdem man über das Thal Jehosaphat, und ein Stück vom Oelberg / hinüber / gelangten wir / nach verfliessung einer halben Stunde nach Bethanien, so dermahlen nichts / als ein kleines Dorff ist. Beym Eingang findet man einen alten Einfall / so sie des Lazari-Schloß nennen / und vor das Hauß dieses dem Heyland so lieb gewesenen Mannes halten. So weiset man auch in einem unweit vom Schloß entlegenen kleinen Thälein / das Grab / wo er zum andern mahl durch die Lebendig-machende Stimme JESU Christi: Lazare komm heraus! in dieses sterbliche Leben zurück geruffen worden. Man steiget in dieses Grab durch 25 sehr gähe Staffeln hinunter / zu deren Ende man in eine Viereckte kleine Kammer kömmt / da man sich hinein tringet in eine noch kleinere und tieffere / in deren der Leichnam solle gelegen seyn. Die Türcken erweisen diesem Ort grosse Ehrerbietigkeit. Sie machen ein Beth-Hauß daraus / und fordern von jedem Christen / der hinein will / einen Caphar.

Einen Bogen-Schuß weit von diesem Ort / kommt man neben einen Orth vorüber / wo / dem vorgeben nach / ehmals Maria Magdalena, gewohnet; und wann man dann einen ziemlich steilen Berg hinab gestiegen / kömmt man zum Apostel-Brunnen. Man gibt vor / er heisse daher also / weil

weil diese heilige Persohnen gewohnt gewesen sich auf den offtermahligen Zügen von Jerusalem nach Jericho daselbst zu erlaben. Die Sache ist zimlich wahrscheinlich / weil ichs gesichert bin / daß alle diejenige / welche eben dahin reisen / es auch thun. Der Brunnen ist Seitwerts der grossen Heerstrassen / und kommt den durstigen Reisenden sehr wohl zu statten.

Von dar kömmt man durch ziemlich unbequeme Oerther / durch Berge und Thäler / alle heutigs Tags meist unfruchtbar / hin. Doch sihet man anbey noch wohl die Anzeigen / daß sie ehmals fleißig gebauet gewesen. Nach einem Zug von etlichen Stunden in dergleichen Gattungen Wege / gelanget man in eine bergichte Wüste / wohin Unser liebster Heyland durch den Geist geführet / und vom Teuffel versucht worden. Dieses ist ein trauriger Ort / und sehr unfruchtbar / bestehend aus grossen steinichten Bergen / welche so zerrissen und in Unordnung sind / daß man sagen möchte / die Erde habe daselbst ein grosses Erschüttern erlitten / welches biß auf deren Eingeweyde gegangen. Als wir die Augen in ein tieffes Thal zur lincken warffen / erblickten wir einige ruinen von kleinen Cellulen und Hüttlein. Man versicherte uns / sie haben ehmals zur Wohnung denjenigen Einsiedlern gedient / welche sich dahin begeben / umb Busse zu thun / und strenge zu leben. Gewiß ists / daß es mühe kosten würde / in der gantzen Welt einen traurig- und einsamern Ort / vor diesem / außzufinden. Wir sahen auch anbey / von denen verödeten Bergen / die angenehme Aussicht des Arabischen Gebürge / des Todten-Meers / und der Ebne Jericho. Wir lang-

langten 5 Stunde nach unserm Außgang aus Jerusalem, alda an. Als wir auf die Ebne hinein/ wandten wir uns zur lincken/ setzten eine Stunden lang auff dieser Seite fort/ und kamen an den Fuß des Berges Quarantania, so man sagt derjenige zu seyn/ auf welchen der Teuffel unsern Heyland/ da er ihm bey der Versuchung/ die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigte/ geführet. Dieses ist/ Matthæi Bericht nach/ ein sehr hoher Berg/ und kan man ohne grosse Beschwehrlichkeit und Gefahr nicht hinauff steigen. Oben darauf hats eine kleine Capelle/ und noch Eine auf halben Weg/ auf ein heraußragendes Stück des Felsen gebauet. Es gibt viele Keller und Löcher in der Seite des Berges/ nahe bey dieser letztern Capelle. Diese Oerther dieneten ehmals denen Einsiedlern zum Auffenthalt/ und finden sich deren noch heutigs Tags darinnen/ welche dahin gehen/ daselbst ihr Fasten/ zu folge der Fasten Unsers Heylandes/ zu halten. Wir fanden in den meisten Grufften/ Araber, mit Schieß-Gewehr. Sie hielten uns an/ und wolten nicht gestatten/ höher hinauf zu gehen/ es seye dann/ daß wir ihnen 200 Doller bezahlten. Hierdurch musten wir wieder zurück und abziehen/ waren aber wohl zufrieden/ daß wir eine ehrliche Außrede hätten/ unsere Mühe/ in Ubersteigung einer so gefährlichen Höhe/ zu spahren.

Im herabsteigen auff die Ebne/ wanderten wir neben einer zerstöhrten Wasser-Leitung/ und eben dergleichen Closter/ hin. Und ein halbe Meile weiter gelangten wir an den Brunn Elisa, also genandt/ weil dieser Prophet solchen von seiner Saltzigkeit/auff Ersuchen der Einwohner zu Jericho

II

II. B. der Kön. II, v. 19. gereiniget. Das Wasser davon fällt heut zu Tag in ein Becken / so neun biß zehen Schritt in die Länge / und fünff oder sechs in Breite hat. Von dar fliests in Menge weg / und vertheilt sich in etliche kleine Bächlein / so zur Wässerung des Feldes / so sich von dar biß nach Jericho erstrecket / und zu dessen Fruchtbarmachung / dienen. Beym Brunnen hats einen dicken Baum / dessen Aeste über dessen Quelle hinreichen. Wir hielten unter seinem Schatten eine Mahlzeit / nebst dem Pater Guardian, und 30 biß 40 andern Mönchen / so den Zug mit uns verrichteten.

Jericho ligt etwa drey viertheil Meilen von dar. Ist heutiges Tags nichts / als ein armes von Arabern bewohntes Dorff. Man führte uns hinein / einen Orth zu weisen / wo ehmahls des Zachæi Wohnung solle gestanden seyn. Der Mosolem lage / samt seinem Volck / etwa 300 Schritt davon. Diese Nacht blieben wir in einem unweit davon entlegenem Orth.

Dienstags / den 30 Martii, machten wir uns frühzeitig auff / den Jordan, welchen wir nach zwey Stunden erreichten / zu besehen. Wir fanden die Ebne sehr unfruchtbar. Sie trägt nichts / als Fenchel / und andre See-Gewächse. Ich beobachtete an vielen Oerthern / wo stillstehend Wasser gewesen / eine Weisse oben auf dem Erdreich. Nach gethaner dessen Untersuchung befande ich daß es eine Saltz-Rinde seye / so das Wasser aus der Erde getrieben. Eben diß beschiehet auch alle Jahr im Saltz-Thal nahe bey Alep, wann nach dem Winter sich die Wasser ergiessen. Ich habe viele Anzeigen dieses Saltzes einige Meilen von Todten-Meer an-

angetroffen / welches zu erkennen gibt / das gantze Thal müsse mit solchem mineral überflüßig angefüllet seyn.

Anderthalb hundert Schritt von dem Fluß fanden wir eine alte Zerstörte Kirche / und St. Johannis-Kloster zum Gedächtnis der Tauffe Unsers Gebenedeyeten Heylandes. Der Unter-Stock davon stehet / soviel man muthmassen kan / gantz nahe an dem Ort / wo dieser Heilige die Ehre gehabt / dieses geheiligte Amt zu thun / und Denjenigen zu waschen / welcher unendlichmahl reiner / als das Wasser selbsten. Auf der andern Seite dieses Closters ist ein kleiner Hinab-Tritt / so man das erste / und zugleich näheste Ufer des Jordans nennen möchte. Scheinet auch daß dieser Fluß zu gewissen Jahres-Zeiten / als zur Ernde-Zeit. Josua III. v. 15. Oder wie es im I. B. der Chron. XII. v. 15. heißt / im ersten Monden / so der Mertz ist / sich dahin ausbreite / oder wenigstens ehmals ausgebreitet habe. Dermahlen aber / entweder / daß dieser Fluß durch die Schnelligkeit seines Lauffs sein Ufer tieffer / als es vorhin gewesen / gemacht / oder sein Gewässer einen andern Lauff genommen / hat er / wie es scheinet / seine alte Breite vergessen; massen wir nicht die geringste Anzeige dergleichen Außtrits / bey unserm Dahingehen / entdecken können. Und doch wars der 13 Mertz / so eben die rechte Zeit der Ergieß- und Uberschwemmungen ist. Ja es war dieser Fluß von seinem Außtretten so ferne / daß er wohl bey 9 Fuß nicht einmahl an sein Gestad hinreichte.

Nachdem man längst dem weitesten Ufer hinunter / gehet man etwa 150 Schritt auff einem festen Ge-

Gestade fort / ehe man an das eigentliche Ufer des Flusses gelanget. Dieses andere Ufer ist dermassen mit Buschwerck und Bäumen / nemlich: Tamarinden / Weyden-Bäumen und Oleandern / besetzet / daß man das Wasser nicht darzwischen durch sehen kan. Diese Büsche waren ehmahls voll allerhand wilder Thiere. Und sollens / dem Vorgeben nach / noch jetzo seyn. Diese Thiere musten / wegen dem Uberlauffen des Flusses / aus ihrem Lager weichen / und dahero zielete Jeremias darauff im XLIX. 19. und L. 44. Cap. Er kömt herauff wie ein Löwe vom stoltzen Jordan her.

Nachdem wir bey diesem Fluß angekommen / und den Fuß auf die Erde gesetzet / der Curiositæt und Andacht / so uns dahin geführet / ein Genüge zu thun / wurden wir durch einige hauffen Araber, so sich auf der andern Seite sehen liessen / und Feur auf uns gaben / erschröcket. Dieser Zufall verhinderte die Mönchen / das hieselbst gewöhnliche Amt zu verrichten. Sie liessen bey dieser Gelegenheit mehr Furcht und Schwachheit / als alle übrige miteinander / mercken. Da doch derjenige / so den elenden Zustand / worinnen sie leben / nebst der grossen Belohnung / so sie in jener Welt vermuhten / bedencket / kaum begreiffen kan / wie jemand auf der Welt den Tod / weniger als sie / förchten / und diesem elenden leben weniger nachfragen solte.

Dieser Lerme währte nicht lang. Dann / als diese Leute sich zurücke gezogen / setzte ein jeder sein erstes Vorhaben fort. Einige kleideten sich aus / in diesem Fluß zu baden. Andre hieben Zweyge von den Bäumen. Kurtz es war kein eintzige Persohn / die nicht etwas gethan / umb ein Denckmahl dieses

berühmten Flusses mit sich weg zu nehmen. Er rinnt viel zu schnell/ als daß man gegen seinem Strohm schwimmen könnte. Ist etwa 60 Fuß in die Breite/ und läßt sich durchaus nicht durchwaten. Das Ufer auf der andern Seite schiene viel vester/ als dasjenige/ an dem wir waren. Doch unterstunde sich niemand hinüber zu setzen/ es genauer zu untersuchen/ aus furcht vor den Arabern.

Nach verrichteten demjenigen/ was man sich an diesem Orth zu thun vorgenommen/ gabe uns der Mosolem zu verstehen/ es seye Zeit/ wieder zurücke zu ziehen. Er führte uns mitten auf die Ebne/ setzte sich unter sein Gezelt/ und ließ einen nach dem andern bey sich vorüber Marchiren/ damit ihm an seinem Caphar ja nichts abgehen möchte. Weil wir nicht weit vom Todten-Meer waren/ und zumahlen viele aus unserer Gefährtschafft sich näher hinzu wünschten/ dieses wunder-Wasser zu sehen/ so aber ohne Erlaubnis unsers Führers nicht angehen kunnten/ als liessen wir Ihn umb solche samt etwas Volck zur sichern Begleitung ersuchen. Er gestunde uns beedes willig zu/ und darauf begaben wir uns unverweilt auf den Weg.

Als wir eine halbe Meile von diesem Meer angelangt/ befanden wir das Erdreich ungleich/ daß hier und dar kleine Berglein/ welche denen Oerthern in Engelland ziemlich gleichen/ wo einmahl Kalcköfen gestanden. Weiß nicht/ ob dieses etwa die Thon-Gruben sind/ wo die Könige von Sodom und Gomorra durch die 4 Könige überwunden worden. I. B. Mose XIV. v. 10.

Un-

Unterm annähern zum Meer kamen wir durch eine Art Wälder / darin Büsche und Schilff/ durch. Unser führer / so ein Araber war / zeigte uns mitten auf diesem Orth einen Brunnen / dessen Quelle nicht viel über 150 Schritt vom Meer war. Er sagte gegen uns / das Wasser davon seye frisch; Allein wir befandens etwas gesaltzen.

Das Todte-Meer ist gegen Ost-und Westen mit sehr hohen Berge umbgeben. Gegen Norden hats seine Gräntze an Jericho; und von eben dieser Seite bekömmt es auch das Wasser des Jordans in sich. Gegen Süden ligts offen / so daß mans nicht über sehen kan. Man sagte / es seye 24 Meilen lang / und 6 biß 7 breit.

Wir fanden auff dem Gestade dieses Sees eine Art **schwartzer Kiesel-Stein**. Er entzündet sich beym Liecht / und der Rauch davon ist unerträglichen Gestancks. Wird nach dem Brennen leichter / dem ansehen nach aber nicht kleiner. Man sagt / die Berge / so an den Ufern dieses Sees liegen / haben einen Uberfluß von dergleichen Arth Schwefel-Steinen. Ich habe deren von 2 Schuh ins gevierdte im Closter St. Johannis **in der Wüsten** gesehen. Sie waren mit erhobener Arbeit außgehauen / und eben so glatt / als der schwartze Marmel seyn kan. Man war Sinns / sich deren zum Zieraht der neüen Closter-Kirche zu bedienen.

Die Einwohner dieses Landes sagen / daß / wann die Vögel wolten über dieses Meer hinüber fliegen / solche Todt hinein fallen; Und benebens weder Fische noch andere Thiere diß Todte Wasser vertragen können. Das gegentheil von dem Ersten

habe ich selbsten über und umb das Meer gesehen/ ohne daß ihnen dem Ansehen nach/ das geringste Leyd geschehen. Und so mag ich auch nicht ohne Ursach am übrigen Zweiffeln/ massen ich unter den Kiesel-Steinen/ so aufm Ufer liegen/ zwey oder drey Schahlen gefunden/ welche den Auster-Schahlen nicht ungleich kommen. Die Wellen hatten sie zwey Meilen von dem Ausfluß des Jordans an Land geschmissen. Ich führe dieses darum an/ daß man nicht etwa meinen möchte/ sie seyen vielleicht von dar ins Meer getriben worden.

Was das **Pech** oder **Hartz** betrifft/ darvon soviel sagens ist/ so diß Meer herfür bringt/ war von demselben keines an demjenigen Ort/ wo wir uns befanden. Doch trifft man dessen in Menge längst den Gebürgen so diß-als jenseits an. Ich habe etliche Stücke darvon zu Jerusalem gesehen. Sihet vollkommen auß wie Pech/ und solte Mühe kosten/ es zu unterscheiden/ wanns keinen Schwefel-Geschmack und Geruch hätte.

Das Wasser dieses Sees ist sehr helle und gesaltzen. Dabey auch sehr bitter und abgeschmackt. Ich liesse mich hinein/ die Stärcke davon zu probiren/ und befande/ daß es meinen Leib im Schwimmen mit einer unglaublichen Stärcke truge. Daß aber einige Scribenten melden/ wann man biß an den Nabel hinein trette/ so hebe es einen auf/ darin fande ich durch eigene Erfahrung das Widerspiel.

Weil ich ein hefftig verlangen truge/ wanns möglich/ einige überbleibsel von denen ehmahls hieselbst gelegenen und andern zum schröcklichen Exempeln durch des HErrn Zorn umgekehrten Städten/ zu erblicken/ richtete ich mein Gesicht so scharff und

weit

weit auf das Wasser / als ich nur immer kunnte. Allein vermochte ich doch keine Hügel von eingefallenen Gebäuden / noch auch einen Rauch / wie doch die Land-Beschreibern in ihren Büchern und Land-Karten vorgeben / auffsteigen sehen. Nichts destoweniger kan nicht umbhin / das jenige zu melden / was mich der Pater Guardian und der Procurator von Jerusalem versichert haben. Dieses sind zwey betagte Männer / so beedes guten Verstand und Redlichkeit besitzen. Sie betheuerten mir nemlich / sie hätten mit ihren leiblichen Augen eine von solchen ruinirten Uberresten gesehen. Es seye so nahe am Land / und damahls das Wasser so niedrig gewesen / das sie mit etlichen Frantzosen hinzu getreten seyen / und verschiedene Säulen nebst andern Uberbleibseln von Gebäuden gefunden. Mag seyn / daß mich solches zu beschauen / das hohe Wasser verhindert.

Es hat ein klein Vorgebürg gegen Abend dieses Meers / neben welchem gantz nahe / unsers Führers vorgeben nach / die Gedächtnis-Säule des verwandelten Weibes des Loths gestanden. Ja sie wollen behaupten / man sehe noch würcklich ein Stück darvon. Allein wir hatten nicht zeit / die Wahrheit dessen zu untersuchen / und wann wir auch gleich zu solche gehabt hätten / dünckte uns doch die Sache nicht wahrscheinlich genug / uns deswegen zu bemühen.

Die Aepffel von Sodom belangend / darvon man auch soviel Weesens macht / habe ich keinen eintzigen gesehen / und auch nicht mercken noch erfahren können / daß es deren daherumb gehabt.

Ich habe auch umb diesen See keinen Baum gesehen / darauf sie wachsen solten. (Besihe Tacit. Hist. lib. 5 Joseph. Bell. Jud. lib. 5. cap. 5.) welches mich dann glauben macht / es seye was verlogenes umb den gemeinen Bericht dieser Früchten halber / oder / Herrn Baconis Anmerckung nach / nur ein Gedichte / welches bey andern falschen Meynungen / deren sich die Poeten zu ihrem behuff gebrauchet / so beybehalten worden.

Auf unserm Rückweg vom Todten-Meer / eine Meile disseits fanden wir ein altes Griechisches ruinirtes Closter. Der beste Theil von der Kirche stunde noch aufrecht / und sihet man noch etliche gantze Gemählder daran; nehmlich die Bildnüssen unterschiedlicher Griechischen Heiligen / und über dem Altar die Vorstellung des letzten Abendmahls Unsers HERRN / mit dem Text aus der Heil. Schrifft / mit schönen Buchstaben / Λάβετε, φάγετε, &c. Ich empfande auch an diesem Orth auf der Ebne / und vielen andern / einen sehr starcken Geruch von Honig und Wachs. Die Sonne war sehr heiß / und die Bienen mit ihrer Arbeit umb die Blumen eines saltzigten Krautes / so auf dieser Ebne wächset / hefftig beschäfftiget. Anderthalb Meilen weiter fanden wir unsere Zelten / und die gantze Gesellschafft an eben dem Orth / wo wir die vorhergegangene Nacht hingebracht. Hier verharrten wir auch diese Nacht.

Unter den Gewächsen dieses Orths / erblickte ich eine merckwürdige Frucht / so die Araber Zaccho-ne nennen. Sie wächst auf einer Dornichten Staude. Hat kleine Blätter / und die Gestalt und Farbe einer unzeitigen kleinen Nuß. Die Araber

ber stossen den Kern dieser Frucht im Mörser/ werffens darnach in siedend Wasser/ und ziehen ein Oel daraus/ dessen sie sich zu innerlichen Schaden bedienen. Sie brauchens auch aussen zu offenen Wunden/ und haltens höher/ als die Salbe von Gilead. Ich kauffte eine Flasche darvon/ und habe durch die Erfahrung befunden/ daß es eine überaus gute Artzney. Jericho-Rosen gibts zu dieser Jahrs-Zeit auch keine.

Mittwochs/ den 31 Martii, brachen wir des andern Tags alle umb halb drey Uhr auff/ kehrten eben den Weg/ durch welchen wir hergekommen/ zurücke/ und gelangten nach Verfliessung 6 Stunden nahe an die Mauren von Jerusalem. Unsere Gesellschafft wolte nicht in die Stadt hinein gehen/ umb gerad auff Bethlehem zuzukommen. Zu dem Ende stiegen wir hinab in das Thal Jehosaphat, und setzten/ die Stadt auff der Seite habende/ unsere Reise fort.

Es sind nur zwey Stund von Jerusalem nach Bethlehem. Die Heer-Strasse gehet zwerch über das Thal Rephaim, wie solches erhellet aus den Alterth. Josephi, im IV. Buch 10 Cap. Dieses Thal ist berühmt/ weil es dem David zum Schauplatz seiner Siege wider die Philister gedienet/ II. Sam. V. v. 23. Man trifft verschiedene merckwürdige Oerther auff diesem Weg an. Erstlich ists der vermeinte Orth/ wo das Hauß Simeonis, des alten Ehrwürdigen Propheten gestanden/ welcher Unsern Heyland auff die Arme genommen/ und das: HERR/ nun lässestu ꝛc.

im Tempel angestimmet. Vors Andere/ der berühmte **Terpentin-Baum**/ unter dessen Schatten/ dem Vorgeben nach/ die gebenedeyete Jungfrau geruhet/ als sie CHristum auff dem Arm/ Jhn dem HErrn zu Jerusalem darzustellen/ getragen. Zum Dritten/ ein **Closter** zu Ehren des Eliæ, dessen Cörpers Eindruck die daselbst wohnhaffte Mönchen auff einem harten Stein/ der ihm statt eines Bettes gedienet/ auffweisen wollen.

Es ist auch ein **Brunn** nahe bey diesem Closter/ wo sie sagen/ der Stern denen Weisen aus Morgenland wider erschienen seye/ welche Jhn mit unaussprechlicher Freude wider gesehen. Am vierdten Orth/ das **Grab der Rahel.** Scheinet/ es seye der rechte Orth/ wo sie begraben worden/ dessen Meldung geschiehet im I. B. Mose XXXV. v. 19. Doch kan das Grab/ so man heutiges Tags allda siehet/ dasjenige nicht seyn/ so Jacob daselbst auffrichten lassen. Massen Handgreiflich/ daß das Gebäu desselben nach heutiger und Türckischer Manier seye. Es ist ein klein Land nahe an diesem Grabmahl/ worauff man gewisse runde Steinlein antrifft/ so den Erbsen gleichen. Sie geben vor/ es seyen würcklich ehmahls dergleichen gewesen/ und durch ein Wunderwerck von der Heil. Jungfrau/ welche einen Bauren/ wegen Abschlags einer Hand voll deren/ als sie ihn beym Hunger darumb angesprochen/ straffen wollen/ in Stein verwandelt worden.

Als wir zu Bethlehem angelangt/ begaben wir uns zu Besichtigung der heiligen Oerther: Als da sind;

sind; der Orth/ wo der Welt Heyland solle gebohren worden seyn. Die Krippe/worin Er/dem Vorgeben nach/ gelegen. Das Kirchlein seines vermeinten Vaters/ Josephs. Die Capelle der Unschuldigen Kindlein. Die Capellen des Hl. Hieronymi, St. Pauli, der Eustochium, und des Eusebii von Cremona. Endlich die Schule des Hl. Hieronymi. Welcher Benennung genug seyn wird.

Wir stiegen oben auff die Kirche hinauff/ das gantze umbligende Land in Augenschein zu nehmen. Die merckwürdigste Oerther/ so einem ins Gesichte fallen/ sind Tekoah, auff der Seite eines Berges/ etwa neun Meilen davon/ gegen Mittag gelegen. Engedi, etwa drey Meilen gegen Morgen/ und ein wenig weiter auff eben der Seite/ ein sehr hoher und steiler Berg/der **Francken-Berg** genandt: weil er durch ein theil der Völcker vom Creutzzuge/ viertzig Jahr nach Einbüssung Jerusalems vertheidiget worden.

Donnerstags/ den 1 April, machten wir uns auff/ etliche sehens-würdige Sachen/ in der Gegend Bethlehem, in Augenschein zu nehmen. Wir funden erstlich die berühmte **Brunnen/ Bäder und Gärten**/ so/ dem Vorgeben nach/ vom König Salomon, zu seiner Erlustirung/ erbauet worden. Sie sind beynahe fünff viertel Meil von Bethlehem. Man meynt/ es habe dieser **Grosse Regent** auff diese Wercke und Lust-Oerther gezielet im **Prediger** II. v. 5. 6. wo er unter andern Merckmahlen seines Prachts/ auch seiner **Gärten/Weinbergen** und **Teichen** gedencket.

Es sind drey dergleichen Teiche / einer über dem andern. Sie sind also angerichtet/daß das Wasser vom Obersten in den Mittlern / und von dar in den Untersten fällt. Ihre Gestalt ist Viereckicht. Haben einerley Breite / so etwa 90 Schritt ausmachet. Aber die Länge ist ungleich. Der Erste begreifft wohl 160 Schritt. Der Andere 200. Und der Dritte 220. Sind alle mit Stein und Kalck ausgemauert/ und von sehr grosser Tieffe.

Auff der Seiten dieser Teiche stehet ein lustiges Schloß. Das Gebäude ist auff die heutige Manier. Etwa 140 Schritt von diesen Teichen findet man den Brunnen / woraus sie ihr Wasser empfangen. Die Mönchen meynen / dieses sey der **versiegelte Born** / mit welchem die geistliche Braut verglichen wird / im **Hohenl. Sal. IV. v. 12.** Zu Behauptung ihres Wahns geben sie vor eine alte Tradition zu haben / welche bemercke / der König Salomo habe diese Quellen verschlossen / und seinen Siegel auff die Thüre gedruckt / umb das Wasser zu seinem eignen Tranck / in seiner Kühle und natürlichen Lauterkeit zu erhalten. Es war nicht schwer / solche also zu erhalten / massen sie unter der Erden / und niemand darzu kan / ausser durch ein enges Loch / so einem kleinen Brunn-Loch ähnlich. Man steigt durch dieses Loch mit ziemlicher Beschwerlichkeit hinunter. Es hat etwa 12 Fuß in die Länge / und gehet in eine Gewölbte Kammer / welche 15 Schritt in die Länge / und 8. in die Breite hat. Noch eine andere Kammer ist neben zu / eben also / doch nicht just so groß. Beede Kammern sind mit schönen sehr alten steinernen Schwibbogen bedecket. Vielleicht hats Salomo auch gemacht.

Man findet umb diesen Orth vier Quellen/ woraus dieses Wasser gehet. Es wird von diesen vier zertheilten Quellen durch kleine Röhren/ in eine Arth Becken/ und von daraus durch einen grossen unter-irrdischen Gang/ in gedachte Teiche geführet. Auff dem Weg/ ehe man zu den Teichen kömt/ trifft man eine Wasserleitung von Ziegel-Steinen mit Teicheln/ welche dessen ein Theil nimt/ und es Schlangenweiß umb die Berge herumb/ gen Jerusalem hinein/ bringet.

Am Fuß dieser Teiche hats ein enges und sehr steinichtes Thal/ auff beeden Seiten mit hohen Bergen umbgeben. Die Mönchen geben auch vor/ diß seye der **verschlossene Garten**/ dessen an eben gemeldtem Ort des **Hohen-Liedes** gedacht wird/ wanns heißt: Meine Schwester/ meine **Braut ist ein verschlossener Garten/ eine verschlossene Quelle/ und ein versiegelter Born.** Ich kan nicht sagen ob diese Muthmassung wahr seye.

Was die Teiche anbelanget/ ist ziemlich scheinbar/ es seyen des Salomons seine/ nachdemmahlen man in gantz Palæstina nirgend dergleichen Menge herrlichen Brunn-Wassers antreffen wird. Was aber die Gärten angehet/ kan man versichern/ daß wann sie je Salomons Gemächte sind/ er in Anlegung derselben an diesem Orthe/ mehr seine Macht und grosses Vermögen/ als Weißheit habe wollen sehen lassen.

Von dar giengen wir hinweg/ wieder nach Bethlehem, etliche andere/ etwas näher gelegene/ Oerther zu beschauen. Man wiese uns das Feld/

wor-

worauff die Hirten ihrer Heerde gehütet/ als sie die erfreuliche Bothschafft von der Geburth JESU Christi empfangen; und eben nicht weit davon das Dorff/ worinnen sie gewohnet. Und noch was weniges weiter zur Rechten/ ein altes Closter/ so durch den Heil. Paulum, der hieselbst gestorben/ gebauet worden. Alle diese Oerther sind etwa eine halbe Meile vom Closter gegen Morgen. Wir brachten mit der Besichtigung den gantzen Morgen zu.

Als wir alles/ was Bethlehem gegen Mittag und Morgen auffweiset/ in Augenschein genommen/ machten wir uns Nachmittags auff/ das Merckwürdigste gegen Abend zu besichtigen. Der erste Orth/ wohin man uns führte/ waren die **Brunnen** Davids, also genandt/ weil mans vor diejenige hält/ nach denen David so ein sehnliches Verlangen getragen/ II. Sam. XXIII. v. 15. Dieses ist ein Brunn/ oder vielmehr eine Cisterne, so nur mit Regen-Wasser angefüllet/ und von Natur nichts eben sonderlich appetitliches an sich hat. Allein stehet zu glauben/ der Geist/ so es David eingegen/ habe ein ander Absehen darunter gehabt.

Etwa 300 Schritt jenseith dieses Brunnen/ findet man einige Uberbleibsel von einer alten Wasserleitung/ welche vor Zeiten das Wasser aus den Teichen Salomons nach Jerusalem geführet. Man sagt/ es sey Salomons Werck/ und ist unschwer zu glauben. Von einem Ende biß zum andern ist er über der Erde gebauet. Bestehet aus Stein .... Fuß ins Gevierdte/ und .... in die Dicke. Ihr Teichel/ oder Röhre/ hat .... Zoll im Durchschnitt. Die Steine daran sind einer in

den

den andern eingehauen / ringsherumb / wo sie hohl sind / fest umbgewunden / damit das Wasser nicht heraus dringen kan. Uber das sind die Steine so dicht mit besonderm starcken Mauer-Speiß beworffen / daß man sie ehe entzwey brechen / als von einander bringen würde / unerachtet es eine Arth eines groben Marmels ist. Ferner sind diese Steine annoch mit andern kleinen Steinen / gleichsam als mit einer Scheide / mit sehr starcken Mörtel vermachet. Man möchte bey Beschauung der Stärcke dieses Wercks wohl sagen / es sey dessen Gebäu auff Ewig angesehen gewesen. Allein / die Türcken haben an dieser Stelle erwiesen / es seye nichts / das sie nicht zerstöhren können. Massen man heutiges Tags nichts mehr / als hier und dar einige Uberbleibsel von dieser berühmten / mit so vieler Arbeit und Unkosten auffgebaueten / zwischen 5 biß 6 Meilen lang / gewesenen Wasserleitung siehet.

Auff unserm Rückweg unterliessen wir nicht die **Griech- und Armenische Clöster** zu besuchen. Sie stossen gerad an der **Lateiner** ihres / und hat jedes eine Thüre / welche in die Capelle der **Heiligen Krippe** gehet. Darauff begaben wir uns hin / die Grufft der hoch-seeligsten Jungfrau Maria zu besichtigen. Sie ist 30. oder 40 Ruthen (deren jede etwa drey Fuß ausmachet /) vom Closter ab. Man trägt gegen diesem Orth grosse Ehrerbietigkeit / von einer alten Tradition her / des Innhalts: Die gebenedeyete Maria habe sich dahin mit ihrem Gottes-Kind verborgen / es vor dem Grimm des Herodis einige Zeit vor ihrer Reise in Egypten / zu verwahren. Diese Grufft ist hohl in einen Kreyden-vollen

Fel-

Felsen gehauen. Sie geben vor/ die Weisse davon sey nicht natürlich/ und komme her von einigen Wunder-Tropffen von der gebenedeyeten Jungfrau Milch/ welche bey Säugung dieses ihres Heiligen Kindes aus ihrem Busem gefallen. Sie bestehen so steiff auff diesem Wahn/ daß sie gar sich einbilden/ die Kreyde aus dieser Grufft habe die Wunder-Krafft/ säugenden Weibern die Milch zu mehren. Es haben mich verschiedene Persohnen versichert/ daß die Frauens hieherumb/ es mögen Türckinnen/ Araberinnen/ oder Christinnen seyn/ sich deren hierzu mit grossem Nutzen gebrauchen. Es ist auch nicht unmöglich/ angesehen die Einbildung und Aberglauben von solchen Sachen öffters dergleichen Würckungen hervor bringen.

Freytags/ den 2 April. Nachdem jeder dem Auffseher oder Verwahrer/ wegen seiner Höflichkeiten/ zwey Ducaten verehret/ brachen wir von Bethlehem auff/ des Sinnes/ die Wüste und das Closter Johannis des Täuffers zu sehen/ und so dann wieder nach Jerusalem zu kehren.

Zu dem Ende marchirten wir über das berühmte Thal/ worinn/ wie man sagt/ der Engel/ in einer Nacht/ eine so erschröckliche Niederlag in der Armée Sennacheribs außgeübet. Nach verfliessung einer halben Stunde gelangten wir zu einem Dorffe/ Nahmens Booteshellah. Sie sagen eine gantz verwunderliche Sache von diesem Orth/ nemlich/ es könne kein Türck darinn über 2 Jahr leben. Und in krafft solchen/ wahren/ oder falschen Wahns/ sind die Christen ruhige Besitzere dieses Dorffs: Massen es kein Türck wagen will/ sein Leben zu untersuchung der Wahrheit hiervon in Gefahr

fahr zu stellen. Eine gute Meile weiter kahmen wir an einen Brunnen / wo sie uns / aber fälschlich / vorsagten / daß Philippus den Beschnittenen aus Mohren-Land getaufft. Der Weg dahin ist so steinicht und uneben / daß die Pilgrim / welche wissen / mit was beschwehrlichkeit man zu Pferde durch kömmt / destoweniger begreiffen können / wie ein Wagen / als des Verschnittenen seiner gewesen / wovon zu lesen in der Apostel-Geschicht VIII. v. 28. durch diesen Orth habe hindurch gekönnt. Doch darff man nicht urtheilen von dem Zustand dieser Strasse in vorigen Zeiten / aus demjenigen / worein sie durch die Nachläßigkeit der Türcken verfallen; Massen ich einen Orth gantz nahe an dem Brunnen beobachtet / alwo der Felsen ehmahls behauen gewesen / umb eine Heerstrasse zu machen. Dieses macht glauben / daß man wohl habe können Sorge getragen haben / den Weg / unerachtet die Zeit und Nachläßigkeit der Türcken die Frucht dessen / zusamt den Anzeigen dieser Arbeit zu schanden gemacht / zu vorgemeldtern Durchzuge bequem anzurichten.

Wir fanden ein wenig weiter über den Brunnen hin / das Dorff St. Philippi, von dar wir / nach übersteigung eines sehr steilen Berges / in die Wüste St. Johannis gelangten. Sie nennens eine Wüste / weils mit Felsen und Bergen umbgeben. Jedennoch ists ein wohlgebaueter Orth / welcher viel Korn / Weinberge und Oel-Gärthen zinset. Nach zurück-gelegter einer Stunde in dieser Wüste / kahmen wir zu der Grube und dem Brunnen / wo Johannes der Tauffer / dem Sagen nach / sein

sein im III. Matthæi v. 4. gemeldtes strenges Leben geführet.

Nachdem wir von dar weg/ giengen wir zu dem Closter St. Johannis, so etwa eine Meile davon gegen Morgen ligt. Im dahin gehen zogen wir längst einer Seite des Thals Elah, wo David den Riesen/der den Zeug Israël, I. Sam. XVI. gespottet/ erschlagen. Sahen auch von ferne das Dorff Modon, auf der Spitze eines hohen Berges/ welches der Begräbnis-Orth/ der ihr Vaterland so Männlich vertheydigenden Maccabeer gewesen.

Als wir nahe am Closter/ liesse man uns von dem Weg etwas austreten/ umb einen Orth zu besichtigen/ den sie das Hauß Elisabeth, der Mutter Johannis des Täuffers/ nennen. Dieses war ehmahls ein Closter/ nun aber ists ein Hügel von einem eingefallenen Gebäu. Man findet weiter nichts mehr Merckwürdiges daselbst/ als eine Grufft/ wo man sagt die gebenedeyete Jungfrau/ die Elisabeth gegrüsset/ und ihr heiliges Magnificat gesprochen/ Luc. I. v. 46.

Das Closter St. Johannis, so würcklich bewohnet wird/ ist ungefähr vierthalb Hundert Schritt von diesem Hauß der Elisabeth. Man hält davor/ es stehe auff derjenigen Stelle/ wo St. Johannis gebohren worden. Wann man fragt: Woher es komme/ daß Elisabeth Zeit ihrer Schwangerschafft in einem/ und bey ihrer Niederkunfft mit Ihme in einem andern Hause gewohnet? So bekommet ihr zur Antwort: Eines seye ihr Stadt- das ander ihr Land-Hauß gewesen.

Ferner sagen sie / man dörffe sich darüber gar nicht wundern / massen ihr Mann einer der vornehmsten Priester gewesen / nach Anzeige Joh. I. v. 6.

Es ist dieses Closter St. Johannis seith 4 Jahren gantz wieder auffgebauet worden. Jetzt ists ein grosses / viereckichtes / gleiches / und sehr ansehnliches Gebäude. Allein die Kirche ist der schönste Zierrath daran. Sie bestehet aus drey Flügeln / und hat Mitten ein schönes rundes Gewölbe / unter welchem ein Esterich von Mosaischer Arbeit / welches den schönsten Wercken aus dem Alterthum dieser Arth / es gleich oder gar bevor thut. Zu Ende des Mitternächtischen Flügels / steigt man sieben Marmelsteinerne Staffeln hinunter / zu einem prächtigen Altar zu kommen; welcher / dem Vorgeben nach / just an dem Orth stehet / wo St. Johannis auff die Welt gekommen. Man arbeitet noch jetzo daran / diesem Closter neue Zierrathen zu geben; und doch ist dieses so ein beschwerlich und kostbahres Werck / daß die Mönche bekennen / es sey kein Stein daran / der sie unter einem Thaler gekostet. Dieses wird diejenige eben nicht allzuwunder nehmen / welche die grosse Summen / so die Türcken vor die Vergönstigung dergleichen Gebäude auffzurichten / fordern; die allstätige Pressungen nach der Hand / zusamt denen nöthigen Bau-Unkosten / erwägen.

Auff der Rückreise von St. Johann nach Jerusalem, gelangten wir in drey vierthel Stunden zu einem Griechischen Closter / so den Nahmen vom Heiligen Creutz führet. Der Bau dieses Closters ist sehr schön / und das Lager davon überaus lustig. Doch das Besonderste / so es hat / ist die Ursache des Nahmens / so es trägt / nebenst deren /

wegen dessen Stifftung. Nemlich: Weil dieses der Orth oder das Land / worin die Wurtzel gestanden / welche den Baum hervorgebracht / dessen Holtz zu Machung des Creutzes gebraucht worden. Man weiset ein Loch unter dem hohen Altar in der Erde / wo der Stamm dieses Baums gestanden. Es gehen viel Leute / Ihn zu besichtigen und zu verehren / hiemit anzeigende / sie seyen grössere Stöcke als Er. Dieses Closter ist weiter nicht als ein halbe Meil von Jerusalem. Wir kehrten nach einem fünfftägigen Ausbleiben / diesen Tag wieder dahin.

Bey unsrer Zurückkunfft lude man uns ins Closter ein / unsre Füsse daselbst zu waschen. Der Pater Guardian machet diese Ceremonie in Persohn einem jeglichen Pilgrim. Die gantze Gesellschafft ist umb Euch / und singt Lateinische Lieder / inzwischen der Pater Guardian solches Amt verrichtet. Wanns gethan / kommen alle Mönche / einer nach dem andern / des Pilgrims Füsse zu küssen. Dieses gehet alles mit schöner Ordnung und Feyrlichkeit zu. Und wanns aus einem auffrichtigen Grund der Demuth und Liebe / oder dieser Gnade in andern zu warten / geschehe / wäre diese Handlung vielleicht eben nicht unnützlich.

Sambstags / den 3 April, begaben wir uns zur Mit-Ansehung des **Heiligen Feuers**. Dieses ist eine von den Griechen und Armeniern fortgesetzte Ceremonie, als welche glauben / daß am Oster-Abend eine Wunder-Flamme / vom Himmel / ins Heilige Grab herunter fahre / welche alle dasige Lampen und Lichter anzünde / gleich als das Opffer / auff Eliæ Gebeth / verbrandt worden. I. B. der Kön. XVIII.

Als wir in die Kirche des Heil. Grabes gegangen / fanden wir sie von einer Menge tollen Volcks angefüllet / welche ein schröcklichs Geschrey / so mehr Truncken als Christen geziemete / führten. Wir drängeten uns mit grosser Beschwerlichkeit durch / und als wir in der Gallerie neben der Kirche / wo das Lateinische Closter ist / wären / sahen wir alles / was bey dieser rasenden Andacht vorgienge.

Sie begunten ihren Lermen mit einem Geläuff rund umbs Grab herumb / aus aller Macht / und unterm Lauffen schryen sie überlaut: Huia, das ist: Der / oder Das ists. So eine Bekräfftigung der Christlichen Religion seyn solle. Da ihnen nun durch dergleichen herumbschwärmen und Geschrey das Hirn töbisch gemacht worden / fiengen sie an / tausenderley Geberden und lächerlichste Possen von der Welt zu machen. Zuweilen zogen sie sich auff der Erden rings umb das Grab herumb. Einer springt dem andern auff die Schultern / und lauffen also immer im Ring herumb. Sie nehmen Männer / welche sie unter und über / mit den Füssen in die Lufft / stellen / so ihre blosse Glieder auff eine der ärgerlichsten Arthen auffweisen. Andere sprangen als die Gauckler / und hüpfften umbs Grab herumb / als wenn sie auff einem Theatro wären. Mit einem Wort; man kan sich nichts so lächerlich noch tolles einbilden / das sodann allhier nicht vorgienge.

Sie hielten mit diesem ihrem rasenden Lermen / vom Mittag biß 4 Uhr / an. Die Ursach / daß sie verhindert wurden / war diese: Es war eben zu dieser Zeit ein Gerichts-Handel zwischen den Griechen und Armeniern vor dem Cadi geschlichtet worden. Die Erstere wolten nicht zugeben / daß diese Letztere

bey diesem Wunderwerck seyen / oder Theil daran nähmen. Man versicherte mich / es seyen beederseits bey 5000 Reichsthaler auffgegangen / diesen lächerlichen Streit auszumachen. Endlich fiele des Cadi Ausspruch: Sie solten sämptlich ins Heilige Grab gehen / wie es immer gebräuchlich gewesen. Als nun dieser Schluß umb 4 Uhr jhnen kund worden / setzten beede ihre Ceremonien fort. Die Griechen waren mit ihrer Procession umbs Heilige Grab die Ersten / und die Armenier folgten gleich drauff. So giengs dreymahl mit allen ihren Ceremonien, Fahnen / Lantzen / Creutzen und gestickten Kleidern / umb das Hl. Grab herumb.

Als diese Procession bald aus / sahe man eine Taube in dem Gewölbe / so über dem Grabe ist / fliegen. Das Volck machte bey deren Erblickung ein grosses Geschrey. Die Lateiner sagten uns / die Griechen hätten diesen Vogel fliegen lassen / das Volck zu bereden / dieses sey das sichtbare Herabsteigen des Heiligen Geistes.

Nachdem nun die Procession gantz zu Ende / näherte sich der Suffraganeus, des Griechischen zu Constantinopel seyenden Patriarchen, mit dem vornehmsten Armenischen Bischoff zur Grabes-Thür. Sie schnitten das Band / wormit sie fest gemacht / und versiegelt gewesen / ab / und giengen hinein. Man hatte nicht unterlassen / vorhero alle Lichter und Lampen / so darin vorhanden / in Beyseyn der Türcken und anderer Zeugen / fleißig auszulöschen. Man verdoppelte das Schreyen / je näher das Wunderwerck zu seiner Erfüllung gelangete / und das Volck drange sich dermassen gegen der Grabes-Thüre / daß es denen Türcken / welche

den

den Eingang zu beschützen allda stunden / es zu thun unmöglich / unerachtet sie mit aller Macht auff die Leute zuschmissen. Das Verlangen von den Ersten zu seyn / welche ihre Lichter bey dieser Heiligen Flamme anzünden wolten / brachte sie zu solchem Gedränge / umb daran zu kommen / ehe man sie noch ausser dem Grab sehen könte. Sie halten sie aber vor die Heilig- und reineste / als die unmittelbar vom Himmel herab gekommen.

Die zwey Wunderwerck-macher waren nicht länger als eine Minute im Grab gewesen / so finge man an / oder bildete sichs wenigstens ein / einige Strahlen des **geheiligten Feuers** durch einige Spälte in der Thüre / scheinen zu sehen. Dieser Anblick brachte diese tolle Menge in eine solche Entzückung / daß man kaum dergleichen in den Toll-Kisten antreffen möchte.

In dem Augenblick giengen beede Priester heraus / jeder in seinen Händen brennende Fackel haltend / so sie vor des Grabes Thür hinsteckten. Das Volck drange sich seiner Seits näher zu kommen / mit unbeschreiblicher Hefftigkeit / indem ein jeder sehnlichst wünschte / ein Stück dieser Ersten Flamme / so sie vor die reineste halten / zu bekommen. Inzwischen schlagen die Türcken ohne einige Barmhertzigkeit wacker drauff. Allein jener Freude ist so groß / daß sies darvor nicht fühlen. Diejenige / so von diesem Feuer was erhaschen / haltens sofort an ihren Barth / ins Gesicht und Bauch / anzuzeigen es brenne nicht / wie ander irrdisches Feuer. Doch kunte ich nicht mercken / daß es einer darmit allzulang gewagt hätte.

Weil es ein überaus grosser Zulauff von Leuten war / so sahe man augenblicks eine unglaubliche Menge Kertzen angezündet. Die gantze Kirche / benebenst den Galerien, schienen augenblicklich in Flammen zu stehen / und mit dieser Beleuchtung endigte sich auch die Ceremonie.

Man muß gestehen daß die zwey Persohnen / so ins Grab hinein getreten / ihr Geschäfft mit einer ungemeinen Geschwind- und Behendigkeit verrichtet. Allein das Verfahren des Pöbels verringert den Credit des Wunderwercks überaus. Die **Lateiner** thun ihr äusserstes / dieses Miracul gering zu machen / als eine schändliche Betrügerey / und Aergernis vor die Christliche Religion. Vielleicht aber ists auch eine Würckung des Verdrusses / daß sie andere müssen im Besitz desjenigen Dinges / woher sie so grosse Vortheile ziehen / sehen. Inzwischen glauben die **Griechen** und Armenier die Warheit dieses Wunderwercks festiglich / welches die Haupt-Ursache ihrer Wallfarthen ist. Man kan das Elend ihrer Priester nicht genug beklagen / welche / weil sies mit dem Wunderwerck so lange getrieben / sich nicht unterstehen / es dem Volck abzubringen / aus Furcht / sie möchten sonsten dardurch gar abfallen.

Beym Ausgang aus dieser Kirche / nach diesem Getösse mit einander / sahen wir viele Persohnen umb den **Salb-Stein** versammlet herumb stehen. Diese Leute waren mit ihren von dem **Heiligen Feuer** angezündeten vielen Lichtern beschäfftiget / das Wachs davon auff ihre Leintücher / welche ihr Sterbekittel seyn sollen / abzuträuffeln. Die Ur-

sache

sache dessen ist / daß diese elende Creaturen glauben / wann sie nur einmahl in solche Tüchern begraben werden / so können sie nicht ins Höllische Feuer kommen.

Sonntags / den 4 April, als am Oster-Tag / giengen wir nicht aus / sondern verrichteten unsere Andacht daheime.

Montags / den 5 April, giengen wir hin / andere Sehenswürdigkeiten zu besichtigen / die wir noch nicht besucht hatten. Die Erste / so wir sahen / ist der Orth / so sie Petri Gefängnis nennen / aus welchem er durch den Engel des HErrn erlediget worden / Ap. Geschicht XII. Es ist auff der Seite der Kirchen des Hl. Grabs / und dienet noch jetzo darzu. Etwa 150 Schritt weiter / funden wir ein alte Kirche / so man glaubet von Helena, an dem Orth / wo ehmahls Zebedæi Hauß gestanden / gebauet zu seyn. Sie gehört den Griechen / welche vorgeben / Zebedæus so ein Fischer war / seye gewohnt gewesen / Fische von Joppe zu bringen / und hier zu verkauffen. Ein wenig weiter zeigte man uns einen Orth / wo sie sagen / ehmahls die eiserne Thüre gewesen zu seyn / so sich auff Annäherung St. Petri selbst eröffnet. Etliche Schritt davon ist eine kleine Kirche / auff das Hauß St. Marci gebauet / gegen welchem der Apostel seinen Gang / nach wunderbahrer Erledigung aus dem Gefängnis / gerichtet. Die Syrer, so es inne haben / wollen einem das Fenster zeigen / wo vor die Rhoda gestanden / als Petrus an die Hauß-Thür geklopffet. Man weiset in dieser Kirche ein Syrisches Manuscript vom Neuen Testament, in Folio. Sie geben vor /

es seye schon vor 852 (jetzt 860) Jahren geschrieben. So zeigen sie auch einen steinern Grund / allwo die Apostel haben pflegen zu tauffen. 150 Schritt weiter / in eben der Gasse zeigt man das vermeynte Hauß St. Thomæ, so ehmahls in eine Kirche verwandelt / und nun vor eine Mosquée dienet. Ein wenig weiter vorn / findet man eine andere Gasse / so über diese herüber gehet / und welche nach der Rechten an den Orth hinweiset / wo sie vorgeben / daß Unser Heyland nach seiner Aufferstehung den drey Marien erschienen / Matth. XXVIII. v. 9. Die Mönche nennens drey Marien, unerachtet St Matthæus an erstgemeldtem Orthe / deren nicht mehr als Zwey zehlet. Eben diese Gasse leitet zum Closter der Armenier, zur Lincken. Die Armenier darin haben ein Land von grosser Weite / und sehr annehmlich. Ihr Closter begreifft das gantze Stück vom Berg Zion, das innerhalb dem Stadt-Zwinger ist. Ihre Kirche ist auff die Stelle gebauet / wo sie sagen / daß St. Jacobus, der Bruder Johannis, Ap. Geschicht XII. v. 2. enthauptet worden. Sie zeigen in einer kleinen Capelle / gegen Norden dieser Kirche / den Orth selbst / wo er den Kopff verlohren Es hat zwey Altäre in dieser Kirche / von grossem Pracht / bedecket mit sehr reichen Bischoffs-Hüthen / verbrämten Meß-Gewanden / Gold- und silbernen Creutzen / Cronen / Kelchen / und andern unzahlbahren Kirchen-Geräth. Die Schildkröten Schalen und Perlmutter sind so schön vermengt / und künstlich eingelegt / daß die Arbeit daran höher als der Zeug kömmt. So siehet man auch in einer Arth einer vor-Capelle dieser Kirche / drey grosse Steine / die nicht polirt sind / auff

auff der Seite eines Altars. Sie haltens sehr kostbar/ und sagen/ das eine sey der Stein/ auff welchem Moses die zwo Taffeln zerschlagen/ als er sie/ wegen der Abgötterey der Israëliten/ im Unmuth entzwey gebrochen: Und die andere Zwey seyen hergebracht worden/ einer von dem Orth der Tauffe Unsers Heylandes/ und der andere von demjenigen/ an welchem Er verkläret worden.

Als wir wieder aus dem Closter/ giengen wir in ein unfern entlegenes/ und den Armeniern ebenwohl zuständiges Kirchlein. Man gibt vor/ es stehe just auff dem Orth/ wo ehmahls der Hannæ Wohnung gestanden. Man läßt in dieser Kirche/ gantz nahe an der Thür ein Loch in der Mauer sehen/ wo einer von den Dienern des Hohen-Priesters Unsern Heyland geschlagen/ Joh. XVIII. v. 22. Die Mönche geben auch vor/ der Diener/ durch dessen gottlose Hand dieser Schlag geschehen/ seye eben der Malchus gewesen/ welchem Unser Heyland das Ohr angeheilet. Es ist auch ein Oel-Baum in dem Hoff/ der vor dieser Capelle ist/ an welche ihrem gleichmäßigem Vorgeben nach/ Christus auff Befehl Hannæ, aus Furcht/ Er möchte durchgehen/ gebunden worden.

Von dem Hause Hannæ führte man uns durch die Zions-Pforte/ zu dem Hause Caiphæ, so hart dabey ist. Hier hat man eine andere Capelle auffgebauet/ welche gleichmäßig in der Armenier Händen ist. Man sagte uns/ daß der Stein/ dessen man sich zu Verschliessung der Thüre des Grabes Christi/ Matth. XXVII. v. 60. bedienet/ unter deren Altar liege. Ist lange Zeit in der Kirche des Grabes gelegen; allein die Armenier haben Ihn

vor etlichē Jahren mit List daraus weg gekriegt/ und an diesen Orth getragen. Dieser Stein hat bey sieben Fuß in die Länge/ drey in die Höhe/ und drey in die Breite. Ist gantz übertünchet/ ausser an fünff oder sechs kleinen Stellen/ wo man Jhn küsset/ und die Pilgrim ihre Andacht verrichten. Man siehet auch daselbst eine kleine Zelle/ wo sie sagen/ daß Unser HERR biß am Morgen/ an welchem Er vor Pilatus geführet worden/ eingesperret gewesen. Nebst dem Platz/ auff welchem die Furcht Petrum bewogen/ seinen Meister zu verläugnen.

Einwenig jenseits dieser Pforte findet man die Kirche des Saals/ wo sie sagen/ daß der HERR sein letztes Abendmahl angestellet. Diß ist jetzt eine Mosquée, worein die Christen nicht dörffen. Nahe bey diesem Orth/ ist ein Brunne/ so der Orth/ wie sie sagen/ daß die Apostel von einander geschieden/ damit jeder an seinem Orth sich begäbe. So ist auch bey diesem Brunnen/ der Einfall des Hauses/ in welchem man meint/ die Gebenedeyete Jungfrau ihren Geist aufgegeben habe. Im Hinabsteigen vom Berge gegen Morgen zeigte man uns den Orth/ wo ein Jude den Leichnahm der Mariæ, als man sie begraben wolte/ angehalten. Sie sagen/ er habe die gottlose Hand/ mit deren er den Sarck angerühret/ eingebüßt. Gegen der Mitte des Berges zeigen sie auch die Grufft/ worinn Petrus den in Verläugnung JESU begangenen Fehler Hertzlich beweinet.

Dismahl giengen wir nicht weiter. Wir kehrten wieder in die Stadt/ durch eben das Sions-Thor. Als wir drinnen/ schlugen wir uns zur rech-

rechten/ und zogen bey 300 Schritt längst der Maur/ da wir dann in einen Gartten der am Fuß des Berges Moriah gegen Mittag ligt/ kahmen. Man wiese uns darinn viel grosse Gewölber/ an denen der Berg an dieser Seite hart anstehet/ welche alle zum wenigsten 150 Schritt hinein gehen. Sie sind in zwey gewölbten Flügeln gebauet/ oben mit sehr dichten Steinen/ und mit grossen jede auß einem Stein 6 Fuß im Durchschnit bestehenden Säulen/ unterstützet. Dieses war vielleicht ein unterjrrdisches Werck/ den Hoff des Tempels weiter zu machen. Massen es scheinet/ daß Josephus eine Beschreibung eines dergleichen Werckes thue/ welches in dem Thal disseits den Tempel auffgerichtet worden. Jüd. Alterth XV. B. letzt. cap.

Nachdem wir aus diesen Hölen heraus/ kehrten wir wieder nach dem Closter. Wir nahmen unsern Weg durch die Türckische Bazars, und warffen unser Gesicht auf das prächtige Thor des Tempels. Doch waren wir nicht so kühn/ lange es steiff anzusehen/ massen solches/ wegen Aberglauben der Türcken/ gefährlich.

Dienstags den 6 April, thaten wir noch einmahl eine Reise aus der Stadt. Wir giengen durch das Thor Bethlehem hinaus/ wandten uns zur lincken/ unter dem Pisaner-Schlosse/ und gelangten an einen Orth/ so sie den Bathseba-Teich nennen/ und ein paar 100 Schritt davon liegt. Er ist unten am Berge Sion, und meinet man/ es seye eben derjenige/ wo sich Bathseba gebadet/ als David oben von dem Gang seines Pallastes sie erblicket. Allein es sind noch andere/ welche vorgeben/ es seye in einem viel kleinern Teich geschehen/ wel-

welcher in einem Garten innerhalb dem Thor Bethlehem liege. Und mögen vielleicht beede gleich Recht haben.

Das Thal Hinnom fängt ein wenig über diesen Teich hin/ an. Man findet gegen Abend dieses Thals den **Töpffers**-und nach deme den **Blut-Acker**/ also genandt/ weil er umb die Silberlinge erkaufft/ so umb das Blutt JESU gegeben worden. Heutigs Tags aber hat die Andacht der Christen ihm den Titel: Campo Santo, oder der **Heilige-Acker**/ beygelegt. Ist ein klein Land/ nicht über 90 Fuß lang/ und 45 breit. Man hat auff die Helffte dieses Bodens ein viereckichtes Gebäu 36 Fuß hoch/ aufgerichtet/ welches vor ein **Bein-Hauß** dienet. Man läßt die Leichname von oben hinunter/ zudem Ende es fünff bequeme Löcher hat. Wir hatten die Curiositæt, durch solche Löcher hinunter zu schauen: Und sahen daselbst viele Cörper in verschiedenem Zustand/ woraus wir urtheilten/ sie Verwesen nicht in so kurtzer Zeit darinn/ als man vorgibt. Die Armenier sind Besitzere dieses Orts. Sie geben den Türcken täglich eine Zequin oder 2 Thaler darfür. Das Erdreich daherumb hat etwas Kreyden-mässiges an sich.

Ein wenig weiter unten weiset man einen Keller oder Grab/ so was zimlich besonderes ist. Es sind viel Kammern darinn/ deren immer eine in die andre gehet. Sie geben vor/ die Aposteln hätten sich dahinein verborgen/ als sie ihren Meister verlassen/ und davon geflohen. Der Eingang dieses Kellers gibt zu erkennen/ es seyen ehmahls Gemähl-der darinn gewesen.

Et-

Etwas wenigs weiter hin findet man das Ende des Thals Hinnom, und das Thal Jehosaphat gehet zwerch über den Anfang. Der Bach Kedron rinnet längst der tieffe dieses letztern Thales hin. Dieses ist des Winters ein Bach; Allein da wir in Jerusalem waren / stunde kein Tropffen Wasser darinn.

Der Erste Orth / so man Euch im Thal Jehosaphat zeiget / ist der Brunn Nehemiæ, also genandt / weil dieß der Orth seyn solle / wo dieser Auffrichter Israëls das Feur des Altars nach der Babylonischen Gefängnis / genommen 2 Maccab. I. v. 19. Wann man etwas weiter in diesem Thal zur lincken fortziehet / findet man einen Baum / welcher den Orth bemercket / wo Esaias, oder der Evangelische Prophet / solle entzwey gesäget worden seyn. Der Teich Silo ist hundert Schritt weiter vorn auf eben der Seite. Ehmahls stunde eine Kirche darüber. Bey unserer Anwesenheit aber bediente sichs ein Gerber / ohne einiges Bedencken. 150 Schritt weiter / immer auf eben dieser Seite / findet man unsrer Lieben Frauen Brunnen / daher also genandt / weil sie / dem vorgeben nach / allzeit daselbst Wasser zu hohlen gewohnt gewesen: Allein man bedeutet nicht / zu welcher Zeit / und bey was vor Gelegenheit. Gleich / gegen über diesem Brunnen auf der andern Seite des Thals ist ein Dorff / nahmens Siloé. Man sagt / Salomon habe seine frembde Weiber allda gehalten. Uber diesem Dorff ist ein Berg / nahmens der Ubertrettungs-Berg / weil Salomon daselbst

die

die Höhen bauen lassen / deren gedacht wird I. B. der Könige XI. v. 7. nachdem seine Weiber sein Hertz verkehret / und seine Weißheit / durch Verführung zu ihren Abgöttischen Greueln / in seinen alten Tagen / betäubet. Etwas über Siloé hin / auf eben der Seite findet man einen andern Hakeldama oder Blut-Acker / also genandt / weil Judas durch gerechtes Gericht GOttes darauf umbgekommen. Matth. XXVII. v. 5. Ap. Gesch. I. v. 18/19. Noch ein wenig weiter hin / auf eben dieser Seite des Thals zeigte man uns viele Gräber der Juden. Man findet alda absonderlich zwey schöne Alterthümer / welche sie das Grab Zachariæ, und die Absalons-Säule nennen. Des Jehosaphats seine / von deren das Thal den Nahmen führet / ist neben der letztern.

Die Stadtmaur gehet in gerader Linie längst an dem Berg hin / auf der Seite gegen dem Thal über. Man findet ein kleines End einer Säule / so aus der Mauer an einem Ecke der Stadt heraus raget. Die Türcken haben eine Tradition dieser Säule wegen / nemlich Mahomet werde da auf dem Richter-Stuhl am jüngsten Tage sitzen / und alle Menschen in das Thal / welches am Fuß dieses Berges ist / versammelt werden / alda aus seinem Munde ihr Urtheil und Lohn zu empfangen. Die Pforte des Tempels ist ein wenig weiter vorn gegen Norden. Ist nunmehr vermauert / massen die in dieser Stadt wohnhaffte Türcken eine Weissagung haben / als ob ihr Untergang solte durch dieses Thor geschehen / und vermeinen solcher

Ge-

Gestallt / deren Erfüllung vorzukommen. Im hinab gehen von diesem Thor findet man in Grund des Thals ein grossen sehr harten Stein / auf welchem viele Zeichen befindlich / so Fußstapffen seyn sollen. Die Mönche geben vor / sie seyen von den Füssen unser Gebenedeytesten Heylandes / da er nach seiner Gefangennehmung vor den Richter-Stuhl von seinen Blutdürstigen Verfolgern geschleppet worden.

Etliche Schritt von diesem Orth / immer in Grund des Thals findet man einen Orth / so man der **heiligen Jungfrau Grab** nennet. Man steigt durch eine prächtige Treppe welche 47 Staffeln hat / hinunter. Zur rechten / so man hinabsteiget / findet man das Grab St. Anna, ihrer Mutter / und zur lincken des Josephs, des Manns der Gebenedeyten Jungfrau.

Beym weggehen von diesem Orth stiegen wir den Berg hinauf / umb wieder in die Stadt zu kehren. Man zeigte uns auf einer der Seiten dieses Berges einen grossen Stein / auf welchen St. Stephanus solle das Marterthum erlitten haben. Und ein wenig weiter hin ist eine Grufft / wo sie sagen / daß die Juden seinen Leichnam / nachdem sie ihre Wuth und Grausamkeit an Ihm vollendet / hingeworffen. Von dar giengen wir gleich zu / nach St. Stephans-Thor / das seinen Nahmen daher hat / weil es nahe bey dem Orth / wo dieser Erste Märtyrer gesteiniget worden. Und so dann giengs nach Hause.

Mittwochs den 7 April machten wir uns auf / noch die Heiligthümer und andere sehens-würdige Oerther auf dem **Oel-Berg** zu besichtigen. Wir

gieng-

giengen zur St. Stephans Pforte hinaus / so dann zwerch über das Thal Jehosaphat, und fingen an hinaufzusteigen. Als wir zwey drittel des Bergs hinauf / traffen wir gewisse unterirrdische Grufften an / von Hölen unterschieden. Sie sollen die **Propheten-Gräber** seyn. Ein wenig weiter hinauf findet man 12 andre gewölbte Grufften unter der Erden eine neben der andern. Man versicherte uns / sie seyen zum Ehren-Gedächtnis der 12 Apostel gebauet / und von denselben ihr Symbolum oder Glaubens-Bekäntnis darinnen aufgesetzet worden. Sechzig Schritt höher findet man den Orth / wo man sagt / daß Christus habe seine Prophezeyung / wegen der Zerstöhrung Jerusalems Matth. II. v 4. gethan. Und etwas zur Seiten / auff der rechten / den Orth / wo er das andere mahl seine Jünger das **Vater Unser** gelehret. Lucas XI. v. 1 / 2. Die Höle St. Pelagii ist was weiter hinauf: und eben so weit die Säule / welche den Orth bezeichnet / wo der Engel der Mutter Christi beditten / sie würde nur noch drey Tage leben. Oben auf dem Berge findet man einen Orth / wo Unser HERR gen Himmel gefahren. Es war ehmals eine Kirche an diesem Orth / zu Ehren dieses herrlichen Triumphs gebauet. Heutigs Tags ist nichts mehr davon übrig / als ein achteckichtes Gewölbe / so ungefähr 24. Schuhe im Durchschnitt hat. Man gibt vor / es stehe recht auf dem Orth / wo Unser Heyland das letzte mahl den Fuß auff die Erde gesetzt. Sie zeigten in diesem Gewölbe oder runden Thurn / einen Stein / auf welchem sie sagen / man den Eindruck eines seiner Füssen sehe. Vor Zeiten sahe man auch den andern daselbst: Allein die Türcken haben

bens in ihre Grosse Mosquée auf dem Berg Moriah gebracht. Die Türcken besitzen diese Auffahrts-Capelle, und haben eine Mosquée daraus gemacht. Es gibt noch viele andre heilige Oerther umb Jerusalem herumb / gegen denen die Türcken eben so grosse Ehrerbietigkeit vorgeben / als die Christen / und unter diesem Vorwand / nehmen sies hinweg. Ich weiß nicht / obs aus einem wahren Andachts-Grund / oder aus politic herkömmt etwa Geld von denen Christen / so sie hinein lassen / zu ziehen.

Der höchste Orth des Oel-Berges ist etwa dreyhundert Schritt von dar gegen Norden. Ehmahls stunde alda ein grosser Thurn / zum Angedencken der zwey Engeln / welche sich vor den Aposteln / nach der Auffarth unsers Heylandes / sehen liessen. Act. I. v. 10 / 11. gebauet. Dieser Thurn hiesse vorzeiten Viri Galilæi, oder die Galiläische-Männer. Dieses alte Monument, welches biß dahin stehen geblieben / wurde erst vor zwey (nun 11) Jahren durch einen Türcken / der das Feld / worauf es gestanden / erkaufft / zerstöhret. Doch ists jetzo noch an dieser Stelle / so hoch / daß man mit ringer Mühe Jerusalem, das umbligende Land / das Todte Meer / ꝛc. davon sehen kan.

Wir stiegen durch einen andern Weg hinab / gegen dessen Helffte man uns den Orth zeigte / von welchem Christus die Stadt angesehen und geweinet. Luc. XIX. 41. Nahe am Fuß des Berges ist ein grosser Stein / wo man sagt / daß die

Gebenedeyete Jungfrau ihren Gürtel nach ihrer Auffarth fallen lassen / den Heiligen Thomas welcher noch einen Anfall von einigem Unglauben in dieser Sache geheget / zu überzeugen. Man siehet auf diesem Stein der Eindruck / so dieser Gürtel im herabfallen gemacht / so allen denen / welche an der Wahrheit der Geschichte solcher Aufnehmung zweifeln / gewiesen wird.

Sechzig Schritt weiter unter findet man Gethsemane, so ein fester ebner Boden / und etwa 171 Fuß ins gevierdte hat / zwischen dem Fuß des Oel-Berges / und dem Bach Cedron gelegen. Dieser Orth steht voller Oel-Bäume / welche so alt / daß man meint / sie stehen noch seit Christi Zeiten her. Krafft solcher Einbildung sind die Oliven / ihre kerne / und daraus gezogenes Oel in Spanien zu so hohem Preiß erwachsen. Allein ists Augenscheinlich / daß diese Bäume so gar alt nicht seyn können / massen Josephus lib. 7. Bell. Jud. c. 15. und anderstwo meldet / es habe Titus bey der Belagerung Jerusalem, alle Bäume anderthalb tausend Schritt in die runde / umb diese Stadt herumb abhauen lassen: Und hätten die Soldaten eben soweit lauffen müssen / umb Holtz zum Gerüste zu hohlen / dessen sie zu Bestürmung des Tempels benöthigt gewesen.

An der erhabensten Ecke des Gartens ist ein blosser Rand des Felssen / auf welchem die Apostel Petrus, Jacobus und Johannes zur Zeit der Todes-Angst Unsers Heylands sollen geschlaffen haben. Etliche Schritte weiter ist eine Grufft / wo sie vorgeben / daß Christus solch herbes Stück seines Leydens außgestanden.

Acht

Acht Schritt jenseits dem Orth / wo die Apostel geschlummert / ist eine kleine Erd-Zunge / 36 Fuß lang / und 1 Breit / so man meynet der Fuß-Pfad gewesen zu seyn / auff welchem der treulose Judas sich dem HErrn JESU mit den Worten genahet: GOtt grüsse Dich Rabbi, &c. Dieser kleine Steig ist von der Mitten des Gartens durch eine Mauer / gleichsam als ein verfluchtes Land / abgeschieden. Dieses Werck ist umb so viel desto Merckwürdiger / weils von den Türcken gemacht worden / welche eben so wohl als die Christen / das Erdreich verfluchen / auff welchem ein so schändlich und verdamliche That geschehen.

Nach diesem giengen wir bey dem vermeynten Grab der Hl. Jungfrau Maria, über den Bach Kedron, und kehrten durch die St. Stephans-Pforte wieder in das Closter.

Donnerstags / den 8 April, giengen wir hin / des Pilati Pallast zu sehen. Ich meine den Orth / wo man sagt daß er ehmahls gestanden; massen heutiges Tags an dessen Stelle nichts mehr / als ein gemeines Türckisches Hauß stehet. Dieser Orth ist von dem St. Stephans-Thor nicht weit ab. Stößt auff der Mitternächtischen Seite an den Hoff des Tempels. Von dem erhobenen Erdreich dieses Hauses hat man ein ziemlich freyes Gesicht nach dem Orth / wo ehmahls der Tempel gestanden. Dieses allein ist dessen thunliche Aus- oder Ansicht / massen man in dessen Umbfang nicht hinein darff / ohne das Leben zu verliehren / oder / welches noch schlimmer / seinen Glauben zu verläugnen. Man wird schwerlich in der gantzen Welt einen Orth antreffen / der zu dessen Bau besser / als dieser / gelegen

 wäre,

wäre. Sein Lager ist auff der Höhe des Bergs Moriah, gegen über dem Oel-Berg/und das Thal Jehosaphat ist zwischen beeden Bergen. Dieser Orth begreifft/ nach der Rechnung/ so ich von aussen darüber machen können/ 570 meiner Schritt in die Länge/ und in die Breite sinds 370. Man siehet noch viele Anzeigen/ was vor Mühe und Arbeit es ehmahls gekostet/ den Felsen zu behauen/ und ein so grosses Land auff einem Berge/ wie dieser ist/ eben zu machen. Heut zu Tag ist Mitten auff diesem Erdreich eine Mosquée von acht-eckichter Figur/ so man meynet an dem Orth gebauet zu seyn/ wo ehmahls das Aller-Heiligste gewesen. Sie ist nichts besonders wegen ihrer Grösse/ noch Gebäu/ und dannoch fällt sie/ bloß wegen ihres vortheilhafften Lagers/ treflich ins Gesichte.

Man siehet in diesem vermeynten Hauß Pilati diejenige Kammer/ wo man des HErrn JESU/ mit Darreichung Königlicher Zeichen/ gespottet/ und Er von den Soldaten übel behandelt worden. Beym Ausgang dieses Hauses ist ein hinab-Tritt/ wo ehmahls die Heilige Stiege gewesen. Auff der andern Seite der Gasse/ so ehmahls ein Theil des Schlosses war/ siehet man das Gemach/ worin Unser Heyland solle gegeisselt worden seyn. Der Sohn eines gewissen Bassa von Jerusalem, unternahme sich einstens einen Pferde-Stall daraus zu machen; Allein sagt man/ seye unter seine Pferde ein solch Sterben gekommen/ daß er sie wieder wegthun müssen. Unerachtet nun dieses sich mag zugetragen haben/ und mans zu so was schlechtes nicht mehr gebraucht/ so wars doch bey unserm Anwesen nur eine Weber-Bude.

Nach-

Nachdem wir aus des Pilati Wohnung hinaus/ giengen wir auff dem Via Dolorosa, oder Schmertzens-Weg/ wo man uns in der Ordnung Erstlich den Orth wiese/ wo Pilatus Unsern Heyland dem Volcke vorgestellt/ mit dem Worten: Sehet/ welch ein Mensch! Vors Andere/ wo Christus dreymahl/ aus Unkräfften/ unterm Creutze niedergefallen. Vors Dritte/ wo die gebenedeyete Jungfrau/ ob dem Anschauen eines so betrübten Handels/ in eine Ohnmacht gefallen. Zum Vierdten/ wo die Hl. Veronica Jhm ein Schweiß-Tuch gereichet/ das Blut/ so Jhm längst den Wangen flosse/ darmit abzuwischen. Und Endlich/ wo die Soldaten den Simon von Cyrene gezwungen/ das Creutz nachzutragen. Es ist genug an blosser Benennung aller dieser Oerther.

Freytags/ den 9 April, giengen wir hin/ den Orth/ so sie den Teich Bethesda nennen/ zu besehen. Er hat 26 Schritt in die Länge/ 40 in die Breite/ und zum allerwenigsten 8 in die Tieffe. Jst aber dermahlen gantz trucken. Man siehet am Westlichen Ende dieses Teiches einige alte Schwibbögen/ so heutiges Tags verstopffet sind. Man meynt/ es seyen die fünff Vorhöfe oder Hallen/ in welchen die Krancken/ Blinden und Lahmen Joh. V. gelegen. Allein das schlimste ist/ daß statt der Fünffe/ nur Drey anzutreffen. Dieser Teich stösset von einer Seite an die St. Stephans-Pforte/ und von der Andern/ an den Tempel-Hoff.

Wir begaben uns von dar in das Closter St. Anna. Die Kirche darin ist groß und Gantz/

wie auch ein Stück von dem Hauß; allein es ist alles ruinirt, und aussserm Bau. Es hat eine Grufft unter dieser Kirche / wo man vorgibt / die gebenedeyte Jungfrau seye gebohren worden. Man zeiget auch nahe bey dieser Kirche das Hauß des Pharisäers / worin Maria Magdalena Unserm Heyland die herrlichste Zeugnüssen ihrer Buß und Bekümmernis / durch Benetzung seiner Füsse mit ihren Zähren / und deren Abtrücknung mit ihren eignen Haaren / Luc. VII. v. 38. vorgelegt. Es hat auch ehmahls Heilige Gebäude an diesem Orth gehabt: Allein heutiges Tags sind sie eingegangen.

Solchergestalt brachten wir den Morgen zu. Nachmittags wolten wir den Berg Gihon, und den Teich / der eben also heisst / besehen. Er ist 300 Schritt von der Pforte Bethlehem, gegen Abend. Ist ein schöner Teich. Hat 106 Schritt in die Länge / und 67 in die Breite. Ist mit getünchten Mauern ausgefuttert / und stunde damahl voll Wasser / als wir ihn sahen.

Sambstags / den 10 April, giengen wir hin umb vom Heil. Grab Abschied zu nehmen / weil es der letzte Tag war / daran es / währendem diesem Fest / offen bliebe.

Diesen letzten Tag / und die folgende Nacht / lassen die Türcken Jedermann hinein / und fordern nichts / wie sie sonst pflegen. Sie heissen ihn den Liebes-Tag. Es gehet sodann alles unter einander und frey daher / daß die aller-unzüchtigste und ruchloseste Persohnen / von allen Ecken und Geschlecht / dahin lauffen / Gelegenheit zur Schand-

That

That zu finden; und sagt man/ sie entheiligen die Heilige Oerther auff eine Arth/welche dem unordentlichen Wesen der Heyden/ bey Begehung ihres Festes/Aphrodisia genandt/gleich komme.

Sonntags/ den 11 April, gienge der Türcken ihr Byram an. Dieses ist das Fest/ so sie feyern nach ihren Fasten/ welche Ramadam heisset. Weil nun zu solcher Zeit der gemeine Pöbel sehr unbändig/ als hielten wir uns inne/ aus Furcht/ es möchte uns sonsten eine auff dergleichen Festen nicht ungewöhnliche Ungelegenheit zustossen. Dieses kahm uns eben nicht sauer an/ massen wir bereits schier alles/ was ausser und innerhalb der Stadt zu sehen/ in Augenschein genommen hatten.

Mon- und Dienstags/ den 12 und 13 April, giengen wir noch nicht aus. Doch waren wir nicht ohne alle Beschäfftigung/ massen wir uns mit denen zu unsrer Abreise nöthigen Sachen versahen. Man hatte uns aller Orthen her Nachricht gegeben/ das Land seye von den Arabern würcklich unsicherer/ als jemahls. Dieß setzte uns in grosse Verwirrung/ nicht wissende/ wo wir unsern Rückweg hin nehmen solten. Inzwischen da wir dieser Sache halber am meisten beklemmt waren/ kriegten wir so viel Kundschafft/ der Mosolem mache sich fertig/ seinem Herrn/ dem Bassa von Tripoli entgegen zu gehen. Hierauff faßten wir den Schluß/ wo es möglich/ in seiner Gefährtschafft fort zu reisen.

Mittwochs/ den 14 April, begaben wir uns hin/ dem Mosolem auffzuwarten/ vermittelst eines geringen Geschencks/ die Zeit seiner Abreise zu erfahren/und Ihn zu ersuchen/ob Er uns möchte die Ehre

thun / uns mitzunehmen. Er berichtete uns / Er würde des andern Tags frühe fort; und wir machten uns dann auch zum Abzug schleunig bereit.

Weil ich gerne den Umbfang der Stadt / vor unserer Abreise/abzumessen/gienge ich Nachmittags/ nebst einem Mönchen / zu diesem Ende hinaus. Wir begaben uns durch die Pforte Bethlehem hinaus / setzten unsern Weg zur Rechten hin / und kahmen durch eben dieses Thor wieder hinein. Ich befande / das die Stadt im Umbkräyß 4630 Schritt/ welche ich folgender Gestalt berechnete.

	Schritt.
Von dem Thor Bethlehem, biß an den Winckel zur Rechten	400.
Von diesem Winckel / biß an das Thor Damasco	680.
Von dem Thor Damasco, biß zum Herodis-Thor	380.
Von dem Thor Herodis, biß zur Gefängnis Jeremiæ	150.
Von dem Gefängnis Jeremiæ, biß zur nächsten Ecke/am Thal Jehosaphat	225.
Von dieser Ecke/biß zur St. Stephans-Pforte	385.
Von der St. Stephans-Pforte / biß zum Gulden-Thor	240.
Vom Gulden-Thor / zur Ecke der Mauer	380.
Von dieser Ecke / zum Mist-Thor	470.
Vom Mist-Thor / biß zur Sions-Pforte	605.
Von der Sions-Pforte / zur Eck der Mauer	215.
Von dieser Ecke / zu dem Thor Bethlehem	500.
Summa	4630.

Die

Die Reduction meiner Schritte zu Ruthen (jede drey Englische Schuhe/) gehet an/ wann man allzeit den Zehenden darvon thut; dergestalt/ daß 10 meiner Schritte/ 9 Ruthen machen/ und einfolglich 4630 Schritte/ machen 4167 Ruthen/ welche just anderthalb (Englische) Meilen betragen.

Donnerstags/ den 15 April, brachte uns der Pater Guardian frühe eine Urkund/ damit wir belegen könten/ wir haben alle Heilige Oerther besehen. Wir verehreten dem Closter jeder 50 Thaler/ zur Vergeltung der Mühe/ so die Mönche unsertwegen gehabt: Und darauff nahmen wir Abschied von ihnen.

Endlich brachen wir mit dem Mosolem auff/ nahmen eben den Weg/den wir im her-reisen gehabt/ und blieben die erste Nacht in dem Kan Leban. Der Mosolem liesse uns daselbst/ und zoge biß Naplosa, so daß wir ihn nicht mehr zu Gesicht bekahmen. Das Feld war voll Leute/ welche die Erde zu recht machten/ umb Baum-Wollen zu säen. Wir beobachteten/ daß sie bey der Arbeit sich Nadeln von ungemeiner Grösse gebrauchten. Ich masse deren etliche/ welche bey acht Schuhe in die Länge/ und sechs Zoll in die Dicke/ oben beym Kopff hatten. Beym untern Ende war eine Spitze daran/ ihre Ochsen darmit fortzutreiben/ und am andern ein kleiner Karst/ (Haue) oder eiserner Striegel/ starck und fest/ umb von dem Pflug/ das/ so bey dem Ackern hinderlich fällt/ wegzunehmen. Möchte man nicht hieraus Muthmassen/ es seye dieses eben so ein Werckzeug/ wormit Samgar die greuliche Niederlag verrichtet/ deren Meldung

geſchiehet im Buch der Richter cap. III. v. 31? Zum wenigſten glaube ich gänzlich / diejenige / welche ſolche Inſtrumenten ſehen werden / werden ſelbige zu Verrichtung einer dergleichen Hinrichtung tauglicher / als einen Degen / urtheilen. Man bedient ſich deren allezeit in dieſem Lande / eben wie in Syrien. Ich glaube / es kömt daher / weil bey ihnen nur Eine Perſon die Ochſen treibt / und des Pflugs wartet / daß demnach nöthig / dergleichen Inſtrument zu haben / ſo ihr zu beydem nütze.

Freytags / den 16 April, brachen wir vom Kan Leban auff / und verfolgten unſere erſte Reiſe / alſo daß wir wider durch Naploſa, und Samaria nach Selée auff das Nacht-Lager kahmen.

Sambſtags / den 17 April, ſetzten wir eben den vorigen Weg fort biß zum Caphar Arab. Als wir von dar auffbrachen / nahmen wir einen andern Strich / und an ſtatt zur Lincken uns zu wenden / umb nach Acra zu gehen / zogen wir gerade zu / des Vorhabens / über die Ebne Esdraëlon in gerader Linie hinüber zu ſetzen / und Nazareth zu beſuchen.

Nach einer halben Stunde kahmen wir zu Jenéen an / einer groſſen alten Stadt an den Gräntzen Esdraëlon. Sie hat ein altes Schloß und zwey Moſquéen, und iſt der Reſidenz-Orth des Emirs Chibly. Hier empfiengen wir Befehl / nicht weiter zu ziehen / biß der Emir in Perſohn ſich einfände / ſeine Caphars von uns einzunehmen. Dieſes Compliment war uns gar nicht anſtändig / weil wir ihm ſchon einmahl durch die Hände gemüßt. Indeſſen muſten wir Gedult ſpeiſen / dann wir kunten nichts dargegen. Wir warteten von zwey Uhr

des

des Morgens/ biß zur Sonnen Untergang; endlich schickte dieser Fürst/ und ließ uns sagen/ wir solten diesen Caphar nur an einen seiner Bedienten erlegen. Und darauff dürfften wir wider fort.

Allein/ es gieng doch nicht gleich/ massen er uns/ allen angewandten Fleisses ungeachtet/ noch biß Mitternacht verzögerte. Endlich kahmen wir auff die Ebne Esdraëlon, über welche wir in sieben Stunden hinüber zogen. Als wir auff die andere Seite gekommen/ fanden wir eine Arth steilen Felsens daselbst/ so wir in einer halben Stunde überstiegen/ und in Nazareth ankahmen.

Sonntags/ den 18 April: Als wir zu Nazareth, so heut zu Tage nur ein armes Dorff/ gelegen in einer Arth eines runden Thals/ auff der Spitz eines hohen Berges/ giengen wir in das Closter/ so auff den Orth der **Verkündigung** gebauet. Man findet darin 7 biß 8 Lateinische Patres, so einigermassen daselbst vergraben/ und in dem grösten Elende und stätem Lermen von den Arabern, welche freye Herren des Landes sind/ leben.

Nachmittags begaben wir uns zu Besichtigung des Heiligthums dieses Orthes. **Die Kirche zu Nazareth** ist auff eine Arth eines Kellers gebauet/ welches/ dem Vorgeben nach/ der Orth seyn solle/ wo die gebenedeyete Jungfrau die angenehme Bothschafft von dem Engel empfangen: **Gegrüsset seystu/ Holdseelige** 2c. Luc. I. v. 28. Sie hat die Gestalt eines Creutzes. Der Theil dieser Kirche/ welcher den Baum/ Stamm oder Schiff vorstellet/ hat 14 Schritt in die Länge/ und 6. in die Breite/ und gehet gerad in die Grufft. Der natür-

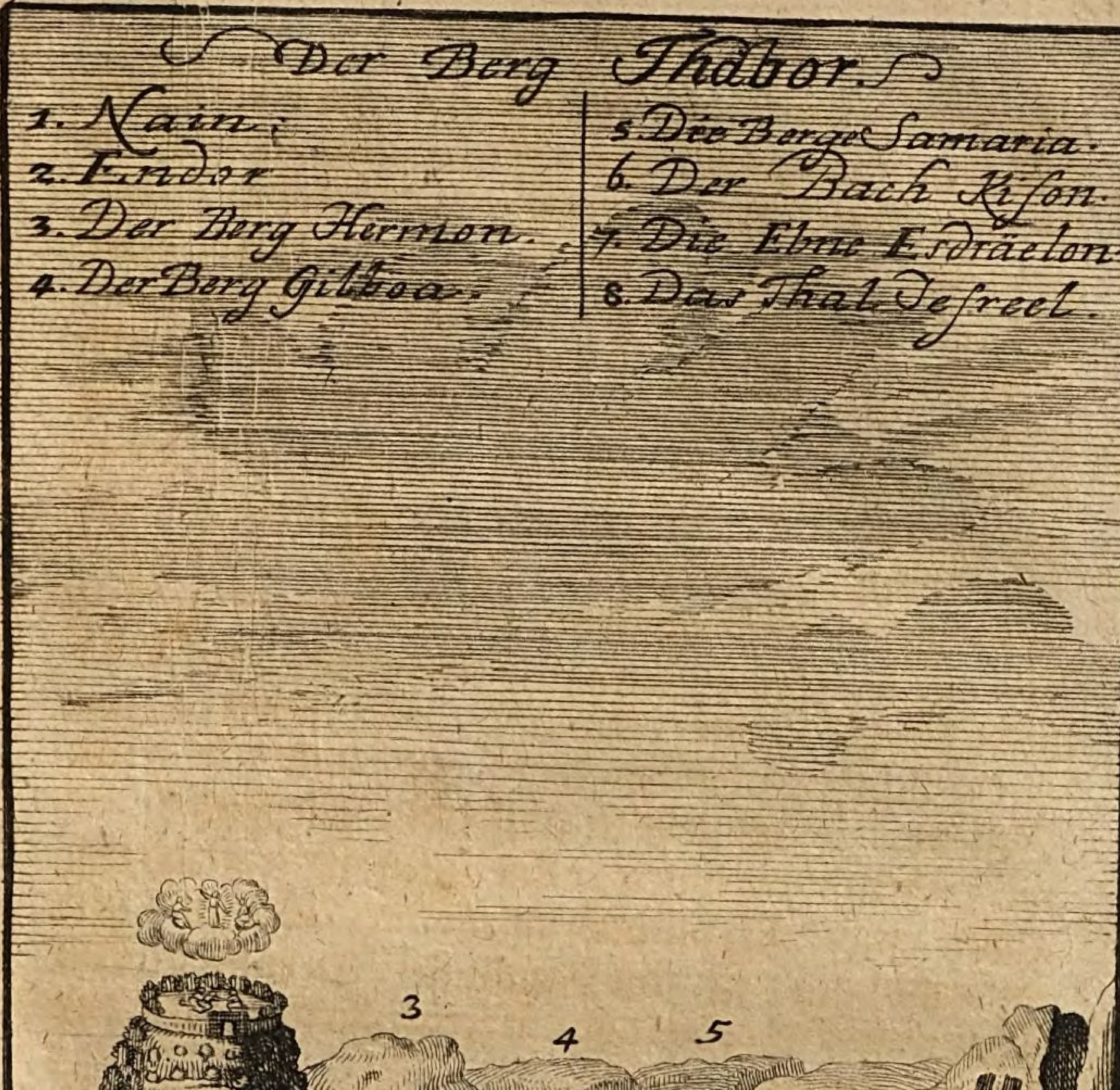
liche

liche Felß dienet ihr vor das Ober-Gewölbe. Der Theil / welcher zwerch übers Creutz gehet / hat neun Schritt in die Länge / und vier in die Breite / und gehet zwerch über den Eingang der Grufft. Zur Seite des Creutzes siehet man zwey Marmelsteinerne Säulen / deren jede 2 Fuß und 1 Zoll im Durchschnitt hat / und eine ungefähr 3 Fuß von der andern stehet. Man meynt / sie stehen Eine an dem Orth / wo die Jungfrau / und Eine wo der Engel / zur Zeit der Verkündigung / gestanden. Die vörderste von diesen Säulen / nemlich der Hl. Jungfrau ihre ist von den Türcken umbgeworffen worden / weil sie einen Schatz darunter vermuthet. Es fehlen 18 Zoll in der Länge / zwischen der Säule und dem Fuß-Gestelle. Doch steht sie auffrecht; allein ich kunte nicht sehen / durch was vor eine Kunst sie stehen bleibt. Oben reichet sie an das Gewölbe. Und also ists muhtmaßlich / sie seye daran fest gemacht. Die Mönchen aber geben vor / sie stehe also feste durch ein Wunderwerck.

Als wir von dar hinweg / giengen wir in das Hauß Josephs, so sie vorgeben eben dasjenige zu seyn / in welchem der Sohn Gottes bey 30 Jahr / seinen Eltern unterthan / Luc. II. v. 51. gelebet hat. Ein wenig über dieses Hauß hin / zeigte man uns den Orth der Synagogæ, worinnen Unser Heyland die beym Luc. am IV. auffgezeichnete Rede gehalten / wordurch die Juden voll Zorns geworden. Diese beede Oerther sind dem Closter Nord-West. Vor Zeiten war der eine wie der andere / mit einer Kirche gezieret; Allein diese Denckmahle der Frömmigkeit der Käyserin Helena, liegen heut zu Tag gantz übern Hauffen.

Mon-

p. 157.


Der Berg Thabor.
1. Nain.
2. Endor
3. Der Berg Hermon.
4. Der Berg Gilboa.
5. Die Berge Samaria.
6. Der Bach Kison.
7. Die Ebne Esdräelon.
8. Das Thal Jesreel.

Montags/ den 19 April, entschlossen wir uns den Berg Thabor, so zwey Meilen von Nazareth gegen Morgen ist/ zu besehen. Dieses ist ein hoher Berg/ rund und schön/ liegende gantz allein in der Galilæischen Ebne/ und von andern Bergen hier herumb in gewisser Weite abgesondert.

Dieses abgesonderte Lager hat den meisten Scribenten Gelegenheit gegeben/ zu muhtmassen/ dieses seye der **Heilige Berg**/ wie er genennet wird in dem 2 Br. Petr. I. v. 18. so der Orth/ wo Unser liebster Heyland verklähret worden/ Matth. XVII. Marc. IX. Allda stehet/ daß Christus Jacobum und Johannem zu sich genommen/ und sie besonders auff einen **hohen Berg** geführet. Hieraus schliessen sie: Es könne diß kein anderer Berg/ als der Thabor seyn. Vielleicht ist der Schluß gut. Aber der Grund zu desselben Beweiß/ ist nicht feste: massen das Wort κατ' ἰδίαν, oder **besonders**/ vielmehr die Wehlung solcher gemeldten Persohnen/ als das Lager dieses Berges angehet.

Nachdem wir fast in einer Stunde mit grosser Mühe hinauff geklettert/ gelangten wir auff die Spitze des Bergs/ allwo der Boden eben/ überaus fruchtbar und sehr anmuhtig. Die Gestalt dessen ist Eyrund/ und hat er ungefähr 300 Schritt in die Länge/ und 150. in die Breite. Dieses Erdreich ist mit Bäumen allenthalben umbgeben/ ausser gegen Mittag nicht. Ehmahls waren Mauren/ Graben/ und andere Befestigungen darumb/ wie man dann viele Uberbleibsel annoch davon siehet.

Man findet daselbst etliche Cisternen guten Wassers. Drey davon werden mit grösserer Andacht

dacht besucht / dann die übrige. Sie stossen an die Grufft / und stellen die drey Hütten vor / so St. Petrus sich auffzurichten / vorgenommen / als er von der Herrlichkeit der Verklärung eingenommen worden / und in die Worte ausgebrochen: **HERR / hie ist gut seyn / lasset uns drey Hütten machen / dir eine ꝛc.**

Ich kan nicht unterlassen / allhier eine Anmerckung zu machen / welche allen / so das Gelobte Land besuchen / wunderlich vorkömmt. Nemlich die / so einem die Oerther zeigen wollen / worin die meisten in dem Evangelio gemeldete Sachen geschehen / weisen einem fast immer in die Grufften / auch so gar bey solchen Dingen / wo die Umbstände und anderes bey der That / gantz andere Oerther zu fordern scheinen.

Zum Exempel: Wann ihr wollet den Orth sehen / wo die Heil. Anna mit der Mutter GOttes niedergekommen / so führt man euch in eine Grufft. Der Orth der Verkündigung ist gleichfalls eine Grufft. So ists auch eine / wo Maria die Elisabeth gegrüsset: der Geburts-Orth Johannis des Täufers / und CHristi: der Orth des Todten-Kampffs: der Buß Petri: wo die Apostel ihre Glaubens-Bekäntnis gemacht: wo die Verklärung vorgegangen. Alle diese Oerther sind lauter Grufften. Kurtz: ihrem Sagen nach / ist alles unter der Erden geschehen. Allem Ansehen nach / müssen die Alten auf die Grufften mächtig viel gehalten haben / massen wider alle Vernunfft / daß so viel unterschiedliche Sachen in den Grufften verrichtet worden. Vielleicht komt die Hochhaltung der Grufften daher / weil die

Ein-

Einsiedler solche vom V. und VIsten Jahrhundert an / zur Innwohnung auserſehen und gebraucht haben.

Von der Spitze des Bergs Thabor hat man eine Aussicht / welche die zu dessen Ubersteigung angewandte Mühe reichlich genug ersetzte / wanns auch sonst nichts / als dieses / wäre. Es ist nicht möglich / etwas schöneres zu schauen. Gegen Norden unterscheidet man von ferne das Mittelländische Meer / und sihet gantz umb sich herumb die grosse und hüpsche Ebnen Esdraëlon und Galilæa, welche dem Gesichte so viele / der Wunderwercke Christi halber / merckwürdige Oerther auffweisen.

Unten am Berge liegt Daborah, ein Dörfflein / dessen Nahmen man meynt von Debora, der berühmten Richter- und Erlöserin Israëls, herkomme. So trifft man auch / nahe an diesem Thal / den Brunn Kischon an.

Etliche Meilen gegen Osten erblicket man den Berg Hermon, an dessen Fuß Naim gelegen / welchen Orth der Heyland / durch Erweckung des daselbst verstorbenen Wittwen-Sohns / Luc. VII. 14. berühmt gemacht. Nebst Endor, wo die von Saul umb Rath gefragte Zauberin wohnete. Wendet man sich etwas gegen Süden / sihet man gleichmässig die Berge Gilboah, die vor Saul und seine Söhne so unglücklich gewesen.

Recht gegen Osten entdecket man das Meer Tyberias, eine Tagreise davon. Und nahe bey diesem Meer zeigt man euch einen gähen Berg / von welchem / dem vorgeben nach / die Schweine sich herunter ins Meer gestürtzet / Matth. VIII. v. 32.

Etwas

Etwas mehr gegen Norden sihet man das/ was sie den **Berg der Seeligkeiten** nennen/ eine kleine Höhe/ wo Unser Heyland seine/ beym Matthæo am V. VII. und VIII. Cap. auffgezeichnete Rede gehalten. Die Stadt Saphet, so man vor das alte Bethulia hält/ ist von dieser kleinen Höhe nicht weit entfernet. Sie liegt auff einem sehr erhabnen Berge/ so man weit und breit sihet. Dörffte man nicht meynen/ es ziele Unser Heyland auff diese Stadt/ mit den Worten seiner Predigt/ Matth. V. v. 14. **Es mag die Stadt/ die auff einem Berge liegt/ nicht verborgen seyn?** Diese Muhtmassung ist desto wahrscheinlicher/ weil der HERR mit Fleiß/ an unterschiedlichen Stellen/ seine Reden durch die Vergleichungen mit Sachen/ welche den Zuhörern sogleich ins Gesichte fielen/ deutlicher machen wollen. Als da Er gesagt: **Sehet die Vögel unter dem Himmel an**/Matth. VI. v. 26. **Und die Lilien auff dem Felde**/ v. 28.

Gleichergestalt sihet man vom Berg Thabor einen Orth/ so sie vorgeben/ Dothaim zu seyn/ wo Joseph von seinen Brüdern verkaufft worden: Und das Feld/ auff welchem Unser Erlöser die grosse Menge mit etliche Brodten/ und wenig Fischen/ gesättiget. Doch weißt man nicht eigentlich/ obs dasjenige ist/ auf dem Er die fünf Brodte/ und zweene Fische/ unter die 5000. Matth. XIV. v. 16. &c. oder die sieben Brodte/ unter die 4000. Matth. XV. v. 32. ausgetheilet.

Nachdem wir von diesem Berge herab/ alles mit grosser Vergnügung beschauet/ begaben wir uns zurücke ins Closter durch eben den Weg/ den

wir

wir hergekommen. Nachmittags nahmen wir einen andern kleinen Auslauff vor uns / umb zu sehen / was man den Stürtz-Berg heisse: das ist / die Spitze des Berges / von welchem die zu Nazareth Unsern Heyland / aus Erbitterung über die gegen sie gehaltene Rede / Luc. IV. herunter stürtzen wollen. Dieser gähe Orth ist zum allerwenigsten eine halbe Meile gegen Süden von Nazareth. Umb dahin zu gehen / muß man durch das Thal / wo Nazareth liegt / hindurch; Hernach steiget man ungefähr 300 Schritt weit hinab / in einem engen Weg / zwischen den Felsen / und klettert dann durch einen / zwar gantz kurtzen aber sehr beschwerlichen Weg / zur Rechten hinauff / auf welchem man oben einen grossen Stein / recht neben aus / am Rand des Stürtz-Bergs antrifft / von welchem sie sagen / daß die von dem Seeligmacher erzürnete Nachbarn Ihn herunter stürtzen wollen / falls Er nicht durch ein Wunderwerck ihren Händen entgangen. Es sind in diesem Stein viele kleine Löchlein / welche scheinen von Fingern eingedruckt zu seyn. Wann die Mönchen die Wahrheit sagen / sinds Eindrückungen von Christi Fingern / welche Er da eingeschlagen / als Er sich gegen der ihm anthuenden Gewaltthätigkeit gewehret. Man findet an diesem Orth zwey oder drey Cisternen, und etlich andere ruinen. Dieses alles ist noch übrig von einem Heiligen Bau / welchen die Käyserin Helena an dieser Stelle gestifftet hatte.

Dienstags / den 20 April, brachen wir frühe von Nazareth auff / nachdem wir dem Pater Guardian vor die genommene Mühe / und unsertwegen gethane Unkosten / eine Verehrung gegeben. Wir

nahmen den Weg nach Acra, und zogen erstlich Nordwärts/ über die Berge hin/ so das Thal Nazareth an dieser Seite umbgeben. Darauff schlugen wir uns gegen Süden/ und zogen bey Cana in Galilæa vorbey/so durch das erste Wunderwerck JESU berühmt worden/ Joh. II. v. 11. Anderthalb Stunden darauff langten wir zu Sepharia an/ einem Orth/ den man wegen der vermeynten Wohnung des Joachims und der Anna, als Eltern der gebenedeyeten Jungfrau/ verehret. Dieser Orth hiesse vor Zeiten Diocæsaria, und war in grossem Ansehen. Heutiges Tags aber ist er nichts/ als ein armes Dorff/ welches hier und dar noch einige Uberbleibsel hat/ zum Zeichen daß es ehmahls ein wichtiger Orth gewesen. Man sihet noch gegen Süden dieser Stadt ein gutes Stück von einer grossen Kirche/ so auf eben dem Orth stehet/ wo ehmahls Joachims und Annæ ihre Behausung gestanden. Hat 50 Schritt in die Länge/ und seine behörige Breite.

Bey Sepharia fängt die anmuhtige Ebne Zabulon an. Wir brachten anderthalb Stunden hinüber zu/ und anderthalb Stunden darauff passirten wir zur Rechten durch ein verstöhrtes Dorff/ so man Satyra nennet. Eine halbe Stunde hernach kahmen wir auff die Ebne Acra, und nach noch anderthalb Stunden in die Stadt selbsten. Wir thaten diesen Tag etwa sieben Meilen/ in einem sehr fruchtbaren und überaus lustigen Lande.

Mittwochs/ den 21 April, wurden wir zu Acra von dem Frantzösischen Consul, und einem Kauffmann selbiger Nation, wider eben so höflich/ als bey unserm erstmahligen Durchzug/ empfangen.

Wir

Wir blieben allda länger nicht als eine Nacht. Nahmen drauff von ihnen Abschied / und setzten unsern Weg längst eben dieser Seite / die ich schon beschrieben / fort / und kahmen in unser altes Lager / bey den Cisternen Salomons, und des andern Tags nach Sidon.

Donnerstags / den 22 April, als wir drey Meil von Sidon angekommen / führte uns der Frantzösische Consul hin / einen Orth zu sehen / so wir bey der Ersten Durchreise nicht in acht genommen. Allein er verdienet wohl / gesehen zu werden.

Man findet / eine Meile vom Meer ab / einen sehr erhabenen und weitläuffen Berg. Diß ist eine Gattung Felsen / in dessen Seite man eine grosse Menge Grufften oder Höhlen eingehauen / deren eine von der andern nicht sonderlich unterschieden. Der Eingang derselben hat etwa zwey Fuß ins Gevierdte. Wann man darinnen / findet man in den meisten / oder schier in allen / eine Kammer / so ungefähr 12 Fuß ins Gevierdte hat. Die Thüre ist an einer Seite / und an den drey Andern sind viele kleine Cellulein / etwa zwey Fuß von der Erden erhaben. Personen / so diese Höhlen gezehlet / haben mich versichert / es seyen deren 200. Man nennet sie .... **Grufften.** Allein man weißt nicht / ob sie vor Todte oder Lebendige gemacht worden. Was mich ungewiß macht / ist diß / daß ob schon die meiste alte Gräber dieses Landes wie diese Grufften aussehen / sie doch etwas besonders haben / welches die Muthmassung gibt / sie seyen vor lebendige Persohnen. Die Haupt-Ursache dieser Muthmassung / ist / weil viele deren hier befindlichen Cellulein nicht die Gestalt haben / Leichnahme einzunehmen. Es sind deren / welche

drey Fuß ins Gevierdte begreiffen / andere mehr / andere weniger. Und scheinen wohl zum Hauß-Brauch gewidmet gewesen zu seyn. Man findet ob der Thüre eines jeden Cellulein / eine Rinne eingehauen / damit das Wasser / welches sonst die Kammern verderbete / ablauffen könne. Und weil die Cellulein eines über das andere gehauen / eines höher / das andere niederer in der Wand des Felsen / als sind bequeme Staffeln da / umb desto leichter zu einander zu kommen. So sind auch am Fuß des Felsen etliche alte Cisternen, das Wasser zu verwahren. Dieses alles machet glauben / es seyen diese Cellulein vor Lebendige / und nicht vor Verstorbene / zugerichtet. Allein GOtt mag wissen / was vor Leute / und wie lange her / diese unter-irrdische Behausungen bewohnet haben. Wahr ists / Strabo macht eine Beschreibung / so der Troglodyten ihrer Wohnung nicht ungleich kömt.

Freytags / den 23 April, lagen wir zu Sidon stille / und wurden allda von den Frantzösischen Kauffleuten treflich bedienet.

Sonnabends / den 24 April, nahmen wir Abschied von unserm höflichen Freund / dem Frantzösischen Consul, und andern Frantzösischen Handels-Leuten / umb nach Damasco zu ziehen.

Damasco ist Sidon fast gerade gegen Osten. Man rechnet dahin gewöhnlich drey Tag-reisen. Man muß / ehe man dahin kömmt / über den Berg Libanon und Anti-Libanon.

Nachdem wir etwa eine halbe Stunde durch die Oel-Bäume bey Sidon durchgezogen / gelangten wir an den Fuß des Berges Libanon. Anderthalb Stunden hernach kahmen wir zu einem Dörfflein /

Nah-

Nahmens Caphar Milki. Biß dahin giengs noch ziemlich hinauff. Allein/ nach der Hand wolte es mehr Mühe kosten. Eine starcke Stunde hernach kahmen wir zu einem Brunnen frischen Wassers/ Nahmens Ambus Lee, und blieben darbey über Nacht. Diesen Tag hatten wir nicht mehr als vier und ein Drittel Meil/ Ostwerts/ zugebracht.

Sonntags/ den 25 April, fuhren wir drey gute Stunden fort/ hinauff zu ziehen/ nach deren Verfliessung wir auff die Spitze des Berges/ welcher neben dem Land-Weg voller Schnee lage/ gelangeten. Darauff giengs auff der andern Seite hinunter/ und langten in zwey Stunden in ein Dörfflein/ Nahmens Meschgarah, von dar/ aus der Seite des Berges/ plötzlich eine reiche Quelle heraus springet/ welche ins Thal fällt/ und allda einen schönen Bach machet/welcher nach einem zweystündigem Lauff sich in einen Fluß/ Nahmens Letane, ergeußt.

Die Drusen, so diesen Berg bewohnen/ fordern zu Meschgarah einen Caphar. Wir erschracken anfänglich/ über die schröckliche Forderungen der Zoll-Einnehmere/ hefftig. Allein wie sie merckten/ wir wolten nichts geben/ gaben sies nähern Kauffs.

Eine Meile von Meschgarah verliessen wir die Berge/ und gelangeten auff eine Ebne/ Nahmens Bucca. Sie ist zwey Meilen breit/ und man braucht etliche Tag/sie/der Länge nach/zu über-reisen. Ligt Nord-Ost und Süd-West/ und ist auff beeden Seiten von zwey einander gleich-hohen Bergen eingefaßt. Der Erste ist derjenige/ über den wir zwi-

schen diesem Orth/ und Sidon, gekommen; und der Andere recht gegen Damasco über. Ich glaube gäntzlich/ der Erste seye der Libanon, und der Andere/der Anti-Libanon. Es ist kein Orth/wo man ihn besser unterscheiden könte/als in diesem Thal.

Im Grunde dieses Thals laufft ein grosser Fluß/ Nahmens Letane. Hat seine Quelle gegegen Norden/ zwey Tagreise von diesem Thal/ ergeußt sich hernach in den Fluß Casimir, oder wie man ihn unrecht nennet/ den Eleutherus.

Bißher war die Reise recht gegen Osten gegangen; An diesem Orth aber wandten wir uns ein wenig gegen Norden. Wir setzten schrägs über das Thal/ und gelangeten zu Ende einer halben Stunde/ an eine über den Letane-Fluß gebauete Brücke. Diese Brücke hat fünff steinerne Joche/ und heißt Kor Aren, welcher Nahm von einem unweit davon belegenen Dorffe/ so eben also heisset/ hergenommen ist. Hier setzten wir über den Fluß/ und nachdem wir eine halbe Meile langs dem Ufer fortgezogen/ schlugen wir unsere Zellten auff/ umb die Nacht darunter zuzubringen. Diesen Tag hatte es acht Meilen gegolten.

Montags/ den 26 April, setzten wir unseren schrägen Weg in dem Thal Bucca fort. Nach einer Stunde passirten wir bey einem Dorff/ Nahmens Jib. Jenéen, vorüber/ und langten in drey viertel Stunden darauff bey dem Fuß des Anti-Libanon an. Es gienge allda gantz leicht hinunter; und zu Ende einer andern halben Stunde zogen wir/ zur Rechten/ ein Dorff/ Nahmens Uzzi, vorbey. Drey viertel Stund hernach kahmen wir gen Ayta, ein

ein von Christen / aus der Griechischen Gemeinde / bewohntes Dorff. Hier begunten wir einen sehr steinichten Weg anzutreffen. Wir folgten ihm etwa eine Stunde / und gelangten dann zu einem Flüßlein / Nahmens Ayn Jentloe. An diesem Orth musten wir zwerch über einen engen Weg / zwischen zweyen Felsen / so uns in vier Stunden nach Damasco brachte / indem es immer mit uns ziemlich leicht hinunter gienge. Man forderte zu Damasco einen kleinen Caphar von uns / und hielten wir uns allda nicht lange auff. Anderthalb Stund darauff überfiel uns die Nacht / dergestalt / daß wir an einem sehr schlimmen Orth still halten musten / allwo weder Futter vor unsere Pferde / noch Wasser / ausser soviel die Frösche / welche uns die gantze Nacht hindurch sehr beschwerlich fielen / nöthig hatten.

Dienstags / den 27 April, waren wir von diesem unlustigen Orth sehr frühe auff / und nach zurück-gelegter einstündiger Reise / kahmen wir an den Fluß Barrady, immer Berg-ab. Dieses ist der Fluß / so bey Damasco läufft / und dieser Stadt all ihren Uberfluß / und alle ihre Schätze / liefert. Er ist nicht 60 Fuß breit. Und dannoch / da er mit Hefftigkeit vor dem Gebürge herunter schießt / ist er dergestalt voll Wasser / daß so wohl die durstige Gärten / als auch die Stadt Damasco, dessen genug hat. Wir setzten über diesen Fluß über eine neue Brücke / Nahmens Dummar. Als wir hinüber / fiengen wir an / aufwärts zu marchiren / und kahmen / nach einer halben Stunde / an den Rand eines sehr gähen Orthes / an welchem unten der Fluß rinnet / massen der Berg hieselbst gespalten ist / umb ihn auf die Ebne lauffen zu lassen.

Oben auff diesen gähen Orth findet man ein kleines Gebäu / denen Gräbern der Scheks nicht unähnlich. Die Türcken erzehlen dieß davon: Sie sagen / als ihr Prophet nahe an Damasco gekommen / habe er sich an diesem Orth eine weile auffgehalten / umb von dar die Stadt zu beschauen; und nachdem er ihre Wunder-Schönheit und Anmuth betrachtet / habe er nicht weiter begehrt / aus Furcht / unter den Versuchungen Menschlicher Gebrechlichkeit zu erliegen. Habe sich deßwegen umbgewandt / und gesagt: Weil ein Mensch nur in Ein Paradieß käme / so verlange er keines auff der Welt.

Und es ist in Wahrheit an diesem Orth das Aussehen Damasco treflich. Zumahlen gewiß / daß kein Orth auff der Welt / welcher von ferne lustiger lassen möchte / als dieser. Es liegt diese Stadt in einer rechten Ebne / welche so groß und weit / daß man weiter nichts thun kan / als die Berge / wormit sie an dem ferneßten End umbgeben / erkennen. Sie liegt der Ebne gegen Osten / etwa zwey Meilen von dem Orth / wo der Fluß Barrady zwerchs zwischen den Bergen durch laufft. Und ihre Gärtten gehen fast biß dahin.

Die Gestalt der Stadt ist länglicht / und von gerader Linie. Die Ende darvon gehen gegen Nord-Ost und Süd-West. Mitten ist sie sehr enge / breitet sich aber an beeden Enden / und vornemlich gegen Nord-Ost / aus. Hat beyläufftig zwey Meilen in die Länge / so viel ich dem Gesichte nach / urtheilen kunte. (NB. Es sind Englische / nicht Teutsche Meilen.) Sie steckt voll Mosquéen und Pyramiden, als gewöhnlichen Zierrathen der

Tür-

Türckischen Städten. Umb sie herumb hats Gärtten/welche/der Sage nach/ 30 Meilen in die Runde reichen sollen. Diese Gärtten stehen voll allerhand Frucht-tragender Bäume/ welche von dem Wasser aus dem Barrady wohl bewässert werden/ daß sie immer sehr frisch und grün aussehen. Man sihet allda/ zwischen den Bäumen hin/ eine Menge kleiner Thürne/ Pyramiden und Lust-Häuser. Dieses gibt dem Ansehen der Stadt noch eine grosse Zierde. Gegen Norden dieses Lust-Waldes findet man einen Orth/ Nahmens Solhées, allwo die hüpscheste Gärtten und schönste Lust-Häuser liegen.

Der gröste Theil dieser Schönheit und Fruchtbarkeit kommt/ wie bereits gemeldet/ her von dem Wasser des Flusses Barrady, welches die Nohtdurfft in die Stadt und Gärtten überflüssig liefert. Es theilt sich dieser Fluß/ beym gemeldtem Ausfluß aus dem Berge/ sofort in der Ebne/ in drey Aerme/ deren der Gröste/ nemlich der Mittlere/ gegen der Stadt Damasco, quer über das freye Feld/ hinein läufft. Dieses Feld heisset Ager Damascenus, oder das Damascener Feld; Und dieses Wasser wird in alle Brunnen und Cisternen der Stadt vertheilet. Die andere Zwey theilen sich zur Recht- und Lincken/ gehen umb die Gartten herumb/ in welche sich die Wasser durch verschiedene Bächlein/ so dieselbige/ solcher Arth/ durch das gantze Gehöltz austheilen/ ergiessen. Ich glaube gäntzlich/ es seye ein Kunst-stück. Und so ist kein eintziger Gartten/ welcher zu seiner Wässerung nicht einen Bach lebendigen Wassers habe. So dienen diese Wasser auch zu Spring-Brunnen/ ob sie wohl so künstlich nicht/ als in Europa, zugerichtet.

Auff solche Weise wird der meiste Theil des Wassers/ aus dem Fluß Barrady, in der Stadt und den Gärtten verbraucht. Das übrige fleußt wieder zusammen/ wie mir gesagt worden/ in einen Strohm/ gegen Süd-Ost der Stadt/ und wirfft sich drey oder vier Meilen weiterhin in einen Morast/ allwo es sich verleurt/ ohne ins Meer zu kommen.

Die Griechen/ und nach ihnen die Römer/ nennen diesen Fluß Chrysorrhoas. Was aber die Flüsse umb Damasco, Amana und Pharphar, deren im II. B. der Kön. V. v. 12. gedacht wird/ betrifft/ habe ich nicht die geringste Fußstapffen darvon/ noch auch deren Nahmen antreffen können. Es müssen versichert nur Aerme von dem Barrady gewesen seyn: Und scheinet wohl/ einer dieser Flüsse seye der Arm gewesen/ welcher heut zu Tage über den Ager Damascenus, und gerade nach der Stadt zulaufft. Dann weil sein Lauff Schlangen-weiß gehet/ so ist glaublich/ sein Canal seye natürlich. Ich weiß nicht wo der Andere anzutreffen; Allein ist sich nicht zu verwundern/ massen sie das Geheimnis erfunden/ den Lauff dieses Flusses zu ändern/ je nachdem sies ihrem Vortheil und Lust vorträglich erachten.

Wir verharreten ziemlich lange auff der Spitze dieses gähen Orthes/ umb die Stadt zu betrachten; und es setzt/ in Wahrheit/ fast Mühe/ einen Orth zu verlassen/ welcher dem Gesichte ein so schöne Landschafft vorstellet. Er legt euch ein irrdisches Paradies vor Augen/ und seine Anmuth lässet doch nicht zu/ darein zu gehen. Er ladet euch in die Stadt ein/ durch Vorweisung der Ergötzlichkeiten/ und hält euch

euch doch auch zugleich durch eine so schöne und bezäuberende Aussicht zurücke.

Nachdem wir auff die Ebne hinab gestiegen/ fanden wir allda einen Janitzaren aus dem Closter/ so uns in die Stadt führen solte. Er fand nicht für rahtsam/ uns durch die Wester-Pforte/ so uns am nächsten/ hinein zu lassen/ weil wir sodann hätten durch die gantze Stadt traben müssen/ biß wir in das Closter/ worin wir logiren solten/ gekommen wären. Die Ursache dessen ist/ weil er befurchte/ es möchten die Einwohner zu Damasco, welche schröckliche Heuchler und Hochmüthig sind/ sich bey Erblickung so vieler Francken auff einmahl/ ärgern. Diesen Unheil zu entgehen/ leitete er uns durch die Gärtten hinumb. Die Mauren an den Gärtten sind sonderlich gebauet. Sie bestehen aus grossen Erd-Schollen/ welche als gebackene Stein geformet/ und an der Sonnen getröget sind. Jede ist sechs Fuß lang/ und etwas weniges über drey breit/ und anderthalb Fuß dick. Zwey Reyhen/ dieser Steine/ auf die Seite gesetzet/ einer auf dem andern/ machen in kürtzer Zeit/ eine in diesem sehr truckenen Lande/ daurhaffte Mauer.

Wir nahmen auch/ im vorbeygehen bey diesen Gärtten/ die Weise in acht/ wormit sie ihre Bäche zu reinigen gewohnt sind. Sie werffen einen grossen Baum-Ast ins Wasser/ und spannen die Ochsen daran. Die Persohn/ so dieselbe treibt/ sitzt auff dem Ast/ damit er biß auff den Grund komme: Und zu diesem Ende nimmt man einen grossen schweren Kerl. Solcher gestalt ziehen sie diesen Ast von einem Ende des Bachs zum andern. Dieses dienet nicht nur/ ihn rein/ sondern auch das Wasser trüb/

und dick / zu grossem Vortheil des Gartttens / zu machen.

Als wir durch das Oster Stadt-Thor hinein / giengen wir gerade nach dem Closter / allwo wir durch den Pater Guardian, Nahmens Raphaël, sehr wohl empfangen wurden. Er war gebürtig aus Majorca, und unerachtet er zum Closter-Leben gewidmet / fande ich ihn doch zu einem thätlich- und beschäfftigterem Leben sehr geschickt.

Mittwochs / den 28 April, giengen wir aus / die Stadt zu besehen. Der erste Orth / wo man uns hinführte / war das Hauß eines vornehmen Türcken. Die Gassen dieser Stadt sind enge / wie in den meisten heissen Ländern. Das äusere an den Häusern ist von an der Sonne gebackenen Steinen / oder von einer Gattung kotichten Leimen / so schlecht als man in den allergeringsten Bauren-Hütten bey uns antreffen mag. Diese Arth Gebäude haben viele Unbequemlichkeiten / und unter andern wanns starck regnet / wird dieser Letten weich / und in allen Gassen gleichsam lauter Morast.

Man muß sich ja verwundern / daß diese Leute so schlecht bauen / da doch die nah-gelegene Berge eine so grosse Menge der treflichsten Steinen / so einen herzlichen Bau geben / hervorbringen. Ich kan die Ursache nicht errathen / es sey dann / daß etwa die erste hiesige Einwohner / bey Befindung eines so lustigen Lagers / lieber haben eilen wollen / dessen zu geniessen / mithin in der Schnelle solcher Arth Gebäude hingesetzt / weil sie / mit Auffrichtung besserer / die Zeit nicht haben verderben wollen. Da es dann die Nachfolgere nicht eben gern anders machen wollen.

Dessen

Dessen ungeacht wann man/ zwischen diesen Koth-Mauern/ drinnen/ findet man Thüren/ so mit Marmelsteinernen/ ausgehauenen/ und sonst künstlich verfertigten/ mancherley Portalen gezieret. Es kömt einem nicht wenig Spanisch für/ Koth und Marmel/ Pracht und Armseeligkeit bey einander zu sehen.

Das inwendige der Häuser ist gantz anders als von aussen. Man findet darinnen gewöhnlich einen grossen viereckten/ mit mancherley wohlriechenden Bäumen und Marmelsteinern Spring-Brunnen/ gezierten Hoff. Diese Höfe sind mit prächtigen Zimmern und Divans umbgeben. Diese Divans sind gepflastert/ und gezieret auff den Seiten allerhand Marmel/ daran vielerhand Knöpfe geflochten/ nach Musaischer Arbeit. Das Getäffel ist auff Türckisch/ wohl gemahlt und vergüldet. Sie haben gemeiniglich Kunst-Brunnen/ von welchen das Wasser in Becken von Marmel fället. Jngleichen haben sie die schönste Teppiche von der Welt. Umb den Hoff herumb hats viel solcher Divans, so angeleget/ daß man immer darin entweder Sonne oder Schatten finden kan.

So sahe das Hauß/ so wir besichtigten/ aus/ und man versicherte mich/ die andere kähmen ihm mit einander gleich.

Wir giengen hin/ die Kirche Johannis des Täuffers zu sehen. Dermahlen ist sie in eine Mosquée verkehret/ und wird viel zu heilig gehalten/ als daß ein Christe hinein dörffte. Ja es ist schier nicht einmahl erlaubet/ nur ein Aug hinein zu werffen. Jedennoch kahmen wir durch drey unterschiedliche Thüren hinein. Diese Thüren sind ungemein groß/ und

und mit Ertz überzogen/ worauff Arabische Buchstaben/ und an etlichen Oerthern die Figur eines Kelches/stehen. Man meynet/dieses seyen ehmahls die Wapen der Mamelucken gewesen. Es ist ein weiter Hoff gegen Norden dieser Kirche. Ich halte/ er ist wohl 450 Schuh lang/ und 300 breit. Dieser Hoff ist gepflastert/ und gegen Süden gehet er an die Kirche. Die drey andere Seiten schliessen sich mit doppelten Gallerien, unterstützet von Marmelsteinern Säulen/ Corinthischer Ordnung. Sie sind sehr hoch/ und überaus schön.

Die Kirche stößt an die Bazars, von der Süder-Seite. Wir fanden Gelegenheit hinein zu gucken. Sie hat drey Flügel/ ist sehr weit und überaus hoch. Zwischen diesen Flügeln stehen Reyhen/ unvergleichlich schöner polirter Säulen.

Man verwahret in dieser Kirche das Haupt St. Johannis, nebst etlichen andern Reliquien, die sie so heilig halten/ daß es auch so gar keinem Türcken erlaubt/ bey Verlust seines Lebens/in das Zimmer/ worin sie auffgehoben sind/ hinein zu gehen. Ein vornehmer Türck sagte zu uns: Christus solte am Tage des Gerichts in diese Mosquée herabsteigen/ wie Mahometh in die zu Jerusalem. Doch kunte ich den Grund oder Ursache solcher Tradition nicht erfahren.

Von der Kirche giengen wir ins Schloß/ welches etwa 300 Schritt weit gegen Westen liegt. Dieses ist ein gut Baurisches Gebäu. Hat 340 Schritt in die Länge/ und ist nicht durchaus so breit. Wir durfften weiter nicht/ als zu der Thüre/ von dar wir viele alte Waffen sahen/ welche in voriger Zeit den Christen abgenommen worden. Es war

unter

unter dieser Artillerie ein alter Römischer Mauer-Brecher. Allein Leute / wie wir sind / dörffens nicht näher beschauen. Man sihet / am Ostlichen Ende des Schlosses / an der Mauer / eine kurtze steinerne Kette. Ich weiß nicht worzu sie nützte / wanns nicht ein Anzeige des künstlichen Meisters seyn mag.

Von dar giengen wir weg / die Bazars (gewölbte Gänge oder Strassen) zu besichtigen / und fanden sie mit Leuten gantz angefüllet / wie dann ausser diesem sonst nichts sehens-wehrt daran ist.

Freytags / den 29 April, stunden wir frühe auff / umb den jährlichen Pomp der Hadgées, welche diesen Tag auff ihre Wallfarth nach Mecha auffbrachen / anzusehen. Ostan, Bassa von Tripolis, war ihr diß-jähriger Emir, oder Führer. Damit wir aber nicht was von diesen eyfrig-andächtigen Leuten wegkriegten / heuerten wir einen Laden in einer von den Bazars, wo sie durchmusten.

Dieser berühmte Ausritt geschiehet auff folgende Weise: Der Anfang geschiehet durch 40 Dellées, das ist: tollen Ordens-Leuten. Jeder trägt eine seidene / roth und grüne / oder gelb und grüne Standarte. Darauff erschienen drey Compagnien, Segmen, so eine gewisse Arth Soldaten unter den Türcken. Nach diesen etliche Compagnien, Spahis, eine andere Arth Soldaten. Auff diese folgten acht Compagnien Mugrubinen zu Fuß / so bey den Türcken auch wohl Barbarossen oder Roth-Bärthe heissen. Dieß Volck sieht gräslich aus. Die Türcken legen deren etliche in die Guarnisonen

in dem wüsten Arabien, lösens aber jährlich wieder ab. Zwischen den Mugrubinen waren sechs kleine Stücke Geschütz. Auff diese sahe man / zu Fuß / die Soldaten aus dem Schloß zu Damasco, gantz lächerlich mit Pantzern / Pantzer-Handschuhen / und andern Alt-väterischen Waffen gerüstet. Auff sie folgeten zwey Compagnien Janitzaren, mit ihrem Aga, allesamt zu Pferd. Der Aga von des Bassa Hoffstatt kahme nach ihnen / tragend die zwey Roß-Schweiffe des Bassa: Und hinter ihm sechs treflich schöne und kostbar ausstaffirte Hand-Pferde. Auf dem Sattel eines jeden Hand-Pferdes lag eine vergüldete Tartsche oder Schild.

Hinter diesen Pferden erschiene der Mahmal. Diß ist ein grosser Pavillon von schwartzer Seide / so man auff dem Rücken eines grossen Cameels führet. Die Umbhänge von diesem Pavillon bedecken das Cameel / und hangen biß auff den Boden hinunter. Dieser Pavillon ist oben mit einer güldnen Kugel / und güldnen Frantzen rings herumb geziert. Das Cameel / so ihn trägt / hat auch seinen Schmuck / massen der Kopff / der Hals und die Beine / mit grossen Rosen-Träntzen / Muscheln / Fuchs-Schwäntzen / und andern närrischem Zeug auffgeputzt. Diß alles geschiehet dem Alcoran zu Ehren / welchen man mit grosser Verehrung unter diesen Pavillon legt / und mit all diesem Gepränge nacher Mecha bringet. Hernach bringt man ihn so wieder zurücke. Beym Alcoran ist ein neuer sehr prächtiger Teppich / welchen der Groß-Türck jährlich / zu Bedeckung des Mahomeths Grab schicket. Man bringt an seiner Stelle den alten zurücke / welchen man vor einen unschätzbaren Schatz hält. Das

Thier /

Thier / so diese heilige Bürde trägt / hat die Freyheit / künfftig keine Last mehr auff sich kommen zu lassen.

Dieser Mahmal, oder Pavillon, hat hinter sich eine andere Gefährtschafft / in deren sich der Bassa persöhnlich befindet. Nach ihm kommen zwantzig beladene Cameele / welche diesen Zug / der erst in drey viertel Stunden vorbey kam / beschliessen.

Nachdem wir dieses Schauspiel / welches vielleicht vor dem kein Franck jemahls zu Gesichte bekommen / besehen / giengen wir an die Besichtigung etlich anderer Curiositæten. Der erste Orth / an den wir kahmen / war der Ager Damascenus, ein schöne und grosse Wiese / am Fuß der Stadt gegen Westen. Sie wird mitten durch den Arm des Flusses Barrady; so der Stadt das Wasser gibt / getheilet. Die Einwohner haltens sehr hoch / wegen einer Tradition, so sie haben / als seye Adam aus der Erden dieser Wiese erschaffen worden.

Zur Seiten des Ager Damascenus sihet man einen grossen Spital. Inwendig ist ein schöner viereckter Hoff / umbschlossen gegen Süden von einer schönen Mosquée, und auff den andern Seiten / von Gallerien und Zimmern / so nicht uneben gebauet sind.

Auff der Rück-kehr von dar zeigte man uns ein sehr hüpsches Bad / und ein wenig weiter ein Coffée-Hauß / darin wohl 4 biß 500 Persohnen Raum haben. Es sind zwey Quartiere / die Leute einzunehmen; eines vor den Sommer / und das andere vorn Winter. Das vorn Sommer ist eine kleine Insull / mit einer hellen und schnellen Quelle umbgeben. Die Binsen und Bäume geben ihr

den Schatten. Wir traffen allhier eine grosse Anzahl Türcken unter den Divans an / die sich an diesem angenehmen Orthe einander gütlich thaten. Massen nichts ist / das sie mehr lieben / als Grünigkeit / und Wasser; kömmt noch ein schönes Angesicht darzu / so haben sie ein Sprüchwort / des Innhalts: **Diese Stücke zusammen / seyen die beste Artzney / so man wider die Schwermuht erdencken könne.**

Nach dem Mittag-Essen wolten wir das Hauß besehen / wo sie sagen / daß vorzeiten Ananias gelebt / welcher dem Hl. Paulo wider zu seinem Gesichte verholffen / Ap. Gesch. IX. v. 17. Dieser Orth / so ebenfalls nur eine Grufft oder Keller / nach der allgemeinen Regul ist / hat nichts sonderliches / ausser einem Altar / und einen Beth-Orth vor die Türcken / deren Nahe-seyn sich zu der Beschaffenheit dieser Oerther schlecht reimet.

Wir giengen hierauff durch die Östliche Pforte hinaus / umb den Orth / wo St. Paulus solle das Gesichte gesehen haben / wie auch andere merckwürdige Oerther dieser Gegend zu besichtigen. Der Orth des Gesichtes ist ungefähr eine halbe Meile von der Stadt gegen Osten / gleich neben der Heer-Strasse. Es ist zu dessen Erkänntnis kein eintziges Gebäude da / und ich halte / auch niemahl keines da gewesen. Die eintzige Sache / wobey mans erken ist ein kleiner Felß / oder Sand-Hügel.

Drey Hundert Schritt weiter / wann n wider der Stadt nahet / findet man ein höltzern Häußlein / welches wie ein Kefîcht aussihet / wor man in den Dörffern in Engelland die Gefang

einsperret. Man hat allda einen Altar auffgerichtet / und gibt vor / es sey der Orth / allwo der Heil. Apostel geruhet / als er in die Stadt / nach dem Gesichte / gegangen / Ap. Gesch. IX. v. 8.

Als wir wider in die Stadt gegangen / zeigte man uns das Thor / wo die Jünger ihn über die Mauer in einem Korbe herunter gelassen / Apostel-Geschicht IX. v. 25. Dieses Thor ist ungefähr 300 Schritt von dem Oster-Thor. Ist der Zeit zugemauert.

Nachdem wir wider in die Stadt hinein / giengen wir hin / den Ober-Patriarchen, so daselbst residiret, zu besuchen. Dieses war ein Mann von 40 Jahren. Seine Wohnung war sehr gemein / und seine Persohn / nebst der Conversation, versprachen nichts sonderliches. Er sagte zu mir / es seyen über 1200 Seelen von der Griechischen Gemeinde in dieser Stadt.

Freytags / den 30 April, giengen wir aus / die Gärtten zu besehen / des Vorhabens / den gantzen Tag darinnen zuzubringen. Wir erwehlten zu dem Ende / eine Meile von der Stadt / ein sehr anmuhtiges Lust-Hauß / wo ein grosser Bach läufft. Der Gartten stund voller Fruchtbaren Bäumen / aber ohne Ordnung und Kunst. Und so ists auch in allen andern Gärtten. Der eintzige darunter befindliche Unterschied ist / daß ihre Häuser kostbarer / oder nicht / und etwa mehr Spring-Brunnen in dem einen / als dem andern sind.

Wann die Francken diese hiesige Gärtten besehen wollen / müssen sie zu Fuß gehen / oder auff Eseln reiten / weil die Türcken viel zu hochmüthig /

als daß sie ihnen zu Pferd zu reiten vergönnen solten. Man findet allzeit zu dieser Gelegenheit fertige Mieth-Esel. Wann ihr darauff gestiegen seyd / folgt der Herr des Esels zu Fuß nach an den Orth / wo ihr hin verlanget. Er stupffet ihn hinten mit einem gemahlten Stecken / daß er hurtig genug läufft. Ein Reisender / so ein edel Gemüthe hat / komt ungern an solche verächtliche Sachen. Weils aber nicht zu ändern / kan man / dünckt mich / nicht besser thun / als ohne Unwillen auff den Esel sitzen / und diesen lächerlichen Schimpff / gleich wie wir gethan / vor einen Spaß aufflegen. Nachdem wir den Tag in den Gärtten zugebracht / kehrten wir des Abends wider nach dem Closter.

Sambstags / den 1 Maji, besahen wir einen andern Gartten / welcher von dem / worin wir vorigen Tages gewesen / nicht weit hinweg / allein ein viel anmuhtigeres Hauß / und viele Brunnen hatte.

Sonntags / den 2 Maji, giengen wir hin / das Griechische Closter / Sidonaija, etwa 4 Stunden weit von Damasco, gegen Norden / oder Nord-Osten / belegen / zu beschauen. Der Weg dahin ist sehr gut / ausser zwey gähen Höhen. Im hingehen zogen wir neben zwey Dörffern vorbey / deren eines Tall, und das andre Menéen heißt. Zur Rechten / eine ziemliche Ecke / ist ein hoher Berg. Man sagt / es seye derjenige / auff welchem Cain und Abel ihre Opffer gebracht / und der Erstere seinen Bruder erschlagen / mithin das erste Blut auff der Welt vergossen.

Sidonaija liegt zu Ende eines grossen Thals / auff der Höhe eines Felsen. Es sind Stuffen in den

Felß

Felß eingehauen / dann sonst könte niemand darzu. Ist oben mit einer starcken Mauer umbgeben / so das Closter mit einschleußt. Dieses (Closter) ist ein elendes Gebäu / so nichts besonders hat / als den Wein / den man da macht / und herrlich schmacket. Dieser Orth wurde angelegt und versorget von dem Kayser Justiniano. Dermahlen haben ihn zwanzig Griechische Geistliche / und vierzig Nonnen im Besitz. Ich glaube / sie leben unter einander / ohne Ordnung / und ohne von einander abgesondert zu seyn.

Auff diesem Felsen / und einem kleinen umbherliegenden Raum / hat es 16 Kirchen / oder Beth-Häuser / so verschiedenen Nahmen geweyhet sind: Der Erste ist St. Johannis. Der Andre / St. Paul. Der Dritte / St. Thomas. Der Vierdte / St. Babilas. Der Fünffte / St. Barbara. Der Sechste / St. Christophorus. Der Siebende / St. Joseph. Der Achte / St. Lazarus. Der Neundte / die gebenedeyte Jungfrau. Der Zehende / St. Demetrius. Der Eilffte / St. Saba. Der Zwölffte / St. Peter. Der Dreyzehende / St. Georgius. Der Vierzehende / Aller-Heiligen. Der Fünffzehende / die Auffarth. Und der Sechszehende / die Verklärung Unsers Heylandes. Dieses gibt zur Genüge zu erkennen / es seye ehmahls dieses Orths Heyligkeit hoch gehalten worden. Ich habe etliche dieser Kirchen besichtiget: Weil ich sie aber sehr zerstöhrt und öde antrafe / so kunte ich weiter nichts sehen.

Man gibt vor / ein Wunderwerck in der Closter-Capelle sehen zu lassen. Sie sagen / es seye un-

unlängst geschehen: Und ertheilen davon folgenden Bericht:

Sie hatten ehmahls in dieser Kirche ein gemahltes Bildchen von der Mutter Gottes/ zu dem man sein Gebeth richtete/ und welches wegen der grossen Curen/ und Seegen/ wormit es die/so mit ihrem Gebeth darvor kahmen/beglückte/sehr berühmt war. Eines Tags begibt es sich/ daß ein leichtfertiger Mensch dieses Wunder-Bild wegnimmt. Allein der Dieb hatte es nicht so bald in seiner Gewalt/ so findet er es in einem wahrhafften fleischernen Leib verwandelt. Drauff wird er von Schrecken und Angst/ ob dem Anblick einer so wunderbahren Sache/ befallen; bringts demnach/denen ers gestohlen/ wider hin/ bekandte ihnen sein Verbrechen/ und bathe sie umb Gnade. Die Mönche/ als sie dieses theure Kleinod wider bekommen/ werden schlüßig/ einem gleichen Zufall künfftighin vorzukommen. Zu dem Ende legten sie es in ein steinernes Schächtelchen/ und stellens in ein Loch in der Mauer/ hinter dem Haupt-Altar. Sie haben auch ein Gegitter darvor/ damit es nicht zum andernmahl ausfliege. Uber dem Gegitter hangen unterschiedliche kleine Opffer-Gaben/ welche von denen dahin verehret/ deren Gebeth an solchem Orth erhöret worden. Und hat man unter die Lade/ worin das Fleischgewordene Bildnis ist/ ein klein silbern Becken gestellet/ umb das herab-treuffelnde heilige Oele auffzusammeln/ welches/ ihrem Vorgeben nach/ von dem darin verschlossenen Gemählde herunter fällt. Sie sagen/ es thue dieses Oel rechte Wunder-Curen/ vornemlich beym Augen-wehe.

Gegen

Gegen Osten des Felsen findet man ein altes Grab / in den Felsen selbst gehauen. Die Kammer hat ungefähr 24 Schuh ins Gevierdte / und begreifft / in den Seiten / wo mir recht ist / 12 Truhen zu den Leichnahmen. Uber dem Eingang findet man sechs gehauene Bilder / in Lebens-Grösse / in drey Maur-Löchern / je zwey und zwey in einem Loch. Auff dem Gestelle dieser Statuen stehen etliche Griechische Wörter / welche ich / so gut sichs wegen der Dunckelheit thun lassen / folgender massen aus einander geklaubet:

Unter dem Ersten Maur-Loch:

E T O ϒ C I Φ-
I O ϒ Δ ♂ A R T e
ω I Δ I P O C K A I
Π P e I Γ K ϒ Γ H N H

Unter dem Andern Loch:

I [O ϒ] Λ ♂ Φ I [Λ I
Π] Π I K O C
[K] A I Δ O M N C I N A
Γ ϒ N H

Unter dem Dritten:

I O ϒ Λ ♂ Δ H M H
T R I O C K A [I A [P I]
A Δ N H Γ ϒ [N H]
Π A N T A C e Π O I O ϒ [N]

Eine Persohn aus unserer Gesellschafft / nebst mir / haben Ursache uns dieses Orthes zu erinnern / massen uns bald daselbst ein Unglück begegnet wäre. Ein besoffener Janitzar gienge unter dem Fenster / wo wir waren / vorbey / und fiele zum Unglück ein Tropffen Wein auff ihn. Ob nun wohl dieser Handel von ungefähr geschehen / wurde er doch so rasend darüber / daß er seinen Pistohl gegen dem Fenster zu hielte. Hätte er loß gedrückt / so hätte einer oder der andere von uns daran gemüßt / weil wir hart am Fenster sassen. Doch hielte GOTT seinen Grimm zurücke. Des Abends kehrten wir wieder nach Damasco.

Montags / den 3 Maji, machten wir uns frühe auff / umb die Gasse / die da heisset die Richtige / Ap. Gesch. IX, v. 11, zu besehen. Sie ist fast ein halbe Meile lang / und gehet zwerch durch die Stadt von Osten gegen Westen. Weil sie enge ist / anbey die Häuser etlicher Orthen heraus gehen / so kan man weder deren Länge noch Gestalt recht beschauen. Man zeigt in dieser Gasse das Hauß Judæ, worin sich Paulus auffhielte. So gibt man auch vor / in eben dem Hause seye des Ananiæ Grab. Allein kunte man uns nicht sagen / warumb man ihn hier begraben / und wir kunten uns die Ursache dessen nicht einbilden / weil man uns sein eigen Hauß an einem andern Platz gewiesen. Inzwischen verehren die Türcken dieses Grab / und halten beständig eine brennende Lampe darin.

Nach dem Mittag-Essen / als wir das Closter / worin man uns sehr gütlich gethan / beschenckt hatten / brachen wir von Damasco auff / nacher Tripolis. Wir entschlossen uns / unterwegens Balbec,

und die Cedern Libanon zu sehen. Zu dem Ende wandten wir uns auff unsern Weg zurücke / und setzten noch einmahl über den Fluß Barrady, über die Brücke Dummar. Abends kahmen wir in ein Dorff / gleiches Nahmens / so davon nicht weit ab / zu ligen. Wir legten diesen Nachmittag 3 Stunden Wegs zurücke.

Dienstags / den 4 Maji, gaben wir unsern alten Strich an / umb mehr gegen Norden zu gehen. Nach Verfliessung anderthalb Stunden langten wir an in einem Dorff / Nahmens Sinie, bey welchem ein altes Gebäude auff der Spitze eines hohen Berges stehet. Man hälts vor das Grab Abels. Es gibt auch Leute / welche sagen / es seye der Orth / allwo der Bruder-Mord begangen worden. Dieses Grab hat 90 Fuß in die Länge / und dannoch meynen die hiesige Leute / es seye nicht grösser als derjenige gewesen / so darein geleget worden. Hier giengen wir in einen engen Weg hinein / zwischen zwey steilen Felsen / an deren Fuß der Fluß Barrady wegläufft. Wir erblickten auff der andern Seite des Flüsses etliche grosse Säulen / so uns Lust machten / sie näher zu besehen. Wir befanden daß es Uberbleibsel wären / von dem Vordertheil eines prächtigen Gebäudes; wusten aber nicht was es vor eines gewesen.

Wir folgten den Ufern des Barrady, so uns in 3 Stunden zu einem Dorff / Nahmens Maday, und in 2 Andern zu einem Brunnen / Nahmens Ayn il Hawra, führeten / allwo wir blieben. Der Weg war Nord-West.

Mittwochs / den 5 Maji, zogen wir neben der Quelle Barrady hin / und gelangeten in anderthalb

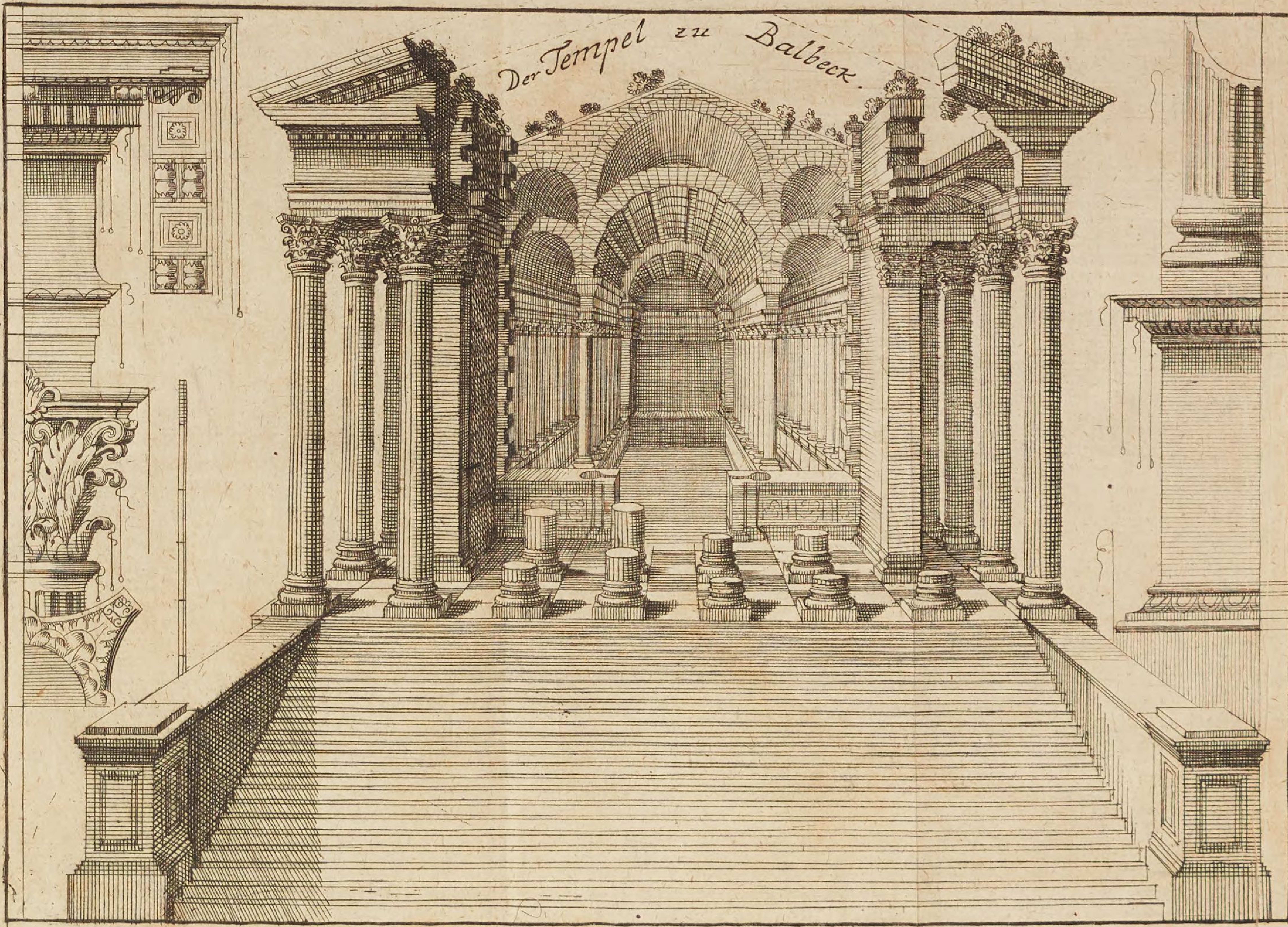
halb starcken Stunden in ein Dorff/ Nahmens Surgawch. Hier verliessen wir das enge Thal/ dem wir seith dem vorigen Morgen gefolget/ und stiegen den Berg/ zur Lincken/ an. Wir brachten zwey Stunde hinüber zu/ und kahmen darauff zum andernmahl in das Thal Bucca. Von dar gieng der Weg gegen Norden übers Thal hinüber/ und wir erreichten/ nach Verfliessung drey Stunden/ Balbec. Wir machten in allem/ diesen Tag fast 7 Meilen/ meistens gegen Westen.

Wir liessen unsre Zelten eine halbe Meile von der Stadt/ Ostwerts/ auffschlagen/ unfern einem lustigen Brunnen/ welcher einen Bach machet/ so nach Balbec laufft/ und zu dessen Annehmlichkeit/ noch über den darvon ziehenden Nützen/ viel beyträget.

Nach dem Mittag-Essen wolten wir gerne die Stadt besehen/ umb dessen Erlaubnis wir den Gouverneur ersucht hatten. Wir nahmen uns mit Fleiß solchergestalt in acht/ weil wir erfahren/ daß einige Engelländische Kauffleute von unserer Handlung/ welche Anno 1689. auff ihrer Rückreise von Jerusalem durch diese Stadt passiret, mit den Einwohnern von Balbec in Lermen gerathen/ so ihnen das Leben gekostet/ falls sie es nicht umb schwer Geld wider erkaufft hätten.

Man meynt/ Balbec seye das alte Heliopolis, oder Sonnen-Stadt/ wie es im Grunde heißt. Der Arabische Nahme/ den sie heut zu Tage trägt/ und der vielleicht ihr aller-ältester ist/ mag wohl eben das bedeuten. Sintemahlen/ ob wohl Baal, alle Götzen überhaupt bedeutet/ sie mögen von Geschlecht oder Stande seyn als sie immer wollen/ gibt

Außsicht Balbecks.


Der Tempel zu Balbeck.

gibt mans doch offt der Sonnen/ als dem höchsten Abgott dieses Landes.

Das Lager dieser Stadt ist sehr lustig und überaus bequem/ gegen Osten des Thals Bucca. Sie ist viereckt/ und mit einer feinen Mauer/ welche mit Thürnen in gleicher Weite prangt/ befestiget. Dem Ansehn nach/ dünckt mich/ hat sie auff jeder Seite ungefähr gegen 500 Schritt. Die Häuser darin sind sehr gemein gebauet/ wie es in den meisten Türckischen Städgens ist.

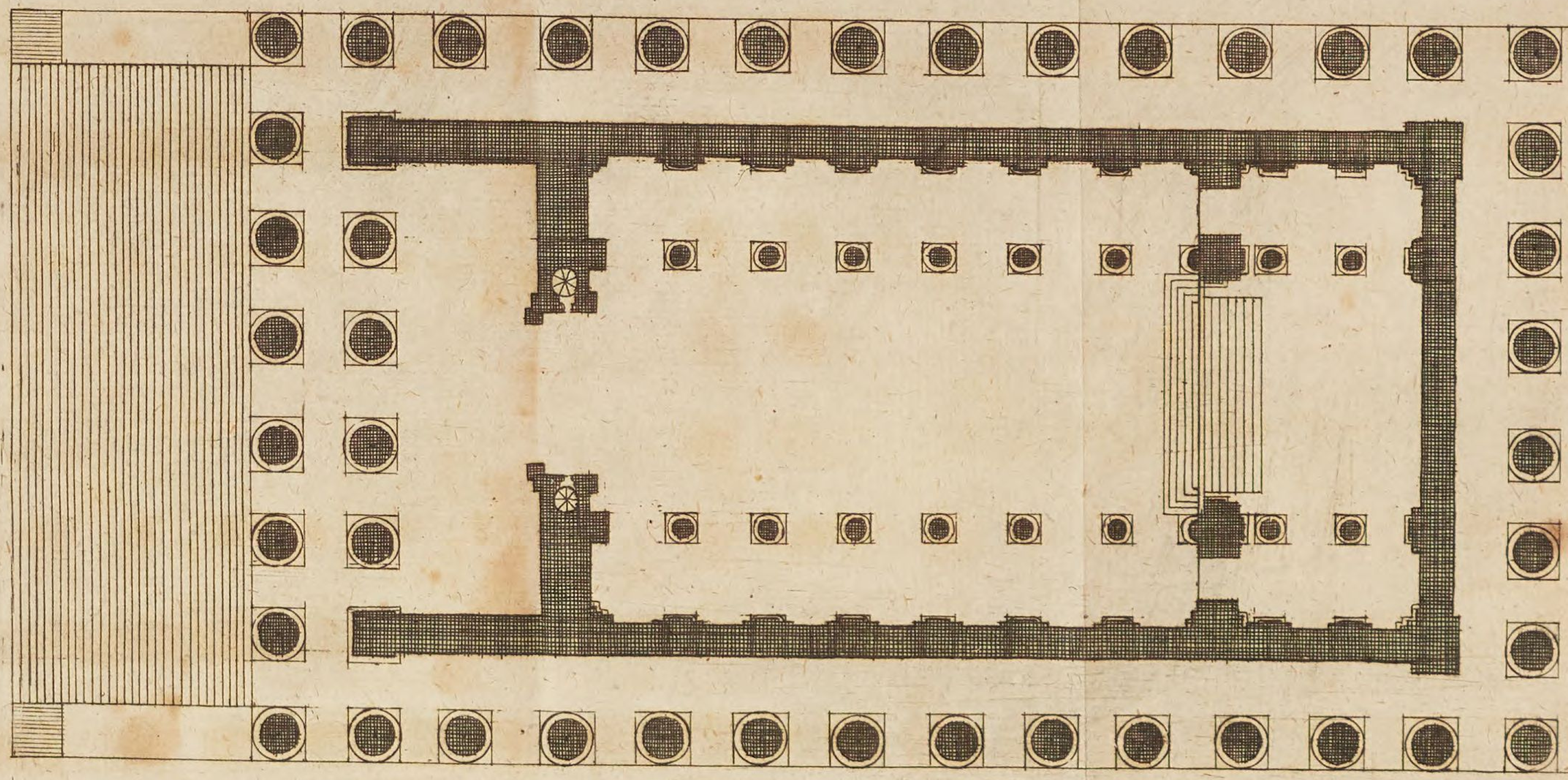
Man siehet gegen Süd-Westen der Stadt eine schöne Ruine. Dieses ist die eintzige Schauwürdigkeit/ derenthalben man diesen Orth besuchet. Es ist dieses ehmahls ein **Heyden-Tempel** gewesen/ an welchen man noch andere sehr prächtigen Gebäude mehr angehänget hätte. Allein haben diese alte Häuser/ seith einiger Zeit sehr grosse Veränderungen ausgestanden. Man hat auch noch andere Gebäude dahin gesetzet/ und aus allem eine Arth eines Schlosses gemacht. Und diesen Titul führets heut zu Tag. Unerachtet die darbey stehende Gebäude ziemlich wohl gemacht/ kan man doch die ältere Bau-Arth gar wohl daran unterscheiden.

Die erste Sache/ so man bey Annäherung zu diesen Ruinen antrifft/ ist ein rundes Häußlein/ gantz von Marmel. Es ist mit Säulen/ nach der Corinthischen Ordnung/ von grosser Schönheit/ umbgeben/ welche einen Krantz/ so rund umb das Gebäude gehet/ und überaus prächtig läßt/ unterstützen. Das/ was heutigs Tags noch zurücke/ ist sehr schlecht. Die Griechen brauchens gleichwohl zu einer Kirche. Es wäre zu wünschen/ daß der

Einfall / welchen dieses Gebäude alle Tage dräuet / diese Leute bewegen möchte / GOtt andächtiger / als sie gewöhnlich thun / anzuruffen.

Von dieser Ruine kömmt man zu einem andern grössern Gebäude / das viel stärcker und fester ist. Unerachtet es sehr hoch / und aus sehr grossen Quadersteinen gemacht / so glaube ich doch / es seye nur ein Stück von dem daran stehenden Wercke / weil man inwendig etliche Stücke von Bildern in den Mauren / und Steine antrifft / auff welchen man umbgekehrte Römische Buchstaben findet. Wir sahen auff einem dieser Steinen eingehauen: DIVIS. Und in einer andern Zeile: MO-SC. Von diesem Bau kömmt man in einen sehr schönen gewölbten Gang / oder vielmehr Vor-Hoff / welcher 150 Schritt in die Länge hat / und nach dem Tempel führet.

Dieser Tempel ist länglich Viereckt; hat 192 Fuß in die Länge / und just die Helffte in die Breite. Ehmahls war beym Eingang / so gegen Nord-Osten ist / ein πρόναος, oder Vor-Tempel / 45 Schuh lang. Allein dieses Stück ist eingefallen / nachdem die Stütz-Pfeiler zerborsten. Er ist mit einem prächtigen Vor-Hoff umbgeben / welcher durch Säulen / nach Corinthischer Ordnung / deren jede 6 Fuß und 3 Zoll im Durchschnitt / und unfehr 45 Fuß in die Höhe hat / unterstützt. Jede ist aus drey Steinen gemacht. Diese Säulen sind 9 Fuß eine von der andern / und von der Mauer ab. Es stehen deren 14. auff jeder Seite des Tempels / und 8. am Ende / die an den Ecken mitgezehlet. Rings umb die Capitälchen der Säulen gehet ein schöner Durchzug / nebst einem Zierrath von treflicher Bildhauer-Arbeit.



Grund-Riß des Tempels.

Arbeit. Der Vor-Hoff ist bedeckt von grossen ausgehöhlten Steinen / gleichsam als Schwibbögen / von den Säulen biß an die Mauer des Tempels gehend. Man hat in jeden dieser Steine / die Gestalt eines Gottes / oder Göttin / oder Helden ... Heyden / eingehauen. Ich beobachtete allda ...ter andern einen Ganymedes, und den Adler / ...nit ihm davon floge / so natürlich / daß dieses den ...inn des Verses aus dem Martiali, gantz eigent...ich ausdrückte:

Illæsum timidis unguibus hæsit onus.

Das Thor des Tempels hat 21 Fuß in die Breite. Die Höhe desselben kunten wir nicht messen / weil es schier gantz mit kleinen Maur-Steinen verdeckt. Es hat sehr hüpsche Gemählder / und ist mit vortreflichen Bildhauereyen gezieret. Man hat unten am Gange einen Adler ausgehauen / welcher seine Flügel über die zwey Drittel der Thür-Breite ausstrecket / nebst einer Fama, auff jedweder Seite des Adlers. Dieser Adler hält in seinen Klauen einen Friedens-Stock / und in seinem Schnabel die Bande von zwey Kräntzen / deren andre Ende / so auff dieser als jener Seite / von zwenen Famen gehalten werden. Diß ist ein Stück einer unvergleichlichen Bildhauer-Arbeit.

Der Tempel hat 26 Fuß in die Länge / und 60. in die Breite / inwendig. Es sind allda zwey Reyhen Pfeiler in den Mauren / gantz herumb / einer über den andern. Und zwischen den Maur-Löchern stehen Pfeiler / welche schienen gemacht gewesen zu seyn / umb dahin die Götzen-Bilder zu stellen. Es sind deren Pfeilern in jeder Reyhe

he / acht auff jeder Seite / und neun Maur-Löcher.

Vier und zwantzig Schuh von dem vordersten Ende des Tempels / gibts Uberbleibsel von zwey schönen hohl-gekählten Säulen / welche scheinen eine Theilung an diesem Orth gemacht / und einen Himmel über dem Thron des Abgottes / welcher / dem Ansehen nach / mag in dem grösten Maur-Loch dieses Endes gewesen seyn / gehalten haben. Man sihet annoch an dem Orth / so von dieser Theilung übrig / erhöhete Arbeit / so den Neptunus, Meer-Wunder / Fische / Meer-Götter / den Arion mit seinem Delphin, und andere Meer-Bilder / vorstellen. Die Decke dieses Gebäues ist miteinander eingefallen. Was aber noch da ist / sihet so prächtig aus / daß dem nichts von allem was ich gesehen / gleich kömmt / und die Kostbarkeit der alten Bau-Kunst zu erkennen gibt.

Man findet 150 Fuß vom Tempel / eine Reyhe Säulen / Corinthischer Ordnung / so sehr dick / und mächtig hoch. Man sieht gar wohl / daß sie zu einem prächtigen Bau gedienet. Allein was noch übrig / macht einen nur unwillig / wegen des Verlusts dessen was verstöhret ist.

Es gibt noch eine andere Curiositæt an diesem Orth / welche so ungemein ist / daß ein Mensch einen gar guten Nahmen haben muß / wann er sich unterstehen will / Bericht davon zu thun / aus Furcht / man möchte sich einbilden / er dähne die Freyheit eines Reisenden gar zu weit aus. Nemlich es ist dieses ein Rest einer alten Mauren / oder περίβολος, welche alle diese Letztere jetzt-beschriebene Gebäude umbgeben. Diese Mauer bestunde aus

Stei-

Steinen einer so ungeheuren Grösse / daß die hiesige Einwohner den Teuffel vor den Bau-Meister dar-zu / angeben. Wir nahmen uns die Mühe / drey von den grösten dieser Steinen zu messen / welche über 183 Fuß in die Länge / einer 63 / und die zwey andere jeder 60 Fuß hatten. Sie waren jeglicher 12 Fuß dick / und eben so viel breit. Diese drey Steine lagen in einer Reyhe / einer am andern. Der Rest von der Mauer war gleichfalls aus drey grossen Steinen; doch schiene keiner so groß dar-unter / als diese. Das Verwunderlichste hierbey ist / daß diese Steine hoch in der Mauer / über 20 Fuß von der Erden / stecken.

Wir fanden / an der Seite einer kleinen Höhe / der Stadt gegen Osten / eine alte Säule / Toscani-scher Ordnung / so bey 57 Fuß in die Höhe / und Vierthalb im Durchschnitt hatte. Sie war von oben biß untenzu hohl gekählet / welches uns urthei-len machte / sie habe gedienet / Wasser dardurch hinauff zu bringen.

Wir wurden bey unserer Rück-kunfft in unsre Zellten etwas bestürtzet / daß wir die Leute des Mosolem antraffen / welche ihren Caphar for-derten. Wir musten uns / wiewohl ungern / dar-zu bequemen.

Unfern von dem Orth / wo wir unsre Zell-ten auffgeschlagen / war eine alte Mosquée, und wie bereits gemeldet worden / ein schöner Brunn / so ehmahls mit hüpscher steinerner Arbeit gezieret gewesen. Unerachtet diese Wercke schier gantz zernichtet / fanden wir doch folgende Auff-schrifft:

ΤΩΝ ΧΕΙΠΕΡΕΙΩΝ ΡΞ☰ ΟΝΕΩΚΤΙC ΤΟCΠΑΝΝ
ΒΛΕΠΕΙΝ ΔΕΔΩΚΕΝ ΩΡΡΕCΤΕΚΑΙΝΕΟΝ
ΧΡΥCΟΝ ΠΑΡΑΧC☰CΩCΙ ΒΙΟCΤΕ ΜΕΤΑC
ΤΑΩΡΤΕΝΥΝ-ΡΕCΤΙΠΗΓΑΙΟΝ ΠΟΛΥ
ΕΥΧΑΙC ΘΕΟΔΟΤΟΥΤΟΥ ΟCΙΟΥ ΕΠΙCΚΟΠΟΥ.

Donnerstags/ den 6 Maji, brachen wir von Balbec frühe Morgens auff/ und richteten unsere Reise über das Thal hinüber. Indem wir neben den Stadt-Mauren herzogen/ beobachteten wir unterschiedliche Steine/ auff welchen Römische Buchstaben und Nahmen stunden. Allein war alles sehr unter einander/ und stunden gar etliche unter und über sich. Daraus zu sehen/ die Materialien an der Maur seyen von den Ruinen der Alten Stadt. Wir fanden an einer Stelle diese Buchstaben: RMIPTITVEPR, an einer andern: VARI . . . . . in einer andern: NERIS, anderstwo: LVCIL . . . . & SEVERI & CELNAE & FIRMI. Diß alles dienet zur Anzeige/ daß die Römer vor Alters an diesen Orthen viel gewesen.

Nach einer Stunde passirten wir neben einem Dorffe/ Nahmens Ye-ad, vorbey/ und eine Stunde hernach fanden wir eine alte Säule/ zur Rechten des grossen Weges. Sie hatte 57 Fuß in die Höhe/ und 5. im Durchschnitt/ und war von der Corinthischen Ordnung. Sie hatte eine beschriebene Tafel gegen Norden; Allein die Buchstaben darauff sind völlig ausgelöschet. Eine andere Stunde darnach gelangeten wir am Ende des Thals/ an den Fuß des Anti-Libanons.

Wir stiegen ohne Auffschub hinauff/ und nach zwey Stunden fanden wir eine grosse Höhle/ zwischen den Bergen/ an deren Fuß ein See ist/ dessen alter Griechischer Nahme heisset: Limone. Er ist beyläufftig 450 Schritt breit. Seine Wasser kommen von dem gefallenen Schnee her. Unsere Führer wolten uns bereden/ diese Nacht allda auszuruhen/ mit Versicherung/ wann wir uns weiter in die Berge hinein begeben/ so würden wir müssen im Schnee ligen. Allein wir woltens auff den Schnuppen ankommen lassen/ als an einem so ungesunden Orth zu übernachten. Eine Stunde darauff stellte sich der Schnee ein. Wir watteten anderthalb Stund hindurch/ nach deren Verlauff wir den besten Orth erwehlten/ so in diesem so hohen Erdreich nur befindlich/ allwo wir die Nacht/ auff der Spitze des Libanons, zubrachten. Es giengen diesen gantzen Tag etwa achthalb Meilen drauff.

Es ist kein Felß an diesem Orth des Libanons, welcher an vielen Stellen gar nicht gähe/ darbey aber sehr unfruchtbar und öde ist. Der Schnee verhinderte nicht zu sehen/ es seye der Boden mit einer Gattung weissen/dünnen/ und ebnen Schiefer-Stein bedeckt. Der vornehmste Vortheil/ so das Land davon zeucht/ ist/ daß weil der Berg sehr hoch/ er eine grosse Menge Schnee trägt/ welcher dann im heissen Sommer schmeltzet/ und den Flüß- und Brunnen in der Stadt Wasser mittheilet. Wir erblickten in dem Schnee die Fährten von den läuffen unterschiedlicher wilden Thiere/ ausser denen niemand sonst auff den allerhöchsten Theilen des Berges sich auffhält.

Freytags / den 7 Maji, stampfften wir durch den tieffen Schnee wohl vier Stunden. Er war gefrohren / und also trug er uns sampt unsern Pferden. Hernach giengs herabwärts eine Stunde/und gelangten wir an einen Brunn / Nahmens Ayn il Hadede, wie das nächste Dorff heisset. Wir fanden allda die Lufft besser und mäßiger.

Hieselbst nun solten wir unsre Reise verändern/ umb nach Canobine und zu den Cedern zu kommen. Wir thatens / unerachtet etliche Persohnen unsrer Gesellschafft geraden Wegs nach Tripoli zu wolten / so von dem Orth / wo wir waren / nur vier Meilen entlegen. Wir nahmen einen Führer/ welcher versicherte / er wisse den Weg nach Canobine gar wohl. Allein wir fanden zu unserm Schaden das Widerspiel. Massen/als er uns etliche Stunden auff krummen / und zwischen den Bergen unthunlichen Wegen umbgeführet/und befunden/ daß er selbst nicht wüste / wo er seye; musten wir hüpsch auff den vorigen Weg zurücke kehren / und gerad auff Tripoli zugehen / allwo wir auch sehr spath ankahmen. Unsere gute Freunde / der Herr Consul Hastings, und Monsr. Fischer, empfiengen uns allda sehr höff- und freundlich / wie sie schon bereits vorher bewiesen hatten.

Sambstags / den 8 Maji, führte uns der Herr Consul, Hastings, nach dem Mittag-Essen / hin/ das Tripolinische Schloß zu besichtigen. Es ligt lustig / auff einem Berge / von dem man die Stadt beschiessen kan. Jedennoch ist weder Geschütz/noch Ammunition drauff / daß mans / die Wahrheit zu sagen / zu nichts / als einer Gefängnis brauchet. Es hielte sich eben damahls / als wir da waren / ein

armer

armer gefangner Maronitischer Christ / Nahmens Scheck Eunicius, darin auff. Dieser Mensch war ehmahls abgefallen / und ein Mahometaner geworden. In seinen alten Tagen reuete es ihn wider / und erdultete den Tod / seine darmit begangene Missethat zu büssen. Er wurde zwey Tage nach unserm Abzug / auff Befehl des Bassa von Tripoli, gespiesset. Dieses ist die Bestraffung / so die Türcken an den grösten Missethätern ausüben: Und es ist in Wahrheit eine recht Unmenschlich und Barbarische Marter. Sie verfahren aber damit also: Sie nehmen eine Stange / so dick als einen Fuß / acht biß neun Schuhe lang / und machen sie am Ende sehr spitzig. Der arme Sünder muß sie auff dem Rücken / biß zum Orth des Gerichts / tragen / als worin sie den alten Römern nachahmen / welche die Ubelthäter zwangen / ihr Creutz zu tragen. Wann man auff dem Pein-Platz angekommen / stossen sie ihn dem unglückseeligen Gegenstand ihrer Grausamkeit in den Hindern. Ziehen ihn hernach bey den Füssen so lange / biß der Pfahl zwischen den Schultern heraus kömmt. Darauff stecken sie die Stange oder Pfahl in ein Loch in der Erden. Der arme Sünder bleibt in solchem Zustande / lebendig; ja drinckt / raucht Toback / und redet verständig. Manche leben wohl über 24 Stunden in solchem Elend. Doch geschiehets offt / daß wann sie ein oder zwey Stunden in einer so jämmerlich und schimpflichen Gestalt zugebracht / erlaubt man einem von den Zusehern / ihm einen Gnaden-stoß auffs Hertz zu geben / und also an seinem erbärmlichen Leben hiemit ein Ende zu machen.

Sonntags / den 9 Maji, wolte ichs auff eine andere Arth probiren / die Cedern und Canobin zu sehen / befürchtende / sonsten keine Gelegenheit mehr darzu zu finden. Als ich drey Stunden lang über die Ebne bey Tripoli, kam ich am Fuß des Libanons an. Als ich in fünfftehalb Stunden / nicht ohne grosse Mühe hinauff gestiegen / fande ich ein Dörfflein / Nahmens Eden, und drittehalb Stunden darauff die Cedern.

Diese Wunder-Bäume wachsen im Schnee / nahe bey der Spitze Libanons. Sie sind sehr Merckwürdig / theils wegen ihres Alters und Grösse / als auch wegen der öfftern Meldungen / so die Bibel davon thut. Man findet deren einige sehr alte / und greulicher Grösse / andere wiederumb jünger / und kleiner. Ich zehlte der Ersten nur sechszehen / der Andern aber sind eine überaus grosse Anzahl. Ich masse einen von den Grösten / so 36 Fuß und 6 Zoll in die Runde hatte / und dannoch in recht gutem Stande war. Die Breite oder Weite seiner Aeste war 111 Fuß. Fünffzehen oder achtzehen Fuß von der Erde theilte sich sein Stamm / in fünff Theile / deren jeder einem dicken Baum gleichte.

Nachdem ich mit Besichtigung dieses Orthes eine halbe Stunde zugebracht / begunten sich die Wolcken zu verdickern / und der Erde zu nähern. Dieses machte den Weg dermassen dunckel / daß mein Führer Mühe hatte / den Seinigen wieder zu finden. Wir waren wohl sieben Stund verirret / also daß ich mächtig fürchtete / noch eine Nacht auff diesem Berge bleiben zu müssen. Doch fanden wir endlich / nach vieler Mühe / Unlust / und Gedult / den Weg nach Canobine, und kahmen / nach

Un-

Untergang der Sonne/ dahin. Man thate uns daselbst sehr gütlich/ und wir warens versichert auch nach allen unsern Bemühungen höchst benöthiget.

Canobine ist ein Closter der Maroniten, und der Sitz ihres Patriarchen, so dermahls (A°. 1697.) Pater Stephanus Edenensis, ein sehr gelehrter und wackerer Mann ist. Dieses ist ein elendes Gebäu/ allein das Lager dienet zur Einsamkeit und Andacht überaus wohl. Sintemahlen man allda eine grosse Klufft in der Seite des Libanons antrifft/ welche über sieben Meilen weit im Berg hinein gehet. Sie ist gähe/ und beederseits sehr hoch/ und voller Quellen/ welche durch ihr herabriseln von den Felsen/ sehr anmuthige Wasser-Fälle verursachen. Es ist ein rechtes Wunder-stück der Natur. Alle diese Quellen lauffen unten zusammen/ und machen einen schnellen und sehr starcken Bach/ dessen annehmliches Geräusch sich auff allen Seiten hören läßt/ und grosse Lust gibt. Canobine ligt dieser Klufft gegen Norden/ an dem gähen Orth des Berges/ gegen der Mitten. Ist beym Eingang einer grossen Höhle/ und hat nur wenig Kamern/ so heraus gehen/ und des Sonnen-Lichtes geniessen. Die andern mit einander sind unter der Erden. Dieses ist eine Stifftung Käysers Theodosii Magni. Unerachtet dieses Closter etliche mahl wieder auffgebauet worden/ versicherte mich doch der Patriarche, die Kirche seye noch von der ersten Stifftung. Kurtz: Es mags gebaut haben wer will/ so ists ein elendes Gebäu/ welches dem Stiffter eben keine grosse Ehre bringen kan. Es ist/ wie bereits gesagt/ in einer Grufft/ und empfängt von aussen gar wenig Licht. In der Maur hiengen zwey Glöcklein/ die Mönche zu ihrer

Andacht zusammen zu ruffen. Dieses ist eine gantz besondere Freyheit / deren nur dieser eintzige Orth im gantze Lande geneußt / und das bloß darumb / weil die Türcken allzuweit darvon / und es also nicht hören.

Das Thal Canobine war ehmahls / und zwar mit recht / der vielen Einsahmkeiten halber / so daselbst befindlich / sehr bewohnt. Man findet allda annoch allenthalben Einsiedlereyen / Cellulein / und Clöster. Man sihet schier keinen einigen Orth des Felsens / der aus dem Berge heraus gehet / ohne ein Häußlein / zum Auffenthalt der Mönche und Einsiedler. Doch waren ihrer die wenigsten bewohnet.

Montags / den 10 Maji, nahm ich / nach dem Mittags-Essen / Abschied von dem Patriarchen, und kehrte wider nach Tripoli. Ich gienge einem alten Fußsteige / so in die Klufft gehauen / nach / kahm in drey Stunden über die Berge hinüber: und langte in drey Andern zu Tripoli an.

Dienstags / den 11 Maji, nahmen wir von unsern guten Freunden / zu Tripoli, Abschied / umb wieder nach Aleppo zu kehren. Wir wusten nicht / ob wir unsern vorigen Weg / den wir im her-reisen gehalten / wieder nehmen / oder aber den auff Emissa Hempse und Hamal wählen solten. Nachdem wir aber erfahren / wir würden den Letztern ohne Gefahr / wegen des öfftern Lermens / so sich dieser Seits begäbe / nicht thun können; Entschlossen wir uns / durch eben den wieder hinzuziehen / welchen wir hergekommen. Massen da wir von Lust und Unlust unserer Reise gantz satt / wünschten wir / sie so bald als möglich / und den leichtesten Weg zu endigen. Zogen demnach durch alle Oerther unseres vorigen Weges wieder durch / ohne eine Veränderung allda anzu-

anzutreffen / oder was sonderliches zu erblicken; daß wir also innerhalb acht Tagen im Kan Miel ankahmen. Hier fanden wir etliche unserer Freunde von Aleppo, welche bey vernommener unserer Zurück-kunfft / uns entgegen gezogen waren. Wir speiseten mit einander zu Mittag / und nach einander gegebenen allerhand Zeichen einer allerseitigen Hertzlichen Freude / wegen glücklichen Widersehens / machten wir uns auff / umb auff die Nacht in Aleppo zu schlaffen.

Solcher massen sind wir alle / durch die unendliche Barmhertzigkeit Gottes / und dessen Schutz / in unsern Häusern / bey guter Gesundheit ankommen. Ich kan vor dem Beschluß dieses nicht unterlassen / an diesem Orth mit aller ersinnlichen Erkenntlichkeit / eine Sache anzuführen / welche ich auch zum frommen Angedencken allen Pilgrim / so auff dieser Reise bey mir gewesen / empfehle. Nemlich / daß unerachtet der Grösse unserer Gesellschafft / der Vielheit der Gefahren / in die wir gerathen / die Veränderung der Speisen / der Lufft / und Herbergen / welche offt ziemlich böse waren / dannoch / währender unserer gantzen Reise / keinem nicht der geringste Unfall / so was auff sich gehabt / begegnet. Ja es war nicht mehr / als eine eintzige Persohn / welche / von der Müdigkeit der Reise / nach unserer Widerkunfft / kranck geworden. Und schätze ich es vor eine umb so viel höhere Gnade / daß unter so vielen guten Freunden und Reise-Gefährten / das Loß mich getroffen.

Δόξα Θεῷ.

E N D E.

Zwey Brieffe/

Welche der Author, an den Herrn Osborn, Mit-Glied des Collegii zu Exeter, statt der Antworten/ auff etliche ihm von jenem vorgelegte Fragen/ geschrieben.

Mein Herr!

Ich habe Dessen Brieff vom 27 Junii 1698. empfangen/ und denselben vor drey Monath gantz kurtz beantwortet. Anjetzo will meinem damahls gethanen Verspruch/ bey erster Gelegenheit es weitläuffer zu thun/ nachkommen. Er verlanget der Türcken Arth zu leben/ und die Unsrige/ unter Ihnen zu wissen. Sie betreffend/ würde es ein grosses Buch geben/ alles das zu beschreiben/ was ich in Gedancken darvon habe. Allein will mich begnügen/ dieses mahl zu sagen/ es verhalte sich damit weit anderst/ als mans sonst in der Christenheit beschreibet. Voraus/ ihrer pünctlichen Gerechtigkeit/ Auffrichtigkeit/ und anderer Sitten-Tugenden halber/ so ich ihnen öffters/ mit solchem grossen Herausstreichen habe zuschreiben hören/ als ob sie hierin die Christliche Nationen weit überträffen. Ich finde das Gegentheil unter ihnen/ und bins versichert/ daß die Christliche Religion, unerachtet unser Nachläß- und Laulichkeit/ dannoch in unsern Hertzen immerzu solche Würckungen hervorbringet/ welche Uns weit weit über die Türcken erheben. Unsere Kaufleute haben die Maxime, daß die Türcken niemahlen ermangeln/ zu betrügen/ wann sie nur Gelegenheit darzu haben. Sie kennen weder Freund-

schafft

schafft / noch Großmuht / noch Verstand / so wie man sichs in Engelland einbildet. Ein annehmlicher Umbgang / und alle Eigenschafften eines hüpsch- und hurtigen Verstandes sind Sachen / die über ihren Kopff gehen. Jedoch sind sie in Handel und Welt-Sachen noch geschickt genug. Sie bedienen sich / statt der Rechen-Bücher / ihrer Gedächtnis / und können / vermittelst einer natürlichen Rechen-Kunst / so sie durch Ubung und Noht sehr hoch bringen / überaus weit langen. Ihre Religion bringet sie zu einer ungemein grossen Ernsthafftigkeit und Hoffarth / aber im Hertzen kömmt daraus nicht die geringste Weißheit noch Tugend. Ihr Gebeth verrichten sie viermahl des Tags / beständig / und ermangeln niemahls / diese ihre Andacht / durch Waschung auff eine besondere und feyerliche Arth / an den öffentlichsten Oerthern / und wo die meiste Leute wandeln / anzufangen. Sie werffen sich auff eine aller-demüthigste und ordentlichste Arth nieder / und nehmen einen gantz ungewöhnlichen Thon der Stimme an. Dieses sind die Haupt-Gründe / worauff das Beste von ihrem Gebethe besteht. Ich habe deren gesehen / welche / aus einer angemaßten Schein-Liebe / den Vogel-händlern Geld gegeben / umb den armen Gefangenen / in ihren Kefichten die Freyheit zu geben / inzwischen sie selbst / Menschen in einer unerträglichen Sclaverey behalten.

Bey anderen Gelegenheiten kauffen sie Fleisch/zur Nothdurfft der Hunde und Katzen / währender Zeit aber fluchen sie den Menschlichen Creaturen / ihnen Hunger / Pestilentz / und allerhand Böses anwünschend / worauff sich diese Morgenländische Völcker besser / als alle andere auff der gantzen Welt / verstehen. Sie wissen fast von keiner andern Ergötzlichkeit / als die pur fleischlich sind. Und sind dabey wegen eingebildeter Fürtreflichkeit ihrer eignē Religion

überaus einbildisch/ und verachten alle andere auffs äusserste. Ich bins versichert/ daß dieses ein Kunststück des Teuffels/ wormit er sie unter seiner Gewalt behält. Sie kommen mit der Beschreibung/ welche Unser HERR von den Pharisäischen Juden macht/ vollkommen überein. Mit einem Wort: Sie sind Unmäßig/ Ehrsüchtig/ Geitzig/ und Heuchler im höchsten Grad. Die eintzige Sache/ so ich unter ihnen löblich gefunden/ sind der äusserliche Wohlstand/ in ihrer Arth zu leben; Der tieffe Respect gegen ihrer Religion, und allem dem/was daran hangt; Ihre Mäßig- und Sparsamkeit. Die Theure eines Dinges macht in Türckey nichts darzu/ daß man/ wie anderstwo/ eine Mode daraus machen solte.

Unsere Arth/ unter Ihnen/ zu leben/ belangend: So wohnt man bey ihnen in aller ersinnlichen Ruhe und Sicherheit. Und daß ist das eintzige/ so man wünschen mag; massen ihre Conversation gar nichts Annehmliches. Wir haben unsren Zeit-Vertreib unter Uns/ und weil wir über Viertzig starck/ so pflegen wir eines beliebten und Brüderlichen Umbgangs. Wir leben fast wie auff den Hohen Schulen/ in abgesonderten Böden/ so alle Abend beschlossen werden/ wie es in den Collegiis beschiehet. Den Tag fangen wir/ gleich wie Ihr/ mit unserm Gebethe an/ und haben unsre Stunden zu den Geschäfften/ zur Mahlzeit/ und zur Ergötzung. Des Winters reiten wir die Woche zweymahl/ auff die Jagd/ auff lustigen Feldern. Und des Sommers ist unser Zeit-Vertreib unter unsern Zellten/ mit der Kugel zu spielen/ nebst andern Ubungen. Solcher Gestalt/ siehet mein Herr wohl/ daß es uns an unschuldigen/ und zugleich der Gesundheit verträglichen Lustbarkeiten nicht mangelt. Endlich glaube ich/ daß keine Gesellschafft/ ausserhalb Engelland/ mit dieser zu ver-

vergleichen/ noch wegen guter Beschaffenheit beliebter wäre. Adjeu! Hiermit genug! Hätte ich mehr Zeit gehabt/ wolte ich diesen Bericht kürtzer ein- und in bessere Ordnung gerichtet haben.

Den 10 Mertz/
1699. N.S.

Der Andre Brieff.

Mein Herr!

Ich habe demselben auff seine Frage/ wegen der Nachkömmlingen des Gehasi, und der Excommunication der Griechen nichts eben sonderliches zu antworten. Jedoch glaube gewiß/ denselben/ samt seinem Freunde/ hierob nicht unvergnügt zu lassen. Als ich im **Gelobten Lande** war/ habe ich viele mit des Gehasi Kranckheit befallene Persohnen gesehen; Allein hab ich keinen angetroffen/ der ihren Ursprung von seiner Persohn hatte abführen können. Doch waren einige schon arm genug darunter/ aus seiner Verwandschafft zu seyn: Bevorab zu Sichem, so man heutiges Tags Naplosa nennet. Ich fande deren Zehen/ so eben die Zahl von denen/ so Unser Heyland nahe bey diesem Orth geheilet/ welche uns umb Allmosen ansprachen. Sie kommen mit kleinen Schüsseln in der Hand/ umb von gutherzigen Persohnen ein Allmosen zu empfahen/ massen ihre Anrührung allezeit vor ansteckend/ oder wenigstens unrein gehalten worden. Dieses Ubel/ so wie ich es an ihnen beobachtet/ ist doch von dem/ wie ichs in Engelland gesehen/ weit unter-

terschieden. Massen ausser dem / daß es ihren Leib durch eine wüste darüber gezogene Kruste oder Rinde scheußlich machet / so gibt es auch an den Fugen des Leibes / und vornemlich an dem Gelenck der Hand / und Knöchel am Fuß eine grosse Ungestalt / indem es solche durch ein Podagramisch und krätziges Wesen / welches sehr wüst anzusehen / aufftreibet. Ihre Beine sehen aus / wie die Füsse von alten abgerittenen Pferden / deren man sich offt in Engelland vor den Wagen und Schlitten bedient. Kurtz: Es ist dieses Ubel / so wie ichs in diesem Lande gesehen / so förchtig / daß es vor die äusserste Fäulnis des Menschlichen Leibes / das gantze Leben hindurch / gelten mag. Und ist gewiß / daß die Biblische Scribenten niemahlen ein eigentlicher Bild / zu Ausdrückung des allerwüstest und verhaßtesten Lasters / hätten finden können. Umb aber wider auff den Gehasi zu kommen; muß man sich nicht verwundern / daß die Zeit seine rechte Nachkommenschafft verdunckelt / oder gar unbekandt gemacht; gestallten die vornehmsten heutige Juden Mühe haben / ihre Geschlecht-Register zu beweisen. Wie ich dann in der H. Schrifft auch nicht finde / daß seine Linie nohtwendig fortwähren sollte. Es ist ja bekandt / daß das Wort **niemahls** / in der Bibel offt in einem limitirten Verstande genommen werde. Es wird genug seyn ein Exempel dessen zu geben / an dem Geschlechte Pinehas, so zur Priesterschafft Num. XXV. vers 13. gewidmet war; da doch bekandt / daß es von demselben gäntzlich genommen / und Eli, so aus einer andern Linie, beynahe drey Hundert Jahr hernach / gegeben worden.

Uber des Herrn andre Frage / erkündigte ich mich bey einem Griechischen Priester / so ein verständiger und auffrichtiger Mann ist. Der bekräfftigte nun solche gantz deutlich / und erzehlte mir / zu

zu dessen Erhärtung/ ein Exempel, darumb er selbst gewust. Er sagte: Es seyen etwa fünfzehen Jahr/ daß ein gewisser Grieche gestorben/ ohne vorher-empfangene Absolution: Welcher ein Laster/ so ihm den Bann übern Halß gebracht/ unerachtet die Kirche nichts darumb gewust/ begangen hatte. Er wurde begraben als ein Christ. Zehen Jahr aber hernach stirbt einer seiner Söhne. Man läßt eine Grube/ nahe an dem Orth/ allwo der Vatter lage/ machen/ umb den Sohn da einzuscharren. Hier nun befande man/ daß sein Leib annoch so gantz/ als wie beym Begraben/ wäre. Man fande das Leich-Tuch vermodert/ und den Leichnam gantz nackt und schwartz/ ohne die geringste Anzeige einer Verwesung. Als es der Bischoff erfahren/ zweiffelte er Anfangs selbst an der Ursache einer so ungemeinen Begebenheit; Und schickte etliche Priesters/ unter denen auch der/ so mirs erzehlt/ gewesen/ hin/ umb GOTT vor die Seele des abgeleibten zu bitten/ und ihme die Absolution im Grabe zu geben. Dieses war/ des Priesters Versicherung nach/ so balde nicht geschehen/ so zerfiel der Leib in Staub. Darauff sie dann sich hoch erfreuet über den guten Effect, so ihre Absolution gewürcket/ wieder hinweg begeben. Er betheuerte mir die Wahrheit deß vorgegangenen: In verbo Sacerdotis, oder auff **Priesterlichen Glauben.** Dieser Mann solte das Glück gehabt haben/ in der Römischen Kirche gestorben zu seyn/ so wäre er/ wann sein Leib in solchem Zustand gefunden worden/ unfehlbar zum Heiligen gemacht worden. Massen die Papisten/ wie ich mir habe sagen lassen/ und mit meinen eignen Augen gesehen/ die Reliquien der Heiligen/ durch dieses Mittel/ zu erweisen gewohnt sind. Daß demnach eben diejenige Zeichen/

chen / deren man sich bey den Griechen gebraucht / ein Anathema Maranatha zu beweisen / bey den Papisten vor ein Merckzeichen eines Heiligen angenommen werden. Mag eines so klug seyn als das andere.

Den 12 April,
1700.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maundrell, Henry,

Gantz Neue Reise-Beschreibung nach dem Gelobten Lande Darinnen Die jetzige Beschaffenheit und der aller-neueste Zustand Des Heiligen Landes, Und aller darinnen Sehenswürdigen Städte, auch anderer in Heil. Schrifft vorkommenden Oerther befindlich

Hamburg 1706

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.303
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449507-9
VD18 14566060-001